

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Wolk und Feit“ mit „Sich-luna und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauentimmer“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einseitige Anzeigenzeile 10 Pfennig, 20 Pfennig, 4.- Reichsmark, „Kleinanzeigen“ das festgedruckte Wort 10 Pfennig...

Karlsruhe für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 16. Juni 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Der Kampf gegen die Getreidezölle.

Die Abstimmungen des Zollausschusses im Reichswirtschaftsrat.

Unsere Meldung in der Sonntag-Morgenausgabe des „Vorwärts“ über die Abstimmungen des Zollausschusses des Reichswirtschaftsrats, der durch Annahme einer Anzahl Anträge sich dahin entschieden habe, daß die Vorlage der Regierung kein geeignetes handelspolitisches Instrument zur Herbeiführung langfristiger Handelsverträge, daß ferner für die augenblickliche Situation der Nachweis der Notwendigkeit des Zollschutzes für den Getreidebau nicht erbracht und die Vorlage der Regierung als Ganzes abgelehnt worden sei, wird in einem sehr merkwürdigen Dementi bestritten.

Abgesehen von dieser formalen Aenderung bleibt unsere Meldung richtig. In der „Vossischen Zeitung“ Nr. 143 finden wir die Bestätigung unserer Mitteilungen. Dort heißt es, daß die wesentlichsten Ergebnisse des Gutachtens des Reichswirtschaftsrates unter anderem folgende seien:

Für die Notwendigkeit eines Zollschutzes über die Weltmarktpreise hinaus ist die Voraussetzung augenblicklich nicht gegeben.

Das Prinzip der Bindung von Minimalzöllen für Getreide wird abgelehnt.

Die gegenwärtige kleine Zolloverlage bildet keine genügende Grundlage für den Abschluß langfristiger Handelsverträge. Der Reichswirtschaftsrat hält es für geboten, daß die Reichsregierung mit möglicher Beschleunigung den neuen Zolltarif dem Wirtschaftsrat zur Begutachtung vorlegt.

Diese Darstellung deckt sich sinngemäß vollkommen mit unserer Meldung. Ja, sie geht noch darüber hinaus, indem sie ferner feststellt, daß der Zollausschuh die allgemeinen Weltmarktpreise für genügend erachte, um der Landwirtschaft den intensiven Betrieb zu ermöglichen. So hat also die Regierungsvorlage im Zollausschuh des Reichswirtschaftsrates eine Würdigung erfahren, die einer scharfen, vernichtenden Kritik gleich zu achten ist.

Auch in einem Bericht des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, der die einzelnen Anträge und das Abstimmungsergebnis wiedergibt, wird unsere von der Regierung dementierte Meldung vollinhaltlich bestätigt. Darin wird gesagt, die Beibehaltung des Grundprinzips der Bindung von Zollhöhen sei von den landwirtschaftlichen Vertretern als unbedingt notwendig erklärt worden. Die Mehrheit des Ausschusses habe sich den Ausführungen der landwirtschaftlichen Vertreter nicht angeschlossen. Ein Antrag: „Der verstärkte Zolltarifausschuh des vorläufigen Reichswirtschaftsrates lehnt die Bindung in der kleinen Zolltarifvorlage ab.“ wurde mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen.

Ein weiterer Antrag, die Regierungsvorlage dahin abzuändern, daß nur mit Wirkung bis zum 31. Juli 1926 die Zollhöhen für einen Doppelzentner Roggen nicht unter 3 M., Weizen und Malz nicht unter 3,50 M., Gerste nicht unter 2 M. und Hafer nicht unter 3 M. erhoben werden sollten, wurde mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Ein Antrag der landwirtschaftlichen Vertreter, bei der Bemessung der autonomen Zölle für Getreide ebenso wie bei Industriezöllen der internationalen Geldwertverrechnung Rechnung zu tragen und eine durchgehende Erhöhung der Getreidezölle vorzunehmen, wurde mit 18 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Abgelehnt wurde ferner ein Antrag mit 16 gegen 7 Stimmen, die autonomen Zollhöhen der Regierungsvorlage für Roggen von 7 M., Weizen und Spelz für 7,50 M., Gerste 7 M., Hafer 7 M. festzusetzen. Weiter wurde der Antrag, die autonomen Zölle in Höhe von 5 M. für Roggen, für Weizen und Spelz 5,50 M., für Gerste auf 2,30 M. und Hafer auf 5 M. mit sofortiger Wirkung festzusetzen, mit 17 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Endlich wurde ein Antrag abgelehnt, wonach die autonomen Zollhöhen bis zum 31. Juli 1926 auf 3 Mark für Roggen und 3,50 Mark für Weizen und Spelz, für Gerste auf 2 Mark, für Hafer auf 3 Mark festgesetzt werden sollten.

Mit diesen Abstimmungsergebnissen ist die Vorlage der Regierung glatt zerfallen worden. Was der Zollausschuh für die Landwirtschaft und den Getreidebau nach dem Bericht des Vereins Deutscher Zeitungsverleger für genügend erachtete, spiegelt sich wieder in der Annahme eines Antrages, der aber erst nach unserer Meldung in der Sitzung am 15. Juni mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen wurde. Er lautet:

Zur Erlangung geeigneter Kompensationsobjekte bei den Handelsvertragsverhandlungen ist die Einstellung autonomer Zölle für Getreide schon in die kleine Zolltarifnovelle notwendig.

Dieser Antrag als Ergebnis der Arbeiten des Zollausschusses des Reichswirtschaftsrats in Sachen der Getreidezölle dürfte der Reichsregierung in ihren schutzzöllnerischen Bestrebungen nicht gerade angenehm sein. Und doch könnte er angehtlich unserer allgemeinen Wirtschaftslage, des Notstandes der Arbeiterschaft und der nicht erwiesenen „Rottage“ der Landwirtschaft der Regierung die Möglichkeit geben, auf gefährliche Abwege zu gehen.

Schließlich wurde noch vom Zollausschuh eine Entschließung folgenden Wortlauts angenommen:

„Wie der Zolltarifausschuh feststellte, hat es sich für die Handelsvertragsverhandlungen bereits als ein schwerer Schaden erwiesen, daß die deutschen Unterhändler sich nicht auf einen gezielten verabschiedeten gültigen Zolltarif stützen konnten. Es wird daher für dringend notwendig gehalten, für die Handelsvertragsverhandlungen durch beschleunigte Entscheidung über die Vorlage eine feste Grundlage zu schaffen.“

Der Kampf gegen die Regierungsvorlage tritt nach Abschluß der Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat in ein neues Stadium. Die Regierung will — trotzdem der Reichswirtschaftsrat als Gutachter ihre Absichten in der Frage der Getreidezölle nicht gutgeheißen hat — die Vorlage nunmehr im Reichstag durchzusetzen versuchen. Sie wird dabei auf den schärfsten Widerstand der Sozialdemokratischen Partei stoßen.

Die Forderungen der Landwirtschaft.

Steuerermäßigungen — Kredite.

Friedrichshagen, 15. Juni. (M.) Der Deutsche Landwirtschaftsrat nahm einstimmig eine Entschließung an, in der es heißt:

„Der Deutsche Landwirtschaftsrat stellt fest, daß die für die direkte Besteuerung vorgesehenen Steuererhöhungen eine schwere Belastung des Produktionsvermögens bedeuten, deren Zahlung aus dem Ertrag zurzeit unmöglich ist und die in Zukunft nur bei wesentlicher Besserung der Wirtschaftslage gelindert erscheinen. Die Entwicklung der Aufwertungsfrage verfolgt der Deutsche Landwirtschaftsrat mit ernster Besorgnis um die Gestaltung der landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse. Er wendet sich ausdrücklich gegen den Gedanken einer Besteuerung der Vermögenshaltung und der Vermögensvermehrung, soweit er auch das deutsche Produktionsvermögen erfassen will. Dem Deutschen Reichstag erwartet der Landwirtschaftsrat schleunigste Berücksichtigung der Reformen und der mit ihr im Zusammenhang stehenden Begehrentwürfe, über die Aufwertung der Hypothek und öffentlichen Anteilen. Insbesondere erachtet die eilige Berücksichtigung des Bewertungsgesetzes geboten, dessen Durchführung umfangreiche Vorarbeiten voraussetzt.“

Weiter wurde einer Entschließung zugestimmt, nach der die deutsche Landwirtschaft nicht imstande ist, die ihr nach dem Gesetz über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankfaktoren vom 30. August 1924 obliegende, in drei Raten von jährlich 200 Millionen Mark fällige Zurückzahlung der empfangenen Wirtschaftskredite an die Deutsche Rentenbank vorzunehmen, wenn ihr nicht hierfür eine besondere Kreditquelle zur Hilfeleistung und Stützung eröffnet wird. Die geeignete Kreditquelle erblickt der Deutsche Landwirtschaftsrat in der von der Deutschen Rentenbank im Einverständnis mit der Reichsregierung geplanten Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt.“

Staatspräsident und Brotwucher.

Bazille für die agrarischen Schutzzölle.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist am Sonntag zu seiner diesjährigen Tagung in Stuttgart zusammengetreten. Unter den Begrüßungsansprachen befand sich auch eine Ansprache des Staatspräsidenten Bazille. Er setzte sich mit großer Entschiedenheit für die agrarischen Schutzzölle ein. Am Gegenjah zu den Bemühungen der sachlich denkenden Wissenschaftler, die die Frage der Zweckmäßigkeit der Getreidezölle unterzuchen, begnügte er sich zur Begründung seines Wunsches nach Agrarzöllen mit dem alten Sprichwort: Hat der Bauer Geld, hat es die ganze Welt.

Ist das die ganze Weisheit eines Staatspräsidenten in so tief greifenden handelspolitischen und innerpolitischen Fragen? Das ist freilich sehr bequem. Aber wie können nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Sprichwort sich mindestens in der letzten Zeit nicht recht in Einklang mit den Tatsachen bringen läßt. Uns kommt es so vor, als hätten die Agrarier in der Inflationszeit sehr viel Geld gehabt. Aber wer wollte behaupten, daß deshalb auch das ganze deutsche Volk sehr viel Geld gehabt habe! Der Unterschied zwischen den wohlgefüllten Scheuern und den straffen Geldbeuteln der Landwirte, mit denen sie ihre Schulden abtiefen und Möbel, Klaviere, Luxusgegenstände aufkauften, und der hungernden und darbedenden Bevölkerung, die auf dem Höhepunkt der Inflation nicht einmal soviel Geld hatten, um sich Brot auch nur für eine Woche kaufen zu können, müßte doch selbst einem deutschnationalen Staatspräsidenten aufgefallen sein.

Entrechtete Reichsbahnbeamte.

Wo bleibt die Aufsichtsbehörde?

Von Willy Steinkopf.

Die Reichsbahngesellschaft ist dabei, eine große Zahl ihrer lüdbaren Beamten in das Arbeiterverhältnis zu überführen. Zweck und Ziel der Maßnahme ist, die Personalkosten mit aller Macht und ohne jede Rücksicht herabzusetzen. Dabei scheut sich die Reichsbahngesellschaft nicht, die Reichsbahngesetze und die von ihr selbst erlassene Personalordnung in flagranter Weise zu verletzen. Sie will sich so um die ihr obliegenden sozialen Lasten, wie Wartegeld, Pension und Hinterbliebenenversorgung herumdrücken.

Gleich nach dem Bekanntwerden der beabsichtigten Maßnahme, die eine Kündigung des Beamtenverhältnisses voraussetzt, ist der Vorsitzende des 24. Reichstagsausschusses „zur Prüfung der Rechtsverhältnisse der Reichsbahn“ Abgeordneter Gildemeister (D. Vp.) von der Sozialdemokratie erjucht worden, den Ausschuh mit aller Beschleunigung einzuberufen, damit er zu den Vorgängen Stellung nehme. Leider erschien die Angelegenheit aber dem Vorsitzenden nicht besonders dringlich. Es vergingen drei kostbare Wochen, ehe er den Ausschuh zu einer kurzen Sitzung zusammenrief, in der aber die Kündigung der Reichsbahnbeamten wegen des besonders frühzeitigen Beginns der Dienstreise nicht besprochen werden konnte. So ist es denn erst am 10. Juni, also etwa fünf Wochen nach dem Appell der Sozialdemokratie, zur Beratung dieser Angelegenheit gekommen; eine Verzögerung, die lediglich zu Lasten des bürgerlichen Vorstehenden geht.

Die Sitzung selbst brachte zunächst kein praktisches Ergebnis. Alle Parteien, mit Ausnahme der Deutschen Volkspartei, nach deren Ansicht man der Reichsbahn nicht zumuten könne, tausende von Arbeitern und Beamten als „Ballast“ mit herumzuschleppen, und es durchaus richtig ist, wenn „unten“ abgebaut wird, gaben der Meinung Ausdruck, daß die Dinge nicht so weiter gehen können. Man war sich darüber einig, daß es höchste Zeit sei, klare Rechtsverhältnisse zu schaffen. Unter Zustimmung des ganzen Ausschusses wurde von verschiedenen Seiten betont, daß nicht nur die Verordnungen vorliegen, sondern auch die Versprechen verschiedenster Art, die seitens der Reichsregierung bei der Schaffung der Reichsbahngesetze abgegeben wurden, schmähtlich gebrochen sind.

So habe man damals klipp und klar erklärt, daß man den § 24 des Reichsbahngesetzes (Setzung auf Wartegeld) nur für Einzelfälle und nicht zu einem Massenabbau anwenden wolle. Jetzt ist das Gegenteil geschehen, und, was noch schlimmer ist, man versucht, die Verpflichtung zur Zahlung von Wartegeld loszuwerden. Man erklärt, dem gefälligen Beamten eine Arbeiterstelle geben zu wollen, sofern eine vorhanden sei. Nimmt er sie aus irgendwelchem Grunde nicht an, so wird er aller Rechte verlustig erklärt und mittellos auf die Straße gesetzt. Nimmt er sie an, so werden ihm Rottendienste übertragen, denen ein älterer Beamter, der anderthalb Jahrzehnte an Bureaudienst gewöhnt wurde, nicht gewachsen ist. Er wird dann aus einem „in seiner Pension liegenden Grund“ entlassen und sieht sich ebenfalls aller seiner Rechte beraubt und mittellos dem Elend gegenüber. Dasselbe passiert, wenn der Beamte, dem man eine Arbeiterstelle in einem anderen Ort zugewiesen hat, zu der er morgens um 4 Uhr aufbrechen muß und von der er nachts gegen 11 Uhr heimkehrt, zusammenbricht und erklärt, die Arbeit nicht mehr wahrnehmen zu können. Und so kügelt man Maßnahmen aus, die der Leitung einer Strafkolonie für Schwerverbrecher alle Ehre machen würden. Hinzu kommen eine Klammer Fragen juristischer und beamtenrechtlicher Natur, in denen die Reichsbahnverwaltung ganz nach eigenem Gutdünken verfährt, und die einschlägigen Bestimmungen auslegt, wie sie ihr passen.

Der Leser wird erstaunt fragen, was denn die Aufsichtsbehörde, der Reichsverkehrsminister, zu dem allem sagt. Das haben die Sozialdemokraten im 24. Reichstagsausschuh auch gefragt. Und es mußte festgestellt werden, daß die Vertreter des Reichsverkehrsministers in der ganzen Frage die fäglichste Rolle spielen, die man sich vorstellen kann. Auf die vielen Fragen, die jedem Denkenden bei der Erörterung der zur Debatte stehenden Vorgänge förmlich in die Augen springen, konnten die Herren keine Auskunft geben. Sie mühten erst mit der Reichsbahngesellschaft verhandeln. Wir haben also den Zustand, daß nicht etwa die Aufsichtsbehörde die Stelle ist, welche die Reichsbahngesetze kontrolliert, ihre Ansichten bei der Reichsbahn durchzusetzen versucht und bei besonderen Vorgängen eingreift und verhandelt, um die Interessen des Reichs zu wahren, sondern die Aufsichtsbehörde ist froh, wenn sie in Ruhe gelassen wird. Sie läßt die Reichsbahn machen, was ihr beliebt. Wenn einmal eine Frage auftaucht, wie es jetzt der Fall ist, so nimmt diese Aufsichtsbehörde sie entgegen, fragt die Reichsbahngesellschaft, was sie wohl dazu zu sagen habe — sofern sich diese überhaupt dazu herbeiläßt — und überbringt die Antwort den Fragestellern. Und um diese Arbeit, die jeder Briefträger schneller und besser befragt, brauchen wir einen Minister, einen Staats-

sekretär und soundso viele Ministerialdirektoren und Ministerialräte. Daß daneben auch noch im Reichsfinanzministerium mindestens ein Ministerialdirigent und ein Ministerialrat sitzen, die sich ebenfalls mit Reichsbahnangelegenheiten befassen, sei am Rande vermerkt.

Ist dieser erbärmliche Zustand wirklich notwendig? — Durchaus nicht! Auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen gibt es eine Menge Aufgaben, deren Lösung zur Erleichterung und Klärung der ganzen Sachlage sehr wohl beitragen können. Man kann sich vorstellen, daß es im Reichsverkehrsministerium Stellen gibt, deren Aufgabe es ist, nicht nur den Briefträger zwischen dem Reichstag und der Reichsregierung einerseits und der Reichsbahn andererseits zu spielen, sondern mit Ernst und Eifer den ganzen ungeklärten Rechtsverhältnissen zu Leibe zu gehen. Wie schon verschiedene Besprechungen im Reichstag ergeben haben, gibt es eine Menge ungeklärter Fragen, die aber bisher alle ungeklärt geblieben sind, weil sich die Aufsichtsbehörde um nichts kümmert. Weshalb wird an diese Arbeit nicht herangegangen? Weshalb werden diese Fragen mit der Reichsbahn nicht im Sinne des Reichs durchgesprochen?

Genau betrachtet übt jetzt die Reichsbahngesellschaft auf der Reichsregierung gegenüber eine Diktatur aus, die vielleicht nur durch die Zusammenfassung des Kabinetts verständlich wird. Die Reichsbahngesellschaft macht in jeder Hinsicht, was sie will; ohne die Regierung zu fragen und ohne Rücksicht auf sie. Nehmen wir einen Fall, wo die Rückwirkung auf das Reich klar zutage tritt: die Beamtenbeförderung. Bei der Reichsbahn überschüttet man den Generaldirektor und die leitenden Herren mit Geld, die höheren Beamten und ein Siebentel des anderen Personals erhalten Korruptionszulagen — alles ohne sich an die Reichsregierung auch nur im mindesten zu kehren.

Umgekehrt unterläßt das Reich sofort beabsichtigte Maßnahmen, sobald die Reichsbahngesellschaft Einspruch erhebt. Das Reich war drauf und dran, den unteren Besoldungsgruppen ihre elenden Bezüge etwas zu erhöhen und auch der Pensionäre zu gedenken, als die Reichsbahngesellschaft auf dem Plan erschien und diese Maßnahmen als für sie unerträglich bezeichnete. Die Reichsregierung war gehorham; die Sache fiel.

Die Herren, die jetzt an der Spitze der Reichsbahngesellschaft stehen, haben im vorigen Jahr die internationalen Verhandlungen über die Reichsbahngesetze geführt. Sie waren es auch, die im Parlament für die Annahme der Gesetze im Sinne des Kabinetts sich einsetzten. Sie haben dort auch die Zusagen und Versprechungen abgegeben, die heute nicht gehalten werden. Wenn man dies alles überblickt, ist es dann nicht bitter, vermerken zu müssen, daß ausländische Machthaber nicht rigoros sein könnten?

Der 24. Ausschuss hat einen Unterausschuss eingesetzt, der die verwickelten Rechtsfragen in engerem Kreise beschleunigt klären soll. Das Weitere wird von seinem Bericht abhängen. Eins aber steht schon heute fest: So gehen die Dinge wirklich nicht mehr weiter.

Der Geist von Hugo Stinnes.

Hugo und Edmund und die Fettaugen der Arbeiterschaft.

Im November 1920 tagte im Sitzungssaal des ehemaligen Breußischen Herrenhauses ein Ausschuss, der sich mit Fragen der Bergbauverstaatlichung befaßte. Dieser Ausschuss war zusammengesetzt aus Mitgliedern des Reichstages und des Reichswirtschaftsrats. Es wurden sehr viele Reden für und gegen die Sozialisierung gehalten. Auch Herr Stinnes hielt eine Programmrede, in der er selbstverständlich die Sozialisierung ablehnte, sich dafür aber für die Gemeinwirtschaft im Kohlenbergbau begeisterte, natürlich so, wie er sie auffaßte. Unter Gemeinwirtschaft im Kohlenbergbau verstand er nämlich die vertikale Verknüpfung der Wirtschaft. Er wies auf den Zusammenschluß des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes, der Kobbergrube

und der Geiseltalener Bergwerks-A.G. mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Gesellschaft hin und deutete weitere kommende Konzentrationen an. Also der Stinnes-Konzern als Gemeinwirtschaft. Doch dies nur nebenbei.

In dieser Programmrede sprach Herr Stinnes prophetische Worte über die Zukunft seines Konzerns, so daß man fast meinen könnte, er habe die Pleite von 1925 vorausgesehen. Diese jetzt sehr zeitgemäßen Sätze lauten nach dem von Herrn Stinnes korrigierten Stenogramm:

Mit Herrn Dr. Silverberg bin ich weiter einer Meinung, daß wir in einer weiteren Richtung gehen müssen. Wir müssen dafür sorgen, daß die guten Köpfe aus der Arbeiterschaft erzogen und angeleitet werden, so daß sie schließlich in die höheren Stellen aufrücken können. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß der Reichtum der Eltern im allgemeinen nicht gerade einen guten Einfluß auf die geistige Entwicklung der Nachkommen ausübt. Vielleicht ist das eine Art ausgleichender Gerechtigkeit. Wer das übersehen muß dafür sorgen, daß aus der großen Suppenterrine der Arbeiterschaft die Fettaugen nach oben kommen und an die Stelle der verbrühten Familien treten können."

Ohne Stinnes' Erben — Hugo und Edmund — in bezug auf ihre geistigen Fähigkeiten weiter nahetreten zu wollen — man kann ein sehr kluger Mensch sein und doch ein sehr schlechter Wirtschaftler —, können wir doch nicht umhin, angelehnt der Krise des Stinnes-Konzerns, die von vielen als „ausgleichende Gerechtigkeit“ empfunden wird, an diese jetzt wahrhaft zeitgemäßen Worte des alten Stinnes zu erinnern. Aus anderer Quelle erfuhr kürzlich die Öffentlichkeit, daß der alte Stinnes nachdenklich und noch schweigsamer als gewöhnlich wurde, wenn man ihn fragte, was aus seinem Konzern werden würde, wenn er nicht mehr die Zügel in der Hand halten würde. Er scheint schon damals gefürchtet zu haben, daß die ausgleichende Gerechtigkeit im Einfluß seines Reichtums auf die geistigen Fähigkeiten von Edmund und Hugo zutage treten könnte. Immerhin haben Edmund und Hugo, wenn sie post festum dieses Mißtrauensvotum des eigenen Vaters gegen ihre Fähigkeiten zu Gesicht bekommen, die Bemütigung, daß er ihnen gleichzeitig den Entschuldigungsgrund mitgeliefert hat. Sie können sagen: nicht wir, der Vater war schuld; denn — er war zu reich.

Tirpitz' Aktendiebstahl.

In der Montagssitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages brachte Genosse Moses die Angriffe des Prof. Thimme gegen Herrn v. Tirpitz wegen angeblicher unberechtigter Benutzung der Archivalien zu persönlichen Zwecken zur Sprache, und ersuchte die Regierung dringend um eine erschöpfende Auskunft. Innenminister Schiele teilte mit, daß nach einem Kabinettsbeschluss diese Angelegenheit dem Reichsjustizministerium zur Erledigung übergeben wurde, das auch im Plenum des Reichstages zu der Angelegenheit Stellung nehmen werde. Der deutschnationale Abg. Rumm stellte sich schärfend vor seinen Fraktionskollegen; der keine Akten dem Reichsarchiv entnommen habe und dessen ganzes Wirken im Dienste des Kampfes gegen die Schuldfrage stehe. Als Genosse Moses nochmals um bestimmte Antworten der Regierung gebeten und Herr Schiele sich abermals nicht für zuständig erklärt hatte, versicherte der Präsident des Reichsarchivs v. Herz, daß v. Tirpitz mit dem Reichsarchiv nicht in Verbindung getreten sei und ihm weder Akten entnommen noch von ihm Abschriften erhalten habe. Im übrigen teilte bei dem Kapitel Reichsarchiv Staatssekretär Schulz mit, daß man die Errichtung einer Zweigstelle des Reichsarchivs in Frankfurt a. M. plane, um den Wünschen für eine zweimäßige Erhaltung der Archive der Frankfurter Nationalversammlung und des Deutschen Bundes gerecht zu werden. Gleichzeitige wurde bekanntgegeben, daß in der nächsten Zeit eine Ausstellung zur Geschichte der Reichsverfassung geplant ist.

Trauben, die zu hoch hängen. Die deutschnationale Landtagsfraktion kam in ihrer Montagabend-sitzung in Besprechung der politischen Lage zu dem Ergebnis, daß ihr die in den letzten Tagen gepflogenen Verhandlungen zwischen anderen Parteien keinen Anlaß geben, zur Frage der Regierungsumbildung in Preußen erneut Stellung zu nehmen.

Best's Dank an die Sozialdemokratie.

Bekanntlich hat sich der Abg. Dr. Best, nachdem er infolge des Treubruchs der Deutschnationalen aus deren Fraktion ausgeschieden war, als Gast der Böttischen angeschlossen. Erst das, weil damals davon die Rede war, daß die feindlichen völkischen Brüder sich wieder vereinigten und sodann mit Herrn Best als Gast der Fraktionsstärke erlangten würden, wodurch ihm ein Sitz im Aufwertungsausschuss gesichert werden sollte. Da die Einigung mißlang und Herr Best infolge des Verhaltens der Deutschnationalen seiner Mitgliedschaft im Aufwertungsausschuss verlustig gegangen war, stellte ihm die sozialdemokratische Fraktion bedingungslos einen Ausschuss zur Verfügung. Herr Best hat diesen Akt durch eine im Ausschuss abgegebene Erklärung als einen vornehmen anerkannt und seinen Dank dafür ausgesprochen. Nun ist inzwischen der Zusammenschluß der Böttischen soweit gelungen, daß sie mit ihrem Gast eine Fraktion mit Anspruch auf Vertretung in den Ausschüssen geworden sind. Der Zufall hat es aber gewollt, daß ihnen gerade im Aufwertungsausschuss kein Sitz zufließt. Damit nun Herr Best auch künftig in diesem Ausschuss wirken kann, hat sich die sozialdemokratische Fraktion bereit erklärt, im Wege des Austausches den Böttischen einen Sitz im Aufwertungsausschuss einzuräumen. Die Sozialdemokratie bezieht dafür den den Böttischen im Volkswirtschaftlichen Ausschuss zustehenden Sitz. Nach Freigabe des bisher von Herrn Best innegehabten Sitzes der Sozialdemokratie richtete Herr Best folgendes Dankschreiben an die sozialdemokratische Fraktion:

Berlin, den 14. Juni 1925.

An die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei!

Nachdem der deutschnationalen Fraktion ein Sitz im Aufwertungsausschuss zugesprochen und mir übertragen worden ist, scheidet ich als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion aus dem bezeichneten Ausschuss aus. Es ist mir ein Bedürfnis, der sozialdemokratischen Fraktion aus diesem Anlaß wiederholt meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß sie mir Gelegenheit geboten hat, meinen Standpunkt in der Aufwertungsfrage zu vertreten. Dieser Dank wird dadurch nicht gemindert, daß mein Wirken bisher an dem geschlossenen Widerstande der Gegner einer gerechten Aufwertung scheiterte und zufolge der Tätigkeit der Regierungsparteien die geringen Verbesserungen der III. Steuernotverordnung durch deren Verschlechterungen zum Nachteil der betroffenen Gläubiger weit überwiegen werden. Die Handlungsweise der Fraktion ist umso höher zu stellen, als sie meines Wissens des Vorbildes entbehrt, die Hilfe einem politisch anders Denkenden zuteil und ihm gestattet wurde, abweichend von der Fraktion Ausführungen zu machen und Anträge zu stellen.

Ich stelle ergebenermaßen, von dieser Erklärung gütigstehenden Gebrauch zu machen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung
Dr. Best, M. d. R.
Oberlandesgerichtspräsident i. R.

Dreißig Mark

statt 2 Jahre Gefängnis.

Breslau, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Während bekanntlich die Reichsbannerleute, die bei dem Zusammenstoß in der schlesischen Kreisstadt Striegau beteiligt waren, mit harten Gefängnisstrafen bis zu 2 Jahren bedacht wurden, sind die Stahlhelmjünglinge, die die eigentlichen Angreifer waren, damals nicht auf die Anklagebank gekommen. Dreizehn von ihnen wurden in einem Sonderprozess mit je 30 Mark Geldstrafe bedacht, und zwar nicht etwa wie die Reichsbannerleute wegen Landfriedensbruchs, sondern nur wegen unbefugten Waffentragens. Auch diese Strafe ist aber jetzt von dem Gericht zweiter Instanz aufgehoben worden und die Stahlhelmhelden, die damals zu mehreren Tausenden gegen wenige 100 Reichsbannerleute vorgingen, gehen jetzt völlig strafflos aus. Auch der Reichsbannerprozess ist inzwischen in die zweite Instanz gegangen. Ob aber das Berufungsgericht auch gegenüber den angegriffenen Republikanern die gleiche Milde walten lassen wird, wie gegen die Stahlhelmprügelhelden ist leider nach Lage der Dinge in unserer Justiz mehr als zweifelhaft.

Eine Pferdegeschichte.

Von teha teha.

Der mir dieses Erlebnis erzählte, wird kaum gedacht haben, daß es einmal gedruckt wird. Aber die kleine Geschichte hat mich doch so tief ergriffen, eben weil sie so schlicht und einfach ist. Die Helben dieser Skizze sind ein Konsumvereinstuscher und sein Pferd. Sie hatten fünf Jahre zusammen im Frieden gewirkt, liebten sich wie zwei gute Freunde, verstanden sich vielleicht noch besser als manches Mal zweibeinige, die sich gut zu sein glauben.

Da kam der Krieg. „Ross“, so hieß das Tier, wurde als t. u. gleich anfangs ausgemustert, während Hans Gudaus noch eine Weile im Front. Viele Monate gingen und schwand, als er eines Tages in Kubestellung kam. Im gleichen Ort lag die Artilleriebatterie aus seiner Heimat, bei der er einen Bekannten aufsuchen wollte. Er traf ihn nicht im Quartier, nicht in der Kantine, nirgends. Schließlich suchte er die Ställe ab.

Auf einmal, als er an einem Stand vorbeiging, gebärdete sich ein Pferd wie rasend; er sah näher zu und — erblickte seine Ross. Diese mußte ihn gerochen haben, oder hatte ihn sonstwie trotz seines Vollbärters, trotz der Uniform, trotz der dreijährigen Entfremdung wiedererkannt.

Seine Freude war groß; er trat in den Stand und nun gebe ich Hans selbst das Wort:

„Als ich meinem Pferde nahe kam, ging es wie ein Schütteln durch meinen Körper. Es riß an der Kette, es drängte sich an mich und sah mich mit seinen Augen so schmerzhaft an, daß es einen Menschen kaum gelingen wird, so viel Trauer zum Ausdruck zu bringen. Dann legte es seinen Kopf über meine Schulter und blies so eine Zeitlang ruhig. Ich bin überzeugt, daß es innerlich weinte, wie ich es auch äußerlich tat. Ross sah mich ganz ruhig an, als wollte sie sagen: „Hans, Hans, wohin haben sie uns beide gebracht? Gut, daß du wenigstens da bist.“

Das Pferd brückte seinen Kopf immer fester an mich; jedesmal, wenn ich mich bewegte, verstärkte es den Druck, so daß kein Loskommen war. Aber ich konnte ja nicht immer hier bleiben. Meine ganze Löhnung hätte ich in dieser Viertelstunde darangegeben, Ross, wie früher, mit Zucker füttern zu können.

Als ich mich aber doch endlich freimachte, war das Tier wie toll. Es riß an seiner Kette, es biß in die Krippe, es biß seinen Nachbar, es tanzte hin und her. Sobald ich wieder an den Stand kam, wurde es ruhig. Rein Zweifel, Ross wollte mit mir fort.

O, wie gut konnte ich das Tier verstehen, mußten wir doch in einigen Tagen wieder vor, in die Schützengräben. Ich riß mich los.“

Soweit die Geschichte von Hans und seiner Ross. Er konnte

mir nicht sagen, ob seine vierbeinige Freundin noch am Leben ist; er hat sie nie wiedergesehen.

Aber während er mir sein Wiedersehen schilderte, kullerten ihm die Tränen über die Backen, die er verstoßen zu beseitigen suchte.

Wie gesagt, es ist nur eine einfache, kleine Geschichte, aber sie hat mich tief ergriffen.

Die Wartburg-Gobelins. Auf der Wartburg befanden sich bis vor kurzem zwei zum Privatbesitz des großherzoglich sächsischen Hofes gehörige kostbare Bildwirkereien aus dem 15. Jahrhundert, die nach der Revolution in das Verzeichnis der „national wertvollsten Kunstwerke“ genommen waren. Diese beiden Gobelins sind nunmehr trotz des Einspruchs der Wartburg-Stiftung vom großherzoglich sächsischen Hofmarschallamt zwecks Aufbesserung der Wirtschaftslage der Mitglieder des Großherzogshauses an einen Kölner Kunstliebhaber verkauft worden. Sie befinden sich zurzeit im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum, dessen Direktor Dr. Demmler von dem Käufer um Begünstigung der Teppiche gebeten war. Dabei hat Dr. Demmler festgestellt, daß die Gobelins während des Transports von einem unbekanntem Diebe um 90 bezw. 60 Zentimeter verstimmt worden sind, und es ist sehr wohl möglich, daß die abgeschnittenen Teile zu einem neuen Teppich zusammengesetzt und über kurz oder lang im Ausland aufgetaucht werden. Der Kölner Käufer soll inzwischen von dem Kauf der entwerteten Stücke zurückgetreten sein. Im Thüringer Landtage hat Genosse Hermann eine Anfrage an die Regierung gerichtet, in der gefragt wird, ob und mit welchen Mitteln die Regierung an der Herbeischaffung der noch fehlenden Teile mitwirkt. Die Berliner Kriminalpolizei ist bisher noch gar nicht mit Nachforschungen betraut worden.

Die kulturellen Verhältnisse in Estland. Die Volksschulbildung Estlands hat durch die im Jahre 1888 einsetzende Russifizierung bedeutend gelitten. In der vorübergehenden Zeit, wo die baltische Selbstverwaltung das Schulwesen in Händen hatte, war die Zahl der Personen, die nicht zu lesen und zu schreiben verstanden, sehr gering. In der Russifizierungszeit wurde an der Dorpater Universität, in den mittleren und höheren Volksschulen, wo bisher der Unterricht in deutscher Sprache erfolgt war, die russische eingeführt. Die Hoffnung der russischen Regierung, die Esten und die Deutschen zu russifizieren, scheiterte jedoch an dem heftigen Widerstand der Bevölkerung. Nach der Revolution von 1904/05 wurden wiederum estnische und deutsche Schulen neben den russischen eingeführt. Jetzt ist der Prozentsatz der Analphabeten nach Angaben der letzten Volkszählung von 1922 wiederum gefallen und beträgt bei Bürgern, die über 15 Jahre alt sind, 21,3 Proz. Der Prozentsatz wäre noch geringer, wenn Estland nicht durch den estnisch-russischen Friedensvertrag von 1920 einen russischen Grenzstreifen mit völlig ungeschulten Russen erhalten hätte. Im Besitzgebiet, wo Setulesen und Russen nebeneinander wohnen, beträgt der Prozentsatz der Analphabeten 55,7. Die estnischen Zeitungen und Zeitschriften erfreuen sich einer starken Verbreitung. Die tägliche Auflage der größten estnischen Zeitung „Pöevaleht“ betrug 1923 43 000 Exemplare. An der Dorpater Universität sind 5000 Studenten immatrikuliert. Die Vorlesungen werden in estnischer, russischer und deutscher Sprache gehalten, da die Esten nicht alle Katheder mit estnischen Lehrkräften besetzen konnten. In

den Gymnasien werden als Fremdsprachen deutsch, französisch oder englisch und russisch gelehrt. Die Deutschen, Russen, Juden, Schweden und Letten, die estnische Staatsangehörige sind, besitzen ihre eigenen Schulen, in denen das Estnische als erste Fremdsprache zu gelten hat.

Was man im Fallschirm empfindet. Trotz der Unglücke, die sich nach hier und da beim Abspringen aus Flugzeugen mit Fallschirm ereignen, bürgert sich der Fallschirm doch immer mehr als Rettungsmittel aus großen Höhen ein. Eine anschauliche Schilderung der Empfindungen, die man beim Sturz durch den Raum empfindet, gibt ein englischer Militärflieger. Bei den englischen Luftstreitkräften ist der Fallschirm eingeführt, damit sie sich bei Katastrophen retten können. „Das einzig Unangenehme sind die ersten 150 Fuß“, schreibt er. „Man fällt nämlich 150 Fuß herunter, bevor der Fallschirm sich öffnet, und nachdem man etwa 50 Fuß gefallen ist, glaubt man, man wäre bereits die ganzen 150 Fuß herabgestürzt, und bekommt Angst, daß der Fallschirm nicht funktioniert. Dann erfolgt ein trätiger Zug an derleine, die um den Leib befestigt ist, und nun erkennt man mit großer Erleichterung, daß man sich im Schutze des Fallschirms befindet. Von nun an hat man ein wunderbares Gefühl. Man hat gar nicht den Eindruck, als ob man fiel, sondern meint eher, der Boden stiege langsam zu einem herauf, je mehr man sich ihm nähert. Der rötliche Fallschirm über dem Kopf gibt ein beruhigendes Gefühl der Sicherheit. Dann kommt ein plötzliches Schießen durch die Luft, ein Riedertauchen, und man steht auf festem Boden.“

Eine Stadt mit 51 Sprachen. Es ist die bevölkerste Stadt Indiens, um die es sich hier handelt: Kalkutta. In dieser Stadt werden nicht weniger als 51 Sprachen gesprochen, und zwar indische, asiatische und europäische Sprachen. Am verbreitetsten ist das Bengali, das die Handelssprache bildet und von 513 000 Personen gesprochen wird; dann kommt das Hindi mit 365 000, das Urdu mit 80 000, „Befennern“, dann das Gujarati, das Assami usw. Die englische Sprache wird offiziell von 50 000 Menschen gesprochen, von Europäern sowohl als auch von Indiern. Die hohe Zahl von 51 Sprachen hat aber im Grunde genommen nichts Ueberraschendes, wenn man bedenkt, daß in Indien allein mehr als hundert nationale Idiome, d. h. rein indische Sprachen gesprochen werden. Hierbei ist das Puchti, die Sprache der indischen Zigeuner, noch nicht einmal mitgerechnet.

Prof. Dr. Hermann Carbons, der frühere langjährige Chefredakteur der „Sächsischen Volkszeitung“, ist seit 78jährig in Bonn gestorben.

Abel Harnen, Professor der germanischen Sprachwissenschaft an der Universität Stockholm, ein auch in Deutschland bekannter und geschätzter Forscher der altgermanischen und auch der neuhochdeutschen Sprache, ist im 81. Lebensjahre gestorben.

Siebenhundert Umstöße. Die österreichische Regierung hat den Entwurf zu einer Umstößeverordnung für die Staatsbeamten ausarbeiten lassen. Darin kommen nicht weniger als 700 Titel vor, die zum Teil den Bestimmungen des 17. und 18. Jahrhunderts entstammen sind. Die Beamtenvereine haben gegen diese weisfremde Verordnung protestiert; ihr Verfall war er auch, der für die kleinste Mängelheit den Namen „Stüber“ ausgegraben hat.

Die Offenlegung der Steuerlisten.

Obligatorische Buchprüfung für Großbetriebe.

Im Steueraussschuß des Reichstages wurde am Montag die Debatte über die Offenlegung der Steuerlisten und über die Ausgestaltung des Buchprüfungsdienstes fortgesetzt. Von der Regierung wurde eine Erfolgstatistik des Buchprüfungsdienstes für das Rechnungsjahr 1924 vorgelegt. Aus ihr ist zu ersehen, daß insgesamt 63 875 Prüfungsfälle untersucht wurden. Als Ergebnis ist ein Mehrertrag von Steuern von 88 Millionen Reichsmark und 6 Millionen Reichsmark für Geldstrafen festzustellen.

Abg. Dr. Herz (Soz.): Die Verbesserung des Buchprüfungsdienstes ist kein Ersatz für die Offenlegung der Steuerlisten. Beides muß zusammen gemacht werden. Der bisherige Buchprüfungsdienst hat nicht das erwartete Ergebnis geliefert. Schuld daran ist das Finanzministerium, das es zuließ, daß die Buchprüfer schlecht behandelt und bezahlt wurden. Ihre Tätigkeit ist trotzdem außerordentlich lohnend gewesen. Rechner teilt viele Einzelfälle über Steuerhinterziehung mit, die durch den Buchprüfungsdienst festgestellt wurden. Auch die Statistik der Reichsregierung bestätigt, daß der Buchprüfungsdienst eine große Rolle spielt und seine Aufwendungen bede. Aber selbst der beste Buchprüfungsdienst kann die vorbeugende Wirkung der Offenlegung der Steuerlisten nicht ersetzen.

Ohne öffentliche Steuerlisten gibt es keine Steuermoral und keine Möglichkeit der Herabsetzung der Steuerlasten.

Staatssekretär Dr. Poppih hielt die öffentliche Auslegung der Steuerlisten für nicht ganz unbedenklich. Vielen Leuten sei es nicht lieb, wenn ihr Reichtum der Öffentlichkeit bekannt würde. Es droht die Gefahr, daß sie sich niedriger einschätzen, sobald die Offenlegung der Steuerlisten eingeleitet sei. Die Hauptbedenken lägen auf politischem Gebiet. Es sei mit weiterer Vergiftung der politischen Atmosphäre zu rechnen. Die Reichsregierung vertrete deshalb die Auffassung, daß der Zeitpunkt für die Einführung der Öffentlichkeit der Steuerlisten noch nicht gekommen sei. Der Buch- und Betriebsprüfungsdienst sei aber unbedingt notwendig.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) empfiehlt, daß die Steuerlisten den in Betracht kommenden Gemeinden vorgelegt werden. Die Gemeinden sollen dann die Listen einem besonderen Ausschuss zur Einsicht vorlegen.

Die Regierungsparteien hielten es überhaupt nicht für notwendig, sich an der Debatte zu beteiligen. Bedinglich Abg. Brünning (Ztr.) erklärte sich mit dem Vorschlag Fischer einverstanden, weil er die häßlichen Begleiterscheinungen der Öffentlichkeit der Steuerlisten vermeide.

Abg. Dr. Herz erwiderte dem Staatssekretär Poppih, daß die politischen Befürchtungen unberechtigt seien. Jedenfalls dann, wenn die Rechtsparteien, deren Führer Helferich diese Methode erst in den politischen Kampf eingefügt habe, sich anständigerer Mittel bedienen als bisher. Die Erfahrungen in Amerika und Schweden mit der Offenlegung der Steuerlisten sind günstig. Das gelte für Deutschland in noch höherem Maße, da sie das wirksamste Mittel seien zur Steigerung des Steuerertrags und der Ermöglichung der Steuerhöhe. Für den Fall der Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages werde die Sozialdemokratie folgende Entschlüsse einbringen:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Steueraussschuß bis zur zweiten Beratung einen Gesetzentwurf über die Offenlegung der Steuerlisten vorzulegen, durch den die Gemeindebehörden einem bei ihnen zu bildenden Ausschuss aus allen Bevölkerungsgruppen die Ergebnisse der Veranlagung vorzulegen haben.“

In der Abstimmung wurde der Antrag des Abg. Dr. Beusch angenommen, demzufolge Großbetriebe mindestens alle drei Jahre einmal einer ordentlichen Buch- und Betriebsprüfung durch entsprechend vorgebildete Beamte zu unterwerfen sind. Als Großbetriebe gelten Betriebe, die nach den Unterscheidungsmerkmalen der amtlichen Betriebsstatistik als solche anzusehen sind.

Der weitergehende sozialdemokratische Antrag auf obligatorische Buchprüfung bei allen Unternehmungen mit Ausnahme der kleinen Betriebe wurde abgelehnt. In einer Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, noch vor Abschluss der jetzigen Steuerreform, dem Steueraussschuß des Reichstages einen Plan zur Ausgestaltung des Buch- und Betriebsprüfungsdienstes vorzulegen.

Der sozialdemokratische Antrag auf allgemeine Offenlegung der Steuerlisten wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt, die sozialdemokratische Entschlüsse gegen der Rechtsparteien angenommen.

Hinter verschlossenen Türen.

Der Trianon-Prozess.

Als die Öffentlichkeit wieder hergestellt war, wird der Angeklagte Wenzel, der Schwiegersohn des deutschnationalen Reichsinnenministers Schiele, vernommen. Auch dieser Direktor der Wohnstätten-G. m. b. H. hat in seinem Amt im Winter 1923/24 so viel zu tun gehabt, daß er sich um die Geschäfte der Wohnstätten-G. m. b. H. nicht kümmern konnte und die Last der Arbeit auf den Regierungsrat Breitschneider abwälzte. Er ist der Meinung, daß es ein Fehler gewesen wäre, wenn die Wohnstätten-G. m. b. H. ihr Geld nicht produktiv angelegt hätte. Wenzel hat oftmals in drei Scheidbüchern immer seine Blanks unterschrieben gegeben, über die dann Breitschneider frei verfügen konnte. Die Gründe, die von der Trianon-Gesellschaft für die Rückzahlungsschwierigkeiten der Kredite angegeben wurden, nannte der Angeklagte „ganz plausibel“. Nach der Bonität der Gesellschaft hat er sich nicht erkundigt. Er ist der Überzeugung, daß die Gelder wieder eingekommen wären, wenn nicht die fraglichen Vorgänge eingetreten wären. Dann trat eine Mittagspause ein.

In der Nachmittags Sitzung wird der dritte Angeklagte Regierungsrat Breitschneider vernommen. Er war zuerst im Reichsarbeitsministerium und ließ sich, als er Geschäftsführer der Wohnstätten-G. m. b. H. wurde, auf Ruhegehalt setzen. Um die Jahreswende 1923 bekam die Wohnstätten-Gesellschaft 2 Millionen Goldmark, die sie im Baugeschäft nicht nutzbringend anlegen konnte und daher auf Anraten des Schwagers von Breitschneider, Bulsch, der Trianon-Gesellschaft als Darlehen gab. Später wurde dieser Gesellschaft noch ein Darlehen von 100 000 Mark bzw. 400 000 Mark gegeben. Im Februar erhielt die Wohnstätten-Gesellschaft aus Gründen, die auch Breitschneider nicht öffentlich erklären will, aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge weitere 2,5 Millionen Goldmark. Daraufhin bekam die Trianon-Gesellschaft neue Kredite und überreichte bis zum Sommer 1924 ihre gesamten Aktien der Wohnstätten-Gesellschaft, die sich dann als Inhaber des Trianon-Konzerns betraute und immer neue Gelder in das Geschäft hineinsteckte. Der Angeklagte trat u. a. in den Aufsichtsrat der Trianon ein und reiste nach London und Paris, wo er sich von dem guten Stand der Trianon-Gesellschaft und ihrer Tochterunternehmen überzeugen konnte. Durch den Skandal Ende 1924 wurde die günstige Entwicklung gestört. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, daß er sich für besorgt gehalten habe, die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge auch zu anderen Zwecken als zu denen zu verwenden, den Arbeitslosen Arbeit zu schaffen. Die weiteren Aussagen des Angeklagten ergeben nichts Neues.

Die Krise in Frankreich unvermeidlich?

Sturz Painlevés oder Auseinanderfallen des Linkskartells.

Paris, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Mit der für Dienstag erwarteten Rückkehr des französischen Ministerpräsidenten nach Paris dürfte die

außerordentlich gespannte innerpolitische Situation

ihnen Entscheidungen entgegenreisen. Es sind vor allem zwei Probleme, in denen der Gegensatz zwischen dem Ministerium Painlevé und einem großen Teile der Mehrheit sich in den letzten Tagen besonders scharf zuspitzt hat: die Frage der Caillauxschen Finanzreform und die Marokkopolitik. Auf finanziellem Gebiete haben die zahlreichen Besprechungen, die zu Ende der vergangenen Woche zwischen Caillaux und den Vertretern der Linksparteien stattgefunden haben, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten nicht zu überbrücken vermocht.

Der auch von den Sozialisten unterstützte Vorschlag der Linksparteien, die Diskussion der von Caillaux vorgeschlagenen fiskalischen Maßnahmen von der Beratung des Budgets zu trennen und so nicht nur dessen Verabschiedung zu beschleunigen, sondern auch Zeit für die Einigung auf eine Kompromissformel zu finden, ist bei Caillaux auf Widerstand gestoßen, und man ist schließlich dahin übereingekommen, die Entscheidung darüber bis zur Rückkehr Painlevés zu vertagen. Durch die wachsende Heftigkeit, mit der die von Caillaux in Aussicht genommenen Lösungen von den sozialistischen Provinzverbänden bekämpft werden, sind die Aussichten für eine Verständigung in der Zwischenzeit alles andere denn gestützt, und es kann nunmehr als sicher gelten, daß die sozialistische Fraktion ihre Opposition gegen die Vorlagen des Ministeriums aufrechterhalten und an ihrem Gegenprojekt einer zehnprozentigen Vermögensabgabe festhalten wird. Die Situation wird dadurch besonders kompliziert, daß man im Lager der bürgerlichen Linken weder die Vermögensabgabe noch die von Caillaux auf mehr oder weniger inflationistischem Wege gesuchten Lösungen für die Finanzkrise will.

Die Marokkopolitik war von den Sozialisten von Anfang an aufs schärfste bekämpft worden. Die Fraktion hatte sich aber durch die von Briand von der Parlamentariertribüne herab gegebene Zusicherung, daß die Regierung kein Mittel unverzagt lassen werde, um dem unruhigen Blutergießen ein Ende zu machen, bestimmen lassen, ihre Bedenken gegen die Fortführung der militärischen Operationen zurückzustellen. Da die Regierung in der Zwischenzeit nicht nur nichts getan hat, um ihr Versprechen einzulösen, sondern im Gegenteil, wie aus den Erklärungen Painlevés vom Sonntag zweifelsfrei hervorgeht,

vor den Forderungen der französischen Militärs kapituliert

hat, haben auch hier die Gegensätze eine sehr erhebliche Verschärfung erfahren. Wie die Dinge augenblicklich liegen, hält man hier den

Ausbruch einer Krise für nahezu unvermeidlich.

Diese kann zwei Formen annehmen: entweder den Sturz der Regierung Painlevé, oder aber das endgültige Ausein-

Die Prager Balkankonferenz.

Bericht über die Aktion der bulgarischen Sozialisten.

Prag, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialistische Balkankonferenz in Prag hat ihre Arbeit nach dreitägigen Verhandlungen beendet. In dem von der Kommission verfassten Bericht, der die Zustimmung der Konferenz fand, wird zunächst erklärt: Die Kommission ist nicht in der Lage, über die Anklagen, die gegen die extremistischen Parteien und gegen die Regierung Janoff vorgebracht wurden, im einzelnen zu berichten. Es steht außer jedem Zweifel, daß

Bulgarien heute die Beute eines zweifachen Unheils

ist, indem einmal die gewalttätigen Elemente unter den Kommunisten und Agrariern Attentate, Mordtaten und Raubereien hervorrufen, und andererseits das Regime Janoff die Herrschaft des weißen Schreckens etabliert. Im gegenwärtigen Zustand, wo die Zeugnisaussagen sich miteinander so auffällig im Widerspruch befinden, scheint es nicht möglich, daß eine Kommission, die nicht die Möglichkeit einer unmittelbaren eingehenden Enquete besitzt, die individuelle Verantwortlichkeit mit Sicherheit feststellt. Die Kommission beschränkt sich deshalb darauf, die Ausdehnung des Unheils und des energischen Willens der sozialistischen Partei Bulgariens, die zwischen zwei verwerflichen und gewalttätigen Gruppierungen eingeklemmt ist, die eine wie die andere mit großer Energie zu bekämpfen, festzustellen. Die Kommission erklärt, daß die bulgarische Sozialdemokratie im Parlament eine unzweideutige Oppositionsstellung bezogen hat. In dem Augenblick, wo das Attentat in der Kaschubrate die öffentliche Meinung in geradezu gefährlichem Maße erregte, hatte sie allein den Mut, gegen den Belagerungszustand im Parlament Stellung zu nehmen. Unter ihrer agitation wurde

dreimal eine Amnestie erlassen,

und sie bemüht sich, diese Amnestie auf immer breitere Basis zu stellen und auf immer mehr Fälle auszudehnen. Die Haltung der bulgarischen Sozialdemokratie hat deutliche Resultate gezeigt. Die Partei ist erstarkt. Bei den Gemeinderatswahlen, die gemäß ihrer Forderung stattfanden, hat sie bedeutende Erfolge erzielt. Nichtsdestoweniger konstatiert die Kommission, daß noch immer viel zu tun übrig bleibt, um das Programm vom 13. März 1924 — das Ergebnis der Balkankonferenz in Bukarest — vollständig zur Durchführung zu bringen. Sie erkennt an, daß die Sozialdemokratie Bulgariens bemüht ist, diese schwere Aufgabe zu erfüllen und jetzt entschlossen ist, auf eine möglichst rasche Beiragung des Volkes durch Neuwahlen zu drängen. Die bulgarische Sozialdemokratie konzentriert ihre Anstrengungen heute in der Richtung, die Bedingungen zu schaffen, die die Freiheit der Wahlen verbürgen. Sie hat in dieser Richtung ein Programm aufgestellt, in dem sie sofortige Aufhebung der Zensur, die rascheste Aufhebung des Belagerungszustandes, die Wiederherstellung der Versammlungsfreiheit, die Freilassung der ohne genügenden Grund Verhafteten, die

Einsetzung der Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren

und die gerichtliche Untersuchung aller Fälle von Willkür fordert. Die bulgarische Sozialdemokratie hat die Überzeugung, daß die Macht, die zur Erfüllung dieses Programms notwendig ist, nur entstehen kann aus der Gruppierung aller, die den ehrlichen Willen zur Demokratie haben. Sie wird unermüdet ihre Kräfte einleihen, um das Programm zu verwirklichen. Die Kommission kann sich jedoch nicht darauf beschränken, von den Bemühungen der bulgarischen Sozialdemokratie Kenntnis zu nehmen, sondern sie spricht auch die Pflicht aus, daß der bulgarischen Sozialdemokratie in dem gefährlichen und schwierigen Kampf die

wirksame Unterstützung aller anderen, der sozialistischen

Arbeiterinternationale angeschlossenen Parteien nicht fehlen darf. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die diktatorischen und faschistischen Regierungen gegenüber dem Ausdruck der öffentlichen Meinung empfindlich sind. Es ist daher nötig, daß die sozialistischen Parteien in allen Ländern bei ihren Aktionen die Auf-

merksamkeit der Öffentlichkeit auf das bulgarische Problem lenken. Es muß Bulgarien bei der Lösung des Problems der Flüchtlinge Hilfe geleistet werden. Die Kommission ersucht die von der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale eingeleitete Kommission zur Behandlung der Minoritätenfrage, die Probleme der Minoritäten am Balkan möglichst rasch zu behandeln.

England und China.

London, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Unterhause antwortete der Staatssekretär Samuel am Montag auf eine Anfrage von Mitgliedern der Arbeiterpartei über die prinzipielle Einstellung der englischen Regierung zu den Unruhen in China. Er betonte, die englische Regierung habe alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Arbeitsbedingungen der Russen in den Fabriken des Konzeptionsgebietes den internationalen Verhältnissen anzupassen. (7) Außerhalb der englischen Bezirke wäre allerdings eine Kontrolle durch die Gewerkschaftsbeamten möglich gewesen. Die britischen Polizeitruppen hätten geschickt mit denen der anderen interessierten Mächte zusammengearbeitet; niemals hätte es Differenzen gegeben. Baldwin äußerte, er hoffe, daß durch die bevorstehende Zollkonferenz mit China eine Gelegenheit gefunden werden könne, die Atmosphäre des Mißtrauens zu beseitigen und ein freundliches Verhältnis zu China wieder hergestellt würde.

Japan: Zerstörerflotte in Alarmbereitschaft.

London, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In einem japanischen Hafen, nördlich von Nagasaki, wurde am Montag eine ganze Zerstörerflotte in den Zustand höchster Alarmbereitschaft gesetzt, um gegebenenfalls sofort in das Unruhegebiet abgefand zu werden.

Unsoziale Steuern — unsoziale Zölle.

Berammlung der Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre

In der Versammlung der Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre, die am Montagabend in den „Musikerfesthallen“ stattfand, sprach Genosse Dr. Herz. Er führte aus:

Für den 18. Juli ist der Schluß der Reichstagsession geplant. Bis dahin sollen elf Steuervorlagen, der Rentenbank-Gesetzentwurf, die Auswertungsgesetze und die Zollvorlage, die allein 160 Positionen enthält, durchgepeitscht werden. Die Steuervorlagen sehen eine starke Belastung der großen Massen vor und bedeuten eine Erschwerung der Wirtschaftsgesundung. Es werden die Befehlskosten herabgemindert, eine Ermäßigung der Lohnsteuer war nicht vorgesehen, sie ist durch Bemühungen der Sozialdemokraten erreicht worden. Die Steuervorlagen bringen dann eine neuerliche Anspannung der Verbrauchssteuer. Die unsoziale Gestaltung des Steuerwesens wird verschärft, obwohl heute die Möglichkeit, die Steuererhebung sozialer zu gestalten, vorhanden wäre. 1924 wurden aus der Lohnsteuer 20 Proz. der Reichseinnahmen, aus der Lohn- und Umsatzsteuer 50 Proz. der Reichseinnahmen, aus der Lohnsteuer, Verbrauchssteuer und den Zöllen zusammen 70 Proz. der Reichseinnahmen erzielt. Mit dieser Massenbelastung stehen wir beispiellos in der Welt da. Es muß eine Abkehr von den bisherigen Methoden der Steuererhebung erreicht werden. Die Zollpolitik ist nur die Fortsetzung dieser unsozialen Steuerpolitik. Sie ist nicht aus wirtschaftlichen Gründen entstanden, sondern aus politischen. Sie gefährdet die Grundlagen des wirtschaftlichen Aufbaues. Wir haben nur die Arbeitskraft der Bevölkerung aus der Kriegs- und Inflationszeit gerettet. Auf diese muß sich der Wiederaufbau stützen. Wir brauchen langfristige Handelsverträge. Von Deutschland hängt die deutsche Entscheidung ab, ob die Zollstrahlen in Europa abgebaut werden sollen. — An den Vortrag schloß sich eine Diskussion.

Gewerkschaftsbewegung

Die Aussperrung in der Holzindustrie.

Der Gesamtumfang der Aussperrung ist noch nicht zu übersehen, aber so viel steht fest, daß sie die Erwartungen der Unternehmer bei weitem nicht erfüllt. Dabei haben die Holzindustriellen ihren Plan sehr sorgfältig mit der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände abgestimmt. Um den unschlüssigen Unternehmern Mut zu machen, wird ihnen in einem Rundschreiben versichert, daß es gelungen sei, durch Verhandlungen mit den Spitzenverbänden anderer Industrien und der Gesamtvertretung der deutschen Arbeiterschaft Erleichterungen bezüglich der in der Aussperrungszeit fälligen Zahlungen und Lieferungsverpflichtungen zu schaffen. Ferner sind Maßnahmen getroffen, daß die ausgesperrten Arbeiter nicht von Betrieben anderer Industrien eingestellt werden.

Man beschränkt sich aber nicht auf freundliches Zureden, sondern hilft gleich durch Drohungen nach. Den Unternehmern, die nicht aussperrten, wird nicht nur Anprangerung in der Fachpresse angedroht, „außerdem erfolgt“, wie es in dem Rundschreiben heißt, „Bestrafung nach den jagungsgemäßen Bestimmungen“.

Es gibt aber Unternehmer, die sich trotz freundlichen Zuredens und trotz der andgedrohten Strafe nicht entschließen können, auszusperrten. Manche treten kurzerhand aus dem Arbeitgeberverband aus. Andere gehen diplomatischer vor. Diese machen sich die Bestimmung in dem Aussperrungsbefehl zunutze, daß nur organisierte Holzarbeiter von ihm betroffen werden sollen. Sie heißen den Anschlag an, nach welchem die organisierten Holzarbeiter am 13. Juni mit Arbeitschluss entlassen sind, lassen aber die Arbeiter in geeigneter Weise wissen, daß sie am Montag nur wieder zur Arbeit kommen sollen, man werde sie nicht nach der Organisationszugehörigkeit fragen. . . . Für diese und andere Methoden, die Aussperrung zu umgehen, liegt dem Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes bereits einiges Material aus verschiedenen Landesbezirken vor.

Der Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes, Herr v. Jaström, hat in der „Berichtigung“ die der „Bormärts“ in der Morgenausgabe vom 12. Juni abgedruckt hat, es als „unrichtig und völlig aus der Luft gegriffen“ bezeichnet, daß „eine Anweisung arbeitgeberseits herausgegeben ist, daß Arbeiter, die dem Holzarbeiterverband nicht angehören und dies unterschriftlich bescheinigt haben, weiter beschäftigt werden sollen.“ Dieser berichtigungsartige Unternehmerjargon schreibt aber in den „Durchführungsbestimmungen für die Aussperrung“, die er am 11. Juni herausgegeben hat, u. a.: „Nach reiflicher Prüfung durch den Betriebsinhaber mit dem Gruppenvorsitzenden des Arbeitgeberverbandes können diejenigen Arbeiter weiter beschäftigt werden, die nachweislich seit längerer Zeit dem Holzarbeiter-Verbande bzw. dem Gewerkschaftsverband der Holzarbeiter oder dem Christlichen Holzarbeiter-Verband nicht mehr angehören.“ Das ist bezeichnend für den Wert von Berichtigungen der Unternehmer.

Wirdings wird in dem Rundschreiben die Anweisung gegeben, daß die Bekanntmachung betr. Aussperrung unabgeändert anzuschlagen ist. Aber damit wird es offenbar nicht so genau genommen. Ist doch der Fabrikant Winkler in Finsterwalde, der die Bekanntmachung in der von uns mitgeteilten Form angeschlagen hat, Vertreter des Landesverbandes Brandenburg im zen-

tralen Aktionsausschuß für die Aussperrung. Uebrigens steht diese Firma in der Hinsicht nicht allein. Die Bemerkung in der Ankündigung der Aussperrung, daß von ihr die Arbeiter verschont bleiben, bis Tageschluss des 13. Juni den Nachweis bringen, daß sie dem Deutschen Holzarbeiter-Verband seit einiger Zeit nicht angehören, findet sich auch in den Anschlägen anderer Firmen. Bei der Piano-fabrik Kömhlid Akt.-Ges. in Weimar wird z. B. der 1. Juni als das Datum bezeichnet, an dem der Austritt vollzogen sein muß.

In dem Rundschreiben des Herrn v. Jaström werden die Unternehmer angewiesen, die ausgesperrten Arbeiter sofort bei der Krankenkasse abzumelden. Das Arbeitsverhältnis soll also formell gelöst werden. Gleichzeitig heißt es in der Anweisung: „Ferien und Feriengelder dürfen während der Dauer der Kampfbewegung nicht gewährt werden.“ Das ist eine Anweisung zum Vertragsbruch, denn nach den noch geltenden Verträgen haben die Arbeiter bei Lösung des Arbeitsverhältnisses Anspruch auf Ferien. Den Unternehmern kommt es eben auf eine Vertragsverletzung mehr oder weniger nicht an. Aber ihr Ziel werden sie trotzdem nicht erreichen.

Leipzig, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Von der Aussperrung der Holzarbeiter sind in Leipzig 1100 Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes betroffen worden. Die Großindustrie hat seit reiflos ausgesperrt, dagegen wird in den Innungsbetrieben im allgemeinen noch gearbeitet.

Zum Mittwoch hat die Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes nach „Klems-Festhalten“ eine allgemeine Funktionärkonferenz einberufen, um zu den Kampfmaßnahmen des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Holzindustrie Stellung zu nehmen. Die Nachtprobe der Holzindustriellen erfordert die wirksamsten Gegenmaßnahmen und die Berliner Holzarbeiter werden in diesem Kampf eine nicht bedeutungslose Rolle spielen.

In Berlin haben die angekündigten Kampfmaßnahmen im Arbeitgeber- wie im Arbeitnehmerlager gewisse Verwirrungen hervorgerufen, so daß Aufklärung über den Stand der Bewegung ein Gebot der Stunde ist.

Alle bisher in der Presse erschienenen Artikel und Hinweise auf die bevorstehenden Kampfmaßnahmen, haben für Berlin keinerlei Verbindlichkeiten.

Deutscher Holzarbeiterverband
Verwaltungsstelle Berlin.

Lebensmittel- und Getränkearbeiter.

22. Verbandstag.

Mugsburg, 14. Juni.

Mit einem Begrüßungsabend im „Schwabenheim“ wurde heute der 22. Verbandstag der Lebensmittel- und Getränkearbeiter eröffnet. Die Tagesordnung für die am Montag vormittag beginnenden geschäftlichen Sitzungen enthält neben den auf die Organisation bezüglichen Punkten auch verschiedene Gegenstände von allgemeinstem Interesse, so die Stellungnahme zur Antialkoholbewegung, zu wichtigen Steuer- und Zollfragen u. a. m. Auch der Bericht über den Stand der Arbeiten der vom ADGB eingeleiteten Industrieverbandskommission bildet einen Punkt der Tagesordnung.

Nomens des Hauptvorstandes des Verbandes begrüßte Bockart (Berlin) die Delegierten und gab einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit dem letzten Verbandstag. Für die Internationale sprach deren Sekretär Schifferstein und zeichnete in kurzen Worten die Aufgaben,

die der Gewerkschaften in der nächsten Zeit horten. Gäßner (München) sprach für die gewerkschaftlichen Organisationen der verwandten Gewerbe; Brunner (ADGB) überbrachte die Grüße des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und betonte die Notwendigkeit der Konzentration der Kräfte im wirtschaftlichen Kampf der arbeitenden Klasse.

Anschließend wurden als Leiter des Verbandstages bestimmt: Als 1. Vorsitzender Jodapp (Berlin) und als 2. Vorsitzender Forstmeier (Mugsburg).

Der Polizeipräsident soll helfen.

Den Unternehmern im Dunggroßhandel.

Gestern fanden direkte Verhandlungen zwischen den Parteien statt, die jedoch an der Hartnäckigkeit der Unternehmer scheiterten. Diese hatten die Unverfrorenheit, daraufhin die Einsetzung der Technischen Nothilfe zu verlangen. Nun wird das Füttern der Pferde von den Belegschaften überall ausgeführt. Was sonstige Arbeiten, wie das Weeren von Dunggroben betrifft, sind genügend Unternehmungen, die die Forderungen bewilligt haben, vorhanden, um diese Arbeiten auszuführen. Was die Unternehmer also verlangen, ist die Hilfe der Polizei gegen die Streikenden, die in durchaus legaler Weise von ihrem Recht Gebrauch machen.

Streik der Güterbodenarbeiter in Württemberg.

Der Streik der Güterbodenarbeiter in Württemberg hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Zur Aufarbeitung vorhandener Rückstände wurden deshalb bei der Reichsbahn in Stuttgart heute mittig etwa 120 Nothelfer auf dem Güterboden eingesetzt. Der am 9. Juni erfolgte Einsatz von Nothilfe auf dem Güterboden Reutlingen geht noch weiter. Ferner wurden, da anderweitige Arbeitskräfte nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung standen, Nothelfer zur Einbringung der Heuernten in Schwäbisch-Hall herangezogen.

Arbeiterkammerwahlen für den Ruhrbergbau.

Bochum, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Gesamtergebnis der Arbeiterkammerwahlen für den Ruhrbergbau liegt bis auf 7 Schachtanlagen vor. Es hoben Stimmen erhalten: Deutscher Bergarbeiterverband 88 786, Christlicher Gewerkschaftsbund 56 687, Union der Hand- und Kopfarbeiter 44 290, Polen 3444, Hirsch-Dunder 6273, ungültig 927, A. F. 6367, Verband oberer Grubenbeamten 2722, GdL 1687, Verband kaufmännischer Grubenbeamten 3383, Deutscher Grubenbeamten- und Bergmeisterbund 1216, Reichsverband deutscher Bergbauangestellten 1294, ungültig 71.

Wichtig: SPD-Gewerks- und Steinmetzen! Donnerstag, den 18. Juni, abends 7 Uhr, in Belfers Festhölle, Wehertstr. 17. Berammlung aller im Verbände der Gewerks- und Steinmetzen organisierten Mitglieder, die auf dem Bezirksverbandspunkt der SPD stehen. Tagesordnung: 1. Die Streikpolitik der Reichsregierung. Referent: Reichsorganisationsleiter Meier. 2. Stellungnahme zum Verbandstag. 3. Wahlrecht und Parteizugehörigkeit. 4. Sonstige. 5. Sonstige. 6. Sonstige. 7. Sonstige. 8. Sonstige. 9. Sonstige. 10. Sonstige. 11. Sonstige. 12. Sonstige. 13. Sonstige. 14. Sonstige. 15. Sonstige. 16. Sonstige. 17. Sonstige. 18. Sonstige. 19. Sonstige. 20. Sonstige. 21. Sonstige. 22. Sonstige. 23. Sonstige. 24. Sonstige. 25. Sonstige. 26. Sonstige. 27. Sonstige. 28. Sonstige. 29. Sonstige. 30. Sonstige. 31. Sonstige. 32. Sonstige. 33. Sonstige. 34. Sonstige. 35. Sonstige. 36. Sonstige. 37. Sonstige. 38. Sonstige. 39. Sonstige. 40. Sonstige. 41. Sonstige. 42. Sonstige. 43. Sonstige. 44. Sonstige. 45. Sonstige. 46. Sonstige. 47. Sonstige. 48. Sonstige. 49. Sonstige. 50. Sonstige. 51. Sonstige. 52. Sonstige. 53. Sonstige. 54. Sonstige. 55. Sonstige. 56. Sonstige. 57. Sonstige. 58. Sonstige. 59. Sonstige. 60. Sonstige. 61. Sonstige. 62. Sonstige. 63. Sonstige. 64. Sonstige. 65. Sonstige. 66. Sonstige. 67. Sonstige. 68. Sonstige. 69. Sonstige. 70. Sonstige. 71. Sonstige. 72. Sonstige. 73. Sonstige. 74. Sonstige. 75. Sonstige. 76. Sonstige. 77. Sonstige. 78. Sonstige. 79. Sonstige. 80. Sonstige. 81. Sonstige. 82. Sonstige. 83. Sonstige. 84. Sonstige. 85. Sonstige. 86. Sonstige. 87. Sonstige. 88. Sonstige. 89. Sonstige. 90. Sonstige. 91. Sonstige. 92. Sonstige. 93. Sonstige. 94. Sonstige. 95. Sonstige. 96. Sonstige. 97. Sonstige. 98. Sonstige. 99. Sonstige. 100. Sonstige. 101. Sonstige. 102. Sonstige. 103. Sonstige. 104. Sonstige. 105. Sonstige. 106. Sonstige. 107. Sonstige. 108. Sonstige. 109. Sonstige. 110. Sonstige. 111. Sonstige. 112. Sonstige. 113. Sonstige. 114. Sonstige. 115. Sonstige. 116. Sonstige. 117. Sonstige. 118. Sonstige. 119. Sonstige. 120. Sonstige. 121. Sonstige. 122. Sonstige. 123. Sonstige. 124. Sonstige. 125. Sonstige. 126. Sonstige. 127. Sonstige. 128. Sonstige. 129. Sonstige. 130. Sonstige. 131. Sonstige. 132. Sonstige. 133. Sonstige. 134. Sonstige. 135. Sonstige. 136. Sonstige. 137. Sonstige. 138. Sonstige. 139. Sonstige. 140. Sonstige. 141. Sonstige. 142. Sonstige. 143. Sonstige. 144. Sonstige. 145. Sonstige. 146. Sonstige. 147. Sonstige. 148. Sonstige. 149. Sonstige. 150. Sonstige. 151. Sonstige. 152. Sonstige. 153. Sonstige. 154. Sonstige. 155. Sonstige. 156. Sonstige. 157. Sonstige. 158. Sonstige. 159. Sonstige. 160. Sonstige. 161. Sonstige. 162. Sonstige. 163. Sonstige. 164. Sonstige. 165. Sonstige. 166. Sonstige. 167. Sonstige. 168. Sonstige. 169. Sonstige. 170. Sonstige. 171. Sonstige. 172. Sonstige. 173. Sonstige. 174. Sonstige. 175. Sonstige. 176. Sonstige. 177. Sonstige. 178. Sonstige. 179. Sonstige. 180. Sonstige. 181. Sonstige. 182. Sonstige. 183. Sonstige. 184. Sonstige. 185. Sonstige. 186. Sonstige. 187. Sonstige. 188. Sonstige. 189. Sonstige. 190. Sonstige. 191. Sonstige. 192. Sonstige. 193. Sonstige. 194. Sonstige. 195. Sonstige. 196. Sonstige. 197. Sonstige. 198. Sonstige. 199. Sonstige. 200. Sonstige. 201. Sonstige. 202. Sonstige. 203. Sonstige. 204. Sonstige. 205. Sonstige. 206. Sonstige. 207. Sonstige. 208. Sonstige. 209. Sonstige. 210. Sonstige. 211. Sonstige. 212. Sonstige. 213. Sonstige. 214. Sonstige. 215. Sonstige. 216. Sonstige. 217. Sonstige. 218. Sonstige. 219. Sonstige. 220. Sonstige. 221. Sonstige. 222. Sonstige. 223. Sonstige. 224. Sonstige. 225. Sonstige. 226. Sonstige. 227. Sonstige. 228. Sonstige. 229. Sonstige. 230. Sonstige. 231. Sonstige. 232. Sonstige. 233. Sonstige. 234. Sonstige. 235. Sonstige. 236. Sonstige. 237. Sonstige. 238. Sonstige. 239. Sonstige. 240. Sonstige. 241. Sonstige. 242. Sonstige. 243. Sonstige. 244. Sonstige. 245. Sonstige. 246. Sonstige. 247. Sonstige. 248. Sonstige. 249. Sonstige. 250. Sonstige. 251. Sonstige. 252. Sonstige. 253. Sonstige. 254. Sonstige. 255. Sonstige. 256. Sonstige. 257. Sonstige. 258. Sonstige. 259. Sonstige. 260. Sonstige. 261. Sonstige. 262. Sonstige. 263. Sonstige. 264. Sonstige. 265. Sonstige. 266. Sonstige. 267. Sonstige. 268. Sonstige. 269. Sonstige. 270. Sonstige. 271. Sonstige. 272. Sonstige. 273. Sonstige. 274. Sonstige. 275. Sonstige. 276. Sonstige. 277. Sonstige. 278. Sonstige. 279. Sonstige. 280. Sonstige. 281. Sonstige. 282. Sonstige. 283. Sonstige. 284. Sonstige. 285. Sonstige. 286. Sonstige. 287. Sonstige. 288. Sonstige. 289. Sonstige. 290. Sonstige. 291. Sonstige. 292. Sonstige. 293. Sonstige. 294. Sonstige. 295. Sonstige. 296. Sonstige. 297. Sonstige. 298. Sonstige. 299. Sonstige. 300. Sonstige. 301. Sonstige. 302. Sonstige. 303. Sonstige. 304. Sonstige. 305. Sonstige. 306. Sonstige. 307. Sonstige. 308. Sonstige. 309. Sonstige. 310. Sonstige. 311. Sonstige. 312. Sonstige. 313. Sonstige. 314. Sonstige. 315. Sonstige. 316. Sonstige. 317. Sonstige. 318. Sonstige. 319. Sonstige. 320. Sonstige. 321. Sonstige. 322. Sonstige. 323. Sonstige. 324. Sonstige. 325. Sonstige. 326. Sonstige. 327. Sonstige. 328. Sonstige. 329. Sonstige. 330. Sonstige. 331. Sonstige. 332. Sonstige. 333. Sonstige. 334. Sonstige. 335. Sonstige. 336. Sonstige. 337. Sonstige. 338. Sonstige. 339. Sonstige. 340. Sonstige. 341. Sonstige. 342. Sonstige. 343. Sonstige. 344. Sonstige. 345. Sonstige. 346. Sonstige. 347. Sonstige. 348. Sonstige. 349. Sonstige. 350. Sonstige. 351. Sonstige. 352. Sonstige. 353. Sonstige. 354. Sonstige. 355. Sonstige. 356. Sonstige. 357. Sonstige. 358. Sonstige. 359. Sonstige. 360. Sonstige. 361. Sonstige. 362. Sonstige. 363. Sonstige. 364. Sonstige. 365. Sonstige. 366. Sonstige. 367. Sonstige. 368. Sonstige. 369. Sonstige. 370. Sonstige. 371. Sonstige. 372. Sonstige. 373. Sonstige. 374. Sonstige. 375. Sonstige. 376. Sonstige. 377. Sonstige. 378. Sonstige. 379. Sonstige. 380. Sonstige. 381. Sonstige. 382. Sonstige. 383. Sonstige. 384. Sonstige. 385. Sonstige. 386. Sonstige. 387. Sonstige. 388. Sonstige. 389. Sonstige. 390. Sonstige. 391. Sonstige. 392. Sonstige. 393. Sonstige. 394. Sonstige. 395. Sonstige. 396. Sonstige. 397. Sonstige. 398. Sonstige. 399. Sonstige. 400. Sonstige. 401. Sonstige. 402. Sonstige. 403. Sonstige. 404. Sonstige. 405. Sonstige. 406. Sonstige. 407. Sonstige. 408. Sonstige. 409. Sonstige. 410. Sonstige. 411. Sonstige. 412. Sonstige. 413. Sonstige. 414. Sonstige. 415. Sonstige. 416. Sonstige. 417. Sonstige. 418. Sonstige. 419. Sonstige. 420. Sonstige. 421. Sonstige. 422. Sonstige. 423. Sonstige. 424. Sonstige. 425. Sonstige. 426. Sonstige. 427. Sonstige. 428. Sonstige. 429. Sonstige. 430. Sonstige. 431. Sonstige. 432. Sonstige. 433. Sonstige. 434. Sonstige. 435. Sonstige. 436. Sonstige. 437. Sonstige. 438. Sonstige. 439. Sonstige. 440. Sonstige. 441. Sonstige. 442. Sonstige. 443. Sonstige. 444. Sonstige. 445. Sonstige. 446. Sonstige. 447. Sonstige. 448. Sonstige. 449. Sonstige. 450. Sonstige. 451. Sonstige. 452. Sonstige. 453. Sonstige. 454. Sonstige. 455. Sonstige. 456. Sonstige. 457. Sonstige. 458. Sonstige. 459. Sonstige. 460. Sonstige. 461. Sonstige. 462. Sonstige. 463. Sonstige. 464. Sonstige. 465. Sonstige. 466. Sonstige. 467. Sonstige. 468. Sonstige. 469. Sonstige. 470. Sonstige. 471. Sonstige. 472. Sonstige. 473. Sonstige. 474. Sonstige. 475. Sonstige. 476. Sonstige. 477. Sonstige. 478. Sonstige. 479. Sonstige. 480. Sonstige. 481. Sonstige. 482. Sonstige. 483. Sonstige. 484. Sonstige. 485. Sonstige. 486. Sonstige. 487. Sonstige. 488. Sonstige. 489. Sonstige. 490. Sonstige. 491. Sonstige. 492. Sonstige. 493. Sonstige. 494. Sonstige. 495. Sonstige. 496. Sonstige. 497. Sonstige. 498. Sonstige. 499. Sonstige. 500. Sonstige. 501. Sonstige. 502. Sonstige. 503. Sonstige. 504. Sonstige. 505. Sonstige. 506. Sonstige. 507. Sonstige. 508. Sonstige. 509. Sonstige. 510. Sonstige. 511. Sonstige. 512. Sonstige. 513. Sonstige. 514. Sonstige. 515. Sonstige. 516. Sonstige. 517. Sonstige. 518. Sonstige. 519. Sonstige. 520. Sonstige. 521. Sonstige. 522. Sonstige. 523. Sonstige. 524. Sonstige. 525. Sonstige. 526. Sonstige. 527. Sonstige. 528. Sonstige. 529. Sonstige. 530. Sonstige. 531. Sonstige. 532. Sonstige. 533. Sonstige. 534. Sonstige. 535. Sonstige. 536. Sonstige. 537. Sonstige. 538. Sonstige. 539. Sonstige. 540. Sonstige. 541. Sonstige. 542. Sonstige. 543. Sonstige. 544. Sonstige. 545. Sonstige. 546. Sonstige. 547. Sonstige. 548. Sonstige. 549. Sonstige. 550. Sonstige. 551. Sonstige. 552. Sonstige. 553. Sonstige. 554. Sonstige. 555. Sonstige. 556. Sonstige. 557. Sonstige. 558. Sonstige. 559. Sonstige. 560. Sonstige. 561. Sonstige. 562. Sonstige. 563. Sonstige. 564. Sonstige. 565. Sonstige. 566. Sonstige. 567. Sonstige. 568. Sonstige. 569. Sonstige. 570. Sonstige. 571. Sonstige. 572. Sonstige. 573. Sonstige. 574. Sonstige. 575. Sonstige. 576. Sonstige. 577. Sonstige. 578. Sonstige. 579. Sonstige. 580. Sonstige. 581. Sonstige. 582. Sonstige. 583. Sonstige. 584. Sonstige. 585. Sonstige. 586. Sonstige. 587. Sonstige. 588. Sonstige. 589. Sonstige. 590. Sonstige. 591. Sonstige. 592. Sonstige. 593. Sonstige. 594. Sonstige. 595. Sonstige. 596. Sonstige. 597. Sonstige. 598. Sonstige. 599. Sonstige. 600. Sonstige. 601. Sonstige. 602. Sonstige. 603. Sonstige. 604. Sonstige. 605. Sonstige. 606. Sonstige. 607. Sonstige. 608. Sonstige. 609. Sonstige. 610. Sonstige. 611. Sonstige. 612. Sonstige. 613. Sonstige. 614. Sonstige. 615. Sonstige. 616. Sonstige. 617. Sonstige. 618. Sonstige. 619. Sonstige. 620. Sonstige. 621. Sonstige. 622. Sonstige. 623. Sonstige. 624. Sonstige. 625. Sonstige. 626. Sonstige. 627. Sonstige. 628. Sonstige. 629. Sonstige. 630. Sonstige. 631. Sonstige. 632. Sonstige. 633. Sonstige. 634. Sonstige. 635. Sonstige. 636. Sonstige. 637. Sonstige. 638. Sonstige. 639. Sonstige. 640. Sonstige. 641. Sonstige. 642. Sonstige. 643. Sonstige. 644. Sonstige. 645. Sonstige. 646. Sonstige. 647. Sonstige. 648. Sonstige. 649. Sonstige. 650. Sonstige. 651. Sonstige. 652. Sonstige. 653. Sonstige. 654. Sonstige. 655. Sonstige. 656. Sonstige. 657. Sonstige. 658. Sonstige. 659. Sonstige. 660. Sonstige. 661. Sonstige. 662. Sonstige. 663. Sonstige. 664. Sonstige. 665. Sonstige. 666. Sonstige. 667. Sonstige. 668. Sonstige. 669. Sonstige. 670. Sonstige. 671. Sonstige. 672. Sonstige. 673. Sonstige. 674. Sonstige. 675. Sonstige. 676. Sonstige. 677. Sonstige. 678. Sonstige. 679. Sonstige. 680. Sonstige. 681. Sonstige. 682. Sonstige. 683. Sonstige. 684. Sonstige. 685. Sonstige. 686. Sonstige. 687. Sonstige. 688. Sonstige. 689. Sonstige. 690. Sonstige. 691. Sonstige. 692. Sonstige. 693. Sonstige. 694. Sonstige. 695. Sonstige. 696. Sonstige. 697. Sonstige. 698. Sonstige. 699. Sonstige. 700. Sonstige. 701. Sonstige. 702. Sonstige. 703. Sonstige. 704. Sonstige. 705. Sonstige. 706. Sonstige. 707. Sonstige. 708. Sonstige. 709. Sonstige. 710. Sonstige. 711. Sonstige. 712. Sonstige. 713. Sonstige. 714. Sonstige. 715. Sonstige. 716. Sonstige. 717. Sonstige. 718. Sonstige. 719. Sonstige. 720. Sonstige. 721. Sonstige. 722. Sonstige. 723. Sonstige. 724. Sonstige. 725. Sonstige. 726. Sonstige. 727. Sonstige. 728. Sonstige. 729. Sonstige. 730. Sonstige. 731. Sonstige. 732. Sonstige. 733. Sonstige. 734. Sonstige. 735. Sonstige. 736. Sonstige. 737. Sonstige. 738. Sonstige. 739. Sonstige. 740. Sonstige. 741. Sonstige. 742. Sonstige. 743. Sonstige. 744. Sonstige. 745. Sonstige. 746. Sonstige. 747. Sonstige. 748. Sonstige. 749. Sonstige. 750. Sonstige. 751. Sonstige. 752. Sonstige. 753. Sonstige. 754. Sonstige. 755. Sonstige. 756. Sonstige. 757. Sonstige. 758. Sonstige. 759. Sonstige. 760. Sonstige. 761. Sonstige. 762. Sonstige. 763. Sonstige. 764. Sonstige. 765. Sonstige. 766. Sonstige. 767. Sonstige. 768. Sonstige. 769. Sonstige. 770. Sonstige. 771. Sonstige. 772. Sonstige. 773. Sonstige. 774. Sonstige. 775. Sonstige. 776. Sonstige. 777. Sonstige. 778. Sonstige. 779. Sonstige. 780. Sonstige. 781. Sonstige. 782. Sonstige. 783. Sonstige. 784. Sonstige. 785. Sonstige. 786. Sonstige. 787. Sonstige. 788. Sonstige. 789. Sonstige. 790. Sonstige. 791. Sonstige. 792. Sonstige. 793. Sonstige. 794. Sonstige. 795. Sonstige. 796. Sonstige. 797. Sonstige. 798. Sonstige. 799. Sonstige. 800. Sonstige. 801. Sonstige. 802. Sonstige. 803. Sonstige. 804. Sonstige. 805. Sonstige. 806. Sonstige. 807. Sonstige. 808. Sonstige. 809. Sonstige. 810. Sonstige. 811. Sonstige. 812. Sonstige. 813. Sonstige. 814. Sonstige. 815. Sonstige. 816. Sonstige. 817. Sonstige. 818. Sonstige. 819. Sonstige. 820. Sonstige. 821. Sonstige. 822. Sonstige. 823. Sonstige. 824. Sonstige. 825. Sonstige. 826. Sonstige. 827. Sonstige. 828. Sonstige. 829. Sonstige. 830. Sonstige. 831. Sonstige. 832. Sonstige. 833. Sonstige. 834. Sonstige. 835. Sonstige. 836. Sonstige. 837. Sonstige. 838. Sonstige. 839. Sonstige. 840. Sonstige. 841. Sonstige. 842. Sonstige. 843. Sonstige. 844. Sonstige. 845. Sonstige. 846. Sonstige. 847. Sonstige. 848. Sonstige. 849. Sonstige. 850. Sonstige. 851. Sonstige. 852. Sonstige. 853. Sonstige. 854. Sonstige. 855. Sonstige. 856. Sonstige. 857. Sonstige. 858. Sonstige. 859. Sonstige. 860. Sonstige. 861. Sonstige. 862. Sonstige. 863. Sonstige. 864. Sonstige. 865. Sonstige. 866. Sonstige. 867. Sonstige. 868. Sonstige. 869. Sonstige. 870. Sonstige. 871. Sonstige. 872. Sonstige. 873. Sonstige. 874. Sonstige. 875. Sonstige. 876. Sonstige. 877. Sonstige. 878. Sonstige. 879. Sonstige. 880. Sonstige. 881. Sonstige. 882. Sonstige. 883. Sonstige. 884. Sonstige. 885. Sonstige. 886. Sonstige. 887. Sonstige. 888. Sonstige. 889. Sonstige. 890. Sonstige. 891. Sonstige. 892. Sonstige. 893. Sonstige. 894. Sonstige. 895. Sonstige. 896. Sonstige. 897. Sonstige. 898. Sonstige. 899. Sonstige. 900. Sonstige. 901. Sonstige. 902. Sonstige. 903. Sonstige. 904. Sonstige. 905. Sonstige. 906. Sonstige. 907. Sonstige. 908. Sonstige. 909. Sonstige. 910. Sonstige. 911. Sonstige. 912. Sonstige. 913. Sonstige. 914. Sonstige. 915. Sonstige. 916. Sonstige. 917. Sonstige. 918. Sonstige. 919. Sonstige. 920. Sonstige. 921. Sonstige. 922. Sonstige. 923. Sonstige. 924. Sonstige. 925. Sonstige. 926. Sonstige. 927. Sonstige. 928. Sonstige. 929. Sonstige. 930. Sonstige. 931. Sonstige. 932. Sonstige. 933. Sonstige. 934. Sonstige. 935. Sonstige. 936. Sonstige. 937. Sonstige. 938. Sonstige. 939. Sonstige. 940. Sonstige. 941. Sonstige. 942. Sonstige. 943. Sonstige. 944. Sonstige. 945. Sonstige. 946. Sonstige. 947. Sonstige. 948. Sonstige. 949. Sonstige. 950. Sonstige. 951. Sonstige. 952. Sonstige. 953. Sonstige. 954. Sonstige. 955. Sonstige. 956. Sonstige. 957. Sonstige. 958. Sonstige. 959. Sonstige. 960. Sonstige. 961. Sonstige. 962. Sonstige. 963. Sonstige. 964. Sonstige. 965. Sonstige. 966. Sonstige. 967. Sonstige. 968. Sonstige. 969. Sonstige. 970. Sonstige. 971. Sonstige. 972. Sonstige. 973. Sonstige. 974. Sonstige. 975. Sonstige. 976. Sonstige. 977. Sonstige. 978. Sonstige. 979. Sonstige. 980. Sonstige. 981. Sonstige. 982. Sonstige. 983. Sonstige. 984. Sonstige. 985. Sonstige. 986. Sonstige. 987. Sonstige. 988. Sonstige. 989. Sonstige. 990. Sonstige. 991. Sonstige. 992. Sonstige. 993. Sonstige. 994. Sonstige. 995. Sonstige. 996. Sonstige. 997. Sonstige. 998. Sonstige. 999. Sonstige. 1000. Sonstige. 1001. Sonstige. 1002. Sonstige. 1003. Sonstige. 1004. Sonstige. 1005. Sonstige. 1006. Sonstige. 1007. Sonstige. 1008. Sonstige. 1009. Sonstige. 1010. Sonstige. 1011. Sonstige. 1012. Sonstige. 1013. Sonstige. 1014. Sonstige. 1015. Sonstige. 1016. Sonstige. 1017. Sonstige. 1018. Sonstige. 1019. Sonstige. 1020. Sonstige. 1021. Sonstige. 1022. Sonstige. 1023. Sonstige. 1024. Sonstige. 1025. Sonstige. 102

Polizeitechnische Ausstellung in Karlsruhe.

Die Internationale Polizeitechnische Ausstellung in Karlsruhe ist, wie wir bereits meldeten, vor kurzem eröffnet worden. Sie wird bis zum 24. Juni dem Publikum zugänglich sein. Um es vorweg zu nehmen: Das Ausland ist mehr als spärlich vertreten. Die Vereinigten Staaten haben außer ihrer großen Fahne einige nichtsjagende Photographien geschickt, Dänemark hübsche Theatermodelle, von denen drei völlig zerstört angekommen sind. Italien kommt überhaupt nicht in Betracht, während Jugoslawien mit einigen kriminalistischen Kleinramen vertreten ist. Bleiben noch Desterreich, das eine Anzahl Bilderfälschungen und in der Sonderabteilung nichts Bedeutendes ausgestellt hat. Um so vollständiger sind die deutschen Länder vertreten. Oberregierungsrat Dr. Bartl, Regierungsrat Prof. Dr. Linde und der preussische Ausstellungskommissar Dr. Hagemann haben im Verein mit den verschiedenen Polizeiverwaltungen sich die größte Mühe gegeben, die Ausstellung zu einer Stätte instruktiver Belehrung sowohl für die Bevölkerung als insbesondere für die vielen Tausende von Polizeibeamten zu machen, die aus allen Teilen Deutschlands nach Karlsruhe gekommen sind und immer noch neu eintreffen. Der Berliner Beitrag enthält bestimmte Beschränkungen hinsichtlich der Organisation der Schutzpolizei. Diese Beschränkungen machen eine Dekonzentrierung der Menschenkräfte zur besonderen Pflicht, ebenso eine Ausrüstung der Menschen mit den neuesten technischen Errungenschaften. Die Notwendigkeit, sich den Erfolgen selbst heranzubilden, ihn mit dem modernen Wissen auszustatten, zwingt dazu, den Polizeischulen ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Verkehrspolizei.

Die Tätigkeit der Polizeischulen nimmt in der Ausstellung einen breiten Raum ein. In allen Lehrplänen der Polizeischulen findet man hoffnungsvolle Ansätze zur modernen Ausbildung der Polizeianwärter. In Elberfeld-Barmen betreibt man Verkehrspsychologie, in Baden Psychologie und Psychopathologie der Aussage, Psychologische Prüfungen haben einerseits den Zweck, die Eignung psychologische, in Baden Psychologie und Psychopathologie der Aussage, geistige Fähigkeiten, wie z. B. Merk- und Entschlußfähigkeit zu fördern; Berlin, Dresden, Baden bringen hierin verschiedenes Material. Merk- und Entschlußfähigkeit sind neben anderen gerade die Eigenschaften, die in hohem Maße die Verkehrspolizei bedingen muß. Ihre Tätigkeit nimmt überhaupt — wie es anders auch nicht zu erwarten war — einen großen Raum in der Ausstellung ein. Selbst die mittelgroßen Städte wie Karlsruhe, Mannheim, Bremen, ganz abgesehen von den großen wie Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, München, Hannover, Hamburg sind an der Lösung des Verkehrsproblems rege interessiert. Zahlreiche Verkehrsfilme bieten den Zuschauern derartige Lösungsvorläufe, Modelle von verkehrreichen Straßen und Plätzen veranschaulichen dieses Problem; Plakate und Verkehrsregeln geben eine eindringliche Sprache. Die Badenenser scheinen für die Verkehrspsychologie besonderes Verständnis zu haben. Sie sagen mit Recht, daß die Erziehung so früh wie möglich beginnen muß, jedoch nie aufhören darf. Neben einem Verkehrsmodell mit Hindernissen, Stundenplänen für Schulen mit einprägnanten Bildern und handlichen „Gebote“-Tafeln sieht man auch gut übersehene Plakate mit eindringlichen Verkehrsregeln; sie sind überall in den Betrieben ausgehängt. Auch der Berliner Verkehrsturm schmückt die Ausstellung. Hamburg, Bremen, Stettin weisen ihre Hafenpolizei auf, die rheinischen Provinzen ihre Flusspolizei. Sie dient natürlich gleichzeitig auch als Sicherheitspolizei. Sie hat ebenso wie die „traudene“ Verkehrspolizei für Ordnung zu sorgen. Zur Hebung der Sicherheit dienen die Selbstmelder, die überall auf den Straßen aufgestellt sind: eine Umdrehung des Schlüssels, schon schlägt es Alarm im Revier, wenige Minuten und das Ueberfallkommando ist an Ort und Stelle. Andererseits ist auch das Revier in der Lage, den Posten am Selbstmelder anzurufen. Ganz einfache Selbstmelder gibt es auch für Privatleute.

Die Aufgabe der Verkehrspsychologie ist, Unglücksfälle auf der Straße zu verhindern, die Aufgabe der Polizeifürsorge, Unglücksfällen im Leben vorzubeugen. Das Wohlfahrtsamt beim Berliner Polizeipräsidium, die Frauenhilfsstelle daselbst, das Pflegeamt in Hamburg und Stettin, die Polizeifürsorgestelle in Köln, die Badenenser Fürsorgestellen bedeuten einen guten Anfang — jedoch nur einen Anfang. Neben der Gefährdetenfürsorge in Hamburg und der Sittenpolizei in Berlin hebt sich eigenmächtig die Bordellstraße in Bremen mit ihren kleinen Häusern ab. — Gut vertreten ist die Polizeiindustrie.

rüstung der Polizei zu liefern. In Betracht kommen in erster Linie die Gebiete der Photographie, der Kraftfahrzeuge, des Nachrichtenwesens. Als mustergültig sind die 45-Sitzer-Autos der Sachsen zu bezeichnen. Sehr langsam, äußerst leistungsfähig wirken sie allein schon durch ihre Erscheinung beruhigend. Einen besonderen Raum nimmt natürlich die Sicherungsindustrie ein, deren Aufgabe es ist, dem Privat- und Geschäftsmann die technischen Mittel in die Hand zu geben, die ihn gegen Diebstahl und Einbruch sichern würden. Der Fahrdienst, Rundfunk- und Kriminaldienst, der noch auf dem allgemeinzugänglichen Teil der Ausstellung seinen Platz gefunden hat, bildet gewissermaßen den Uebergang zur Fachausstellung, die nur Fachleuten zugänglich ist — die Herren Diebe und sonstige Jungerbissen könnten hier wahrlich so manches lernen, das sie bei ihrer Tätigkeit zu größerer Vorsicht anhalten würde.

Kriminalistische Sammlungen.

Die Reichsfinanzverwaltung, die auch mit Statistiken und anderen lehrreichen Dingen auf der Hauptausstellungshalle vertreten war, hat in der Fachausstellung eine interessante Sammlung von geheimen Spreibrennerien — auch der Apparat des Dr. Kopp vom Sprit-Weber fehlt nicht — und Schmutzbehälteröffner, Arbeitsinstrumenten, Blechgefäße, die sich an verschiedenen Stellen des Körpers anbringen lassen — auch Schwangerschaft läßt sich mit Erfolg vortäuschen — zusammengebracht. Ron sieht auch Abbildungen von Vagen elektrischer Bahnen, von Möbeln und Eisenbahnwagen, von Motorfuttern, mit deren Hilfe Spiritus geschmuggelt wird. Interessant ist auch die Darstellung der verschiedenen Methoden der Geldfälschungen. Auch die Reichspost steht nicht zurück: die gefälschten Stempel und Bankchecks, die geplünderten Auslandsbriefe und die verschiedenen anderen Postverbrechen geben eine ganz hübsche Sammlung ab. Organisatorisch ideal erscheint der Schrank mit der kommunistischen Paktzentrale in Neufölln. Die Registratur ist mustergültig nach Ländern geordnet, die Stempel liegen hervorragend übersichtlich in exakt gearbeiteten Schubfächern, auch eine kleine Wörterbuch-Bibliothek Louisant-Langenscheidt ist vorhanden. Gegenüber dem Schrank hängen die Abbildungen von Attentätern, völkischen und kommunistischen. Erinnerungen an den Rathenow und Harden-Prozess, an die verschiedenen Sprengstoffattentate und den Leipziger Uchelprozess tauchen auf. Ist die Tätigkeit der Abteilung 1a auf der Ausstellung nur angedeutet, so findet die Arbeit der Kriminalpolizei mannigfaltigen Ausdruck. Das Berliner Polizeipräsidium, die Dresdener Landeszentrale mit ihrer Bildzentrale und Lichtbildsammlung, die Polizeidirektion München in Verein mit dem Städtischen Laboratorium für angewandte Chemie und dem gerichtlich-medizinischen Institut, endlich Hamburg, haben ein äußerst reichhaltiges kriminalistisches Anschauungsmaterial geliefert. An einer Reihe von bekannten Fällen sieht man, wie durch außerordentlich fleißige Arbeit auf Grund einer ganz geringfügigen Spur, die Entdeckung des Täters möglich wurde. Fingerabdrücke, Blutabdrücke an Pistolenhüllen und andere Spuren spielen hierbei eine hervorragende Rolle. Die Bedeutung der Daktyloskopie ist überaus wichtig. Die Photographie kommt immer mehr zur Geltung. Ausdrucksgebend ist sie bei Feststellungen von Urkundenfälschungen. Interessante Sammlungen von Totkopfphotographien vervollständigen das Bild. Die Tausende von Beamten, die aus allen Teilen des Reiches herbeigeströmt sind, werden ungezählte Anregungen für ihre Tätigkeit mit nach Hause nehmen. Jedes Land hat das eine oder das andere zu zeigen, was die übrigen nicht haben. So weist z. B. München als Mittel gegen Bilderfälschung einen farbigen Fingerabdruck des Künstlers, der an der Rückseite des Bildes aufgedruckt wird, als Neuerung auf usw. Daß Berlin über andere Aussteller dominiert, ist ja selbstverständlich. Die Kriminalität dieser Weltstadt besitzt Eigenheiten, die die übrigen Städte des Reiches nicht aufweisen; die Plakate und Tabellen des Berliner Polizeipräsidiums geben ein ebenso übersichtliches wie anschauliches Bild über die gesamten Gebiete der Tätigkeit der Polizei. Dieses Anschauungsmaterial bietet eine unausschöpfbare Quelle der Bereicherung für die anderen Polizeien. Interessant ist auch das Modell der Banneile.

Zum Schluß kann gesagt werden, wenn diese Ausstellung auch kaum international auf Grund ihrer Aussteller zu nennen ist, so erscheint sie als international um so mehr durch die Besucher, die hier Anregung suchen und finden. Neben vielen anderen Polizeipräsidien hat auch der Pariser Polizeipräsident seinen Besuch angekündigt. Auch die Teilnehmer an der Frankfurter Polizeiwochensammlung nach Karlsruhe. Ueber ihren Besuch sowie über die Vorträge wird noch besonders zu berichten sein.

Nur eine Viertelstunde.

Die Ausfüllung der Haushaltungslisten bei der Volkszählung.

Zur Durchführung der am 16. Juni stattfindenden Volks-, Berufs- und Betriebszählung wird dieser Tage jede Haushaltung gleichviel ob sie über eine eigene Wohnung verfügt oder genötigt ist, mit anderen Haushaltungen sich in eine Wohnung zu teilen, durch den Haushalter oder dessen Vertreter eine sogenannte „Haushaltungsliste“ zur Ausfüllung erhalten. Die mit diesem Bordruck für jedes Mitglied des Haushaltes geforderten Angaben (Zu- und Vorname, Geburtsort und Ort, Muttersprache, Staatsangehörigkeit, Beruf, Stellung im Beruf usw.) sind alle von Wichtigkeit, weil sie die unerläßliche Voraussetzung bilden für die Gewinnung einer Uebersicht, die dem Reich, Land und Gemeinden ebenso wie Verwaltung und Wissenschaft bereits seit fünfzehn und mehr Jahren fehlt; eine Uebersicht nämlich über die zahlenmäßige Stärke des deutschen Volkes wie seine Gliederung nach Geschlecht, Alter, Familienstand, Beruf und Stellung im Beruf, welche letztere gleichbedeutend ist mit der sozialen Schichtung der Bevölkerung. Von alledem endlich wieder eine klare Vorstellung zu gewinnen, ist jedoch auch für jeden einzelnen von Wert; denn jeder — wer er auch sei und welchem Beruf er angehören möge — hat seine besonderen Berufs- und wirtschaftlichen Interessen, deren wirksame Vertretung unmöglich ist ohne die Beibringung beweiskräftigen Zahlenmaterials. Zu dessen Gewinnung aber kann jeder beitragen, der als Vorstand einer Familien-, Einzel- oder auch Anstalts Haushaltung eine Haushaltungsliste auszufüllen hat und bei einer Geldstrafe bis zu zehntausend Mark auch geleglich dazu verpflichtet ist. Mehr als eine Viertelstunde wird ihn die Arbeit meist nicht kosten. Das soviel Zeit wird er darauf auch verwenden müssen; nicht nur, um sich selbst spätere Rückfragen zu ersparen, sondern auch um denjenigen Männern und Frauen, die für die Durchführung der großen Erhebung freiwillig das Ehrenamt eines Zählens übernommen haben, nicht unnötig Mühe und Arbeit zu verursachen. In der Zählwoche werden rund sechszehntausend Zähler und Zählerinnen in Berlin tätig sein, die nicht allein eineinviertel Millionen Haushaltungslisten und Hunderttausende von Gewerbebogen und Land- und Forstwirtschaftsbogen auf die Vollständigkeit ihrer Ausfüllung hin zu prüfen haben, sondern danach auch selbst weitere Listen aufzustellen haben. Mag sich ein jeder ausrechnen, welcher Mehraufwand an Zeit und Arbeit erforderlich wäre, wenn jede Haushaltungsliste auch nur eine einzige Rückfrage zum Zweck der Berichtigung oder Ergänzung erforderlich machen würde. Deshalb noch einmal: Die Viertelstunde, die die Beantwortung der Haushaltungsliste durchschmittlich erfordert wird, sei von jedem dazu Berufenen auch wirklich geopfert.

Die Bluttat eines Eifersüchtigen.

Sie aber verzeiht ihm alles.

Wegen versuchten Mordes hatte sich der 19jährige Arbeitshilfe Rudolf Jeunert vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 2. März auf seine frühere Braut, die gleichaltrige Elise B., einen Revolver schuß abgegeben, durch den das junge Mädchen knapp dem Tode entrann. Die Kugel war wenige Zentimeter unter dem Herzen in den Körper eingedrungen und hatte die Lunge schwer verletzt.

Die Tat war ein Akt der Eifersucht. Die beiden Liebesleute lebten seit langem in Zwistigkeiten, da Jeunert von rasender Eifersucht besessen war. Es war schließlich so arg gekommen, daß das Verlöbniß gelöst wurde, obwohl Jeunert bereits bei der Eltern der Braut gewohnt hatte. Als er erfuhr, daß seine bisherige Braut mit einem anderen Mann verkehre, packte ihn ein neues die Wut. An dem genannten Tage trank er sich morgens „Rut“ an und kam zu seiner Mutter, der er seine Sachen übergab und auferte: „Erst kommt sie ran und dann ich.“ Darauf stürzte er weg, tauchte sich unterwegs einen Revolver und eilte zu der Wohnung nach der Langen Straße. Die Mutter, Böses ahnend, war schon voraus geeilt und empfing ihren Sohn auf dem Flur. Da er den Revolver nicht herausgab, wollte sie einen Schuttmann holen. Während sie nach diesem suchte, stürzte Jeunert in die Wohnung der Braut, schloß hinter sich zu und hielt ihr den Revolver vor die Brust. Racheilende Hausbewohner hörten das Mädchen hilfesprechend rufen: „Rudi, Rudi, wir wollen uns wieder vertragen, laß mich am Leben.“ Als sie die Tür aufmachte, krachte schon der Schuß und das Mädchen sank blutüberströmt zusammen. Der Angeklagte wollte nun der Tat in seiner Erregung nicht gewußt haben, was geschehen sei und erst zur Bestimmung gekommen sein, als er die Blutüberströmte am Boden

Schnod.

Ein Roman von See und Sümpfen. Von Svend Fleuron.

Alle zwei, drei Monate kam der Otter ins Meer, wenn er des Jagens nach Fischen im See müde war...

In seinen Adern floß Landstreicherblut. Der Herrgott hatte ihn mit einem besonders lebhaften Stoffwechsel begabt, der wohl auch notwendig war, damit er in dem kalten Wasser sich warmzuhalten vermochte. Täglich beanspruchte er eine bestimmte Gewichtsmenge an Fischnahrung, und so war er gezwungen, ununterbrochen die Fanggründe zu wechseln.

Scheu und misstrauisch war er — aber ein großer Feinschmecker!

Hecht, wie er ihn vorzugsweise im Moor zu fangen pflegte, war so freilich ein wenig trocken, aber was tat es — Lachs und Forelle konnte man auch nicht jeden Tag verlangen! Nachdem er mühsam ein Stück über Land gehumpelt war und den größten der großen Tümpel erreicht hatte, ließ er sich von seiner Rutschbahn — einem ausgetretenen Wad im Grafe — lautlos in sein eigenes Element hinabgleiten.

Ein paar Minuten später geriet das Wasser in ungewöhnliche starke Bewegung, plätscherte hörbar um die Rohrkolben und schlug schäumend und sprühend über die Ufer. Ein wilder Wettlauf wurde in der Tiefe ausgetragen, und wo der Weg die Kämpfer führte, senten die Sumpfpalme ihre Garbenbündel und die Iris ihre Fächerpalmen. Schwarzer Madder schoß wirbelnd empor, siedende Blasen stiegen aus dem Grunde auf und explodierten mit einem leisen Knall.

Der Otter, der mit einem frischgefangenen Fisch im Maule sich auf dem Wege nach einer kleinen Insel befand, wo er die Absicht gehabt hatte, seine Mahlzeit unter einer Sumpfwolke abzuhalten, war plötzlich angegriffen und seiner Beute beraubt worden. Er unterschied die unbestimmten Umrisse eines großen Fisches, und versteinert ob der Frechheit beschloß er, auf Jagd nach dem Räuber auszugehen.

Ein Versuch, von unten her an Schnods Körper zu gelangen, um sie an den Riemen oder am Bauche zu packen, war mißlungen; im entscheidenden Augenblick hatte Schnod eine Wendung gemacht, so daß der Otter seine Zähne aufs Geratewohl hatte festhaken müssen. Der Biß war denn auch

bei weitem nicht so gut, wie er hätte sein müssen, wenn es einen solchen Riesenfisch galt!

Im selben Augenblick, als er sie gepackt hat — ein Stückchen hinter dem Raden —, jagt Schnod mit ihrem Widerhaken in die Tiefe. Der Otter sträubt sich, streckt Vorder- und Hinterbeine weit vom Körper weg und entfaltet die Schwimmhaut, um gegen anzustemmen. Wie das Wiesel sich vom Halen entführen läßt, an dessen Raden es sich festgeklammert hat — so ließ sich auch der Otter vom Luchs des Wassers durch das Mohr zerren.

Schnod merkt sehr bald, daß diese Fahrt vorwärts an den Kräften zehrt und für Augenblicke den Atem benimmt...

Aber im gleichen Augenblick scheint ein Kal seinen geschmeidigen Körper um ihre Brust zu winden. Sie überlugelt sich und ist nicht imstande, die Flossen zu gebrauchen. Schnell kommt sie aber wieder auf die Beine und befreit den Körper aus der Klemme — und nun jagt sie unter jähen Drehungen und Bewegungen vom Grunde zur Oberfläche, mit so plötzlichen Wendungen, daß des Fischräubers Körper herausgeschleudert wird und frei im Wasser baumelt.

Der Otter aber hält nur fest; er ist diese verzweifelten Schlachten so sehr gewöhnt, die desto wilder und heftiger werden, je näher die Beute der Ermattung ist. Doch achtet er darauf, bei den Drehungen nicht etwa eines seiner Beine vor dem Hecheln hin und her schwingen zu lassen — er kennt nur zu gut die Zähne des grimmigen Süßwasserhais!

In einem fort tauchen die beiden ebenbürtigen Gegner auf und nieder —

So oft Schnod an die Oberfläche gelangt, vernimmt man ein Schnaufen und Anurren; der Otter holt eiligst seine Luft ein und strafft die Spanne seiner Vorderpfoten, wenn aber die Reise wieder in die Tiefe geht, wo die Luftblasen wie Silberperlen hinter dem Fischräuber her durchs Wasser schwirren, gilt es für ihn nur, festzuhalten und mitzuschlingern.

Einmal hat Schnod Glück. Aus dem Wasser ragt ein alter Pfahl auf, gegen den der Otterkörper bei einer Wendung ausflakht. Es gibt im Tiere einen Rud, aber da Schnods Energie für einen Augenblick erschöpft ist und sie einem ihrer Rasse eigentümlichen Schwächenanfall anheimfällt, gewinnt der Otter dem Anschein nach wieder die Oberhand. So wagt die Schlacht eine Zeitlang hin und her.

Sie liegen kämpfend auf der Oberfläche: ein flammend-

goldener, schleimiger Schuppentkörper zu einem Knoten verschlungen mit einem dunklen und haarigen Belzrumpf!

Der Kampf ist von neuem entbrannt.

Von Schnod, die gerade wieder einem ihrer apathischen Anfälle erlegen war, nicht bemerkt, versucht der Otter vorsichtig den Hecht unter einen der großen Niedgrasbüschel zu schieben, um ihn mit aller Kraft danach an Land zu ziehen; der Versuch mißlingt jedoch schlankweg — er vermag die große Beute einfach nicht zu zwingen.

Nun kehren Schnods Kräfte wieder...

Unter einem gewaltigen Schlag mit dem kräftigen Schwanz verschwindet sie blühschnell von der Oberfläche und sinkt mit ihrem Reiter in die Tiefe. Er wird auf eine Karussellfahrt mitgeschleift, daß ihm schwindelt... sie hat die Absicht, Bein oder Körper zu packen und dreht ihn deshalb rings im Kreise herum, daß er wie ein loses Riemenende um die Achse peitscht; aber ihre Gelenkigkeit ist nicht groß genug, um ihn zu fassen. Der Rücken schmerzt, die Beugemuskeln tun weh... hier hat sie endlich einen Widerhaken gefunden, der ihre Umsicht, Schläue und Ausdauer auf die äußerste Probe stellt.

Dort unten auf dem Grunde, von der Böschung abstehend, ragen verdorrte Wurzeln vom Weidengebüsch des Ufers hervor. Bei ihren wahnwitzigen Karussellfahrten kommt Schnod in ihre Nähe und sucht instinktiv darunter Zuflucht. In vollem Galopp rennt sie ihren langen Rumpf in das Filzwerk hinein und steht fest, während sie in rasender Bewegung die Schwanzschraube vorwärts und rückwärts schmirren läßt.

Der Otter tritt bald auf ihrer rechten, bald auf der linken Seite das Wasser und versucht, indem er die Wurzeln als Treppentufen benutzt, sie mit sich hochzuziehen — vergebens, er vermag es nicht einmal, den gewaltigen Fisch von der Stelle zu rücken!

Sein Biß ist noch lange nicht durchgedrungen. Es scheint, als könnten seine kurzen, stumpfen Zähne noch nicht recht Boden fassen. Aber er strengt sich unermüdet an und peitscht mit dem Schwanz unter der Forstböschung hin und her, während er mit den Hinterpfoten in Spalten und Rissen nach einer Stütze sucht. Da fühlt er einen Griff um seinen einen Fuß — der Griff wird fester, daß es bis hinauf zu den Lenden schmerzt. Er will den Fuß anziehen, aber das Bein wird unweigerlich festgehalten...

legen sah. Er behauptete, daß das Mädchen sein Leben versucht habe, was dieses aber bestritt. Den Verkehr mit anderen Männern gab sie wohl zu, bezeichnete diesen aber als einen von harmloser Natur. Sie erklärte jedoch vor Gericht, daß sie dem Angeklagten verzeihe und sich mit ihm wieder verloben wolle. Angesichts der Erregung des Angeklagten schloß der Staatsanwalt die Überlegung aus und beantragte, ihn nur wegen verübten Totschlag zu verurteilen. Rechtsanwalt Dr. Strohmeyer bat, die Jugend und die ganzen Umstände zu berücksichtigen und dem Angeklagten mildernde Umstände zu bewilligen, was das Gericht auch tat. Die Strafe lautete auf drei Jahre zwei Monate Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß. 19 Personen verletzt.

In der Potsdamer Straße, unweit der Potsdamer Brücke, ereignete sich gestern vormittag gegen 1/12 Uhr ein Straßenbahnzusammenstoß, bei dem 19 Personen verletzt wurden. Glücklicherweise sind alle Verletzungen leicht. Nur bei einem verunglückten Fahrgast sind die Verletzungen schwererer Natur, doch besteht keine Lebensgefahr. Sofort nach dem Unglück hatte sich in der stark belebten Verkehrsstraße eine tausendköpfige Menge angelammelt, die die Unglücksstelle umlagerte, so daß umfangreiche Absperrungsmaßnahmen getroffen werden mußten. Auf den ziemlich lebhaften Vormittagsverkehr wirkte das Unglück sehr störend ein. Eine endlose Schlange von Straßenbahnwagen und sonstigen Fuhrwerken hatte sich gebildet. Anleitungen mußten vorgenommen werden. Es gab große Verspätungen. Ueber den Vorgang des Unglücks wird folgendes gemeldet: Von der Potsdamer Brücke her näherte sich in schnellem Tempo ein Triebwagen mit Anhänger der Linie 74. Auf der abfälligen Straße konnte der Führer den Wagen nicht rechtzeitig zum Halten bringen — so daß er mit ziemlichem Wucht auf den gerade an der Haltestelle Eichhornstraße stehenden Anhänger der Linie 40 aufstieß. Alle Schelben der verunglückten Wagen wurden zertrümmert — dazwischen ertönten die Angstschreie und Hilferufe der Fahrgäste und Verletzten. Glücklicherweise hatte das Unglück nicht einen solchen Umfang wie es erst den Anschein hatte. Es ist noch nicht einwandfrei festgestellt worden, wer die Schuld an dem Unglück trägt. Eine sofort nach Bekanntgabe des Unglücks ersandene Untersuchungskommission hat festgestellt, daß die Bremsen in Ordnung waren.

Die Namen der Verletzten.

Wertmeister Robert Brauner, 61 Jahre alt, Dänenstr. 8 (Rückenverletzungen). — Kaufmann Hugo Blum, 57 Jahre alt, Dahlemer, Erdensbergstr. 33 (schwere Rippenverletzungen). — Borsenagent Karl Eisler, 28 Jahre alt, Steglitzer Str. 21 (Querschnitten am Obersehen). — Ehefrau Anna Dubinski, Lichterfelde, Rominenstr. 15 (Rückenverletzung). — Kaufmann Richard Feindt, 28 Jahre alt, Friedenau, Bornstr. 5 (Kopfverletzungen). — Ehefrau Henriette Friedel, 60 Jahre alt, Wittenau, Triftstr. 77 (Arm- und Beinverletzungen). — Postbeamter Karl Genué, Weberstr. 6 (Kopfverletzungen). — Apothekergattin Rosa Henrich, Schöneberg, Hauptstr. 38 (Hautabschürfungen). — Frau Luise Heermann, 60 Jahre alt, Schöneberg, Gadowstr. 6 (Handverletzungen). — Gutsbesitzer Otto Hoffmann, 45 Jahre alt (schwere Gesichtsverletzungen). — Händlerin Klara Jakob, 41 Jahre alt, Reutlin, Kaiser-Friedrich-Straße 11 (Bauchverletzungen). — Händler Emil Lehner, 38 Jahre alt, Reutlin, Weserstr. 47 (Glasplitterwunden und Handverletzungen). — Bankier Moritz Landau, 52 Jahre alt, Dahmannstraße (Rippenverletzungen). — Feldwebel Karl Ludwig, 35 Jahre alt, Friedenau, Rheingaustraße 2 (Handverletzungen). — Redakteur Bruno Pflüß, 42 Jahre alt, Georgenkirchstraße 17 (schwere Gehirnerschütterung, wurde mit einem Krankenwagen nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht). — Kaufmann Gustav Schneider, Zimmerstraße 35 (Knöchelverletzungen). — Kaufmann Georg Schwenke, 31 Jahre alt, Wilmersdorf, Hlandstr. 64 (Rückenverletzungen). — Hausangestellter August Schumann, Lichterfelde, Hindenburgdamm 20 (Hüftverletzungen). — Arbeiter Arthur Weber, 33 Jahre alt, Brunnenstr. 12 (schwerer Rücken- und innere Verletzungen).

Ein weiterer Unfall ereignete sich gestern vormittag gegen 1/12. Ein Polizeifahrerwagen der ersten Bereitschaft „Linden“ wollte von der Hedwigstraße zum Brandenburger Tor fahren. Beim Einbiegen in die Behrenstraße geriet der vollbeladene Wagen infolge des schlüpfrigen Pflasters ins Schleudern und stieß mit voller Wucht gegen einen Straßenbahnwagen. Infolge des Anpralls löste sich die rechte Seitenwand des Wagens und sechs Beamte stürzten auf das Steinpflaster, wobei zwei von ihnen derartig verletzt wurden, daß sie in das Staatliche Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die Charlottenburger Wassertarife.

Die größte Entrüstung hat es unter der Bevölkerung hervorgerufen, daß dem vollständigen Verlegen der privaten Aktiengesellschaft unerhört hohe Tarife gegenüberstehen. Im Frieden betrug bei den Charlottenburger Wasserwerken der Tarif für die Gemeinden Reutlin und Tempelhof für die ersten 30 Kubikmeter im Vierteljahr 9 M., für die folgenden bis 100 Kubikmeter je 30 Pf., für die weiteren bis 300 Kubikmeter je 15 Pf., über 300 Kubikmeter je 10 Pf. Bei einem Vierteljahrsverbrauch von 360 Kubikmeter, ungefähr dem Durchschnitt eines normalen Wohnhauses stellte sich das Kubikmeter auf 18,3 Pf. Jetzt kostet das Wasser bei vierteljährlicher Ablesung bis 100 Kubikmeter 35 Pf., über 100—300 Kubikmeter 20 Pf. und über 300 Kubikmeter 15 Pf. Bei einem Wasserverbrauch von 360 Kubikmetern hat sich der Preis von 18,3 auf 27 Pf., also um 33 Proz. erhöht. Außerdem haben die Charlottenburger Werke eine vierteljährliche Verwaltungsgebühr von 4,90 M., während sie im Frieden eine Wassermessergebühr von 4,50 M. vierteljährlich berechneten. Die städtischen Werke verzichten bekanntlich auf die Erhebung einer solchen Rate, wodurch namentlich die Kleinverbraucher wesentlich günstiger gestellt werden. Vergleicht man diese Tarife mit den Sätzen der städtischen Werke, die vom 1. Juli ab 15 Pf. betragen, so stellt sich der Wasserverbrauch bei den Charlottenburger Werken um 50—100 Proz. teurer. Für den Kleinverbraucher ist der Unterschied sogar noch erheblicher. Bei so bedeutenden Preisdifferenzen ist es eine ganz besondere Unerschämtheit, daß die Werke der privaten Aktiengesellschaft so häufig verlagert. Da die Tarife der Privatgesellschaft von einem Schiedsgericht festgelegt werden, an dem die zum Versorgungsgebiet gehörenden Gemeinden beteiligt sind, so sollte der Magistrat auch hier versuchen, energisch auf Abbau dieser ganz unerschämter hohen Tarife zu drängen.

Die Wasserversorgungsarbeiten im Berliner Osten.

Schwierigkeiten der Wasserversorgung traten nicht nur in dem Gebiet der privaten Charlottenburger Aktiengesellschaft zutage, sondern auch in dem Teil Groß-Berlins, der noch von dem Wasserwerk des Reiches Niederbarnim in Ernter bedient wird. Dazu gehören vor allen Dingen Rahnsdorf, Hellenwinkel und Wilhelmshagen. Wie uns berichtet wird, ist seit längerer Zeit die Wasserversorgung in diesen Ortsteilen völlig unzulänglich. Der Wasserdruck ist in den oberen Etagen der Häuser so gering, daß den hygienischen Ansprüchen nicht mehr Rechnung getragen wird. Wasser für die Hausgärten ist nicht da. Das Kreiswasserwerk hat bereits vor einiger Zeit den Abnehmern anfragen lassen, in der Wasserabnahme sich größte Einschränkungen aufzuerlegen, da umfangreiche Reparaturen am Kreiswasserwerk notwendig seien, wodurch die Wasserlieferung eingeschränkt werden müßte. Wenn auch durch die jetzt einsetzenden Regenfälle eine vorübergehende Besserung zu erwarten ist, so hat sich gezeigt, daß das Niederbarnimer Werk von wirklicher Leistungsfähigkeit weit entfernt ist. Hinzu kommt, daß der Preis für das Kubikmeter Wasser bedeutend höher ist, als bei den städtischen Werken. Es wird ein Einheitspreis von 30 Pfennig verlangt, mit der Maßgabe, daß ein Mindestverbrauch von 15 Kubikmeter abgenommen wird, so daß also min-

destens 4,50 M. bezahlt wird. Auch hieraus geht wieder hervor, daß die großen Werke Berlins infolge ihres Umfangs und ihrer besseren technischen Ausrüstung leistungsfähiger und billiger sind. Der Kreis Niederbarnim wird jedenfalls in seinem eigenen Interesse gut tun, die Rängel seines Kreiswasserwerkes umgehend abzustellen. Für die Bewohner der im äußersten Osten Berlins gelegenen Ortsteile kann jedenfalls nur ein Anschluß an das Rohrnetz der Stadt Berlin in Frage kommen. Bei der Nähe des Wasserwerkes Müggelsee dürfte ein solcher Anschluß ohne Kosten und Schwierigkeiten herzustellen sein.

Große öffentliche Volksversammlung

Mittwoch, den 17. Juni abends 7 1/2 Uhr,
in Pantow, Lokal Ender, Breitestraße 34

Tagesordnung:

„Der deutsch-nationale Aufwärtseifer — Was verlangt die Sozialdemokratie?“ Referent: Reichstagsabgeordneter Wilhelm Reil-Stuttgart.

Sparer! Rentner! Hypotheken- und Obligationen-Gläubiger
Treuhand in Massen!

Der Ritter vom Stahlhelm.

Es ist billig, die Republik zu beleidigen.

Am 11. Februar d. J. hatte der Stahlhelm in Rüdersdorf eine Versammlung einberufen, in der es hoch herging. Der Leiter der Rüdersdorfer Ortsgruppe, Robert Schröder, hielt eine donnernde Ansprache, in der er u. a. die Farben Schwarz-Rot-Gold im Gegensatz zu den Schwarzweißroten als die Zeichen der Würdelosigkeit und Feigheit bezeichnete. Einige Tage später erschien in den Niederbarnimer Nachrichten des Herrn Müller, der ebenfalls gestern die Anlageband des Schöffengerichts Lichtenberg am Wogner-Platz drückte, ein Artikel, in dem alles, was republikanisch und fortschrittlich denkt, heruntergerissen wurde.

Die Republikaner wurden als Banditen, Hörsing-Blatt-Indianer und ähnliches bezeichnet. Als sich daraufhin die „Welt am Montag“ mit diesen Auslassungen beschäftigte, schrieb Schröder an Helmut von Gerlach einen Brief, der in seiner Unwissenheit hier nicht wiedergegeben werden kann. Die Republikanische Beschwerdestelle hatte den Handabdruck aufgegeben und Anzeige erstattet. So sah nun Albert Schröder aus Rüdersdorf im Schmuck seiner Stahlhelminform und mit einer Brust voller Orden auf der Anlegeband, neben ihm der unverantwortliche verantwortliche Redakteur der „Niederbarnimer Nachrichten“, der Schröders Schimpfereien abdruckte, jetzt aber völlig unschuldig sein wollte. Dieser gab an, den Artikel überhaupt nicht gelesen zu haben. Die Verhandlung selbst war voller unfreiwilligen Humors. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Augustin, ersuchte den Angeklagten, im Gerichtssaal die Kopfbedeckung abzunehmen, wie es bei gestitzten Menschen üblich sei. Schröder (mit erhobener Stimme): Ich tue es nicht. Es widerspricht den mir gegebenen Anweisungen und den Pflichten eines Stahlhelms. Der Vorsitzende: Sie sind aber hier vor Gericht und haben sich meinen Anordnungen zu fügen. Der Angeklagte fügte sich. Der Vorsitzende: Warum haben Sie die Reichsflagge schwer beleidigt? Jetzt lehnte die Waage mit voller Kraft ein: Schöner Verrat — Juden — Spitzhaken — Dolchstoß. Wanchmal verspricht er sich. Das ganze wirkt wie die sehr schlechte Sprechübung eines minderbegabten Menschen, dann kommt man auf den beispiellosen Brief zu sprechen, den der Angeklagte an Herrn von Gerlach geschickt hat. Der Vorsitzende betont, daß es ihm unbegreiflich sei, wie ein anständiger, normaler Mensch sich zu solchen unerhörten Beschimpfungen hinreißen lassen könne. Ein Mann von dieser fröhen Unhöflichkeit habe besser, die Hände von der Politik zu lassen, „mit diesem Erzeh haben Sie Ihrer Sache einen sehr schlechten Dienst erwiesen“. Schröder: Ich war maßlos empört, daß ein Mann wie Gerlach es überhaupt wagt, meinen Namen zu drucken und in seinem „Schandblatt“ zu erwähnen. Ich glaube diesem Organ gegenüber „zu allem berechtigt“ zu sein. „Sie wissen nicht, was das für ein Blatt ist und was dem Blatt für eine Sprache gebührt.“

Ein Intermezzo: „Was tun Sie jetzt?“ „Ich reise.“ „Womit?“ „Mit — amerikanischem Kavaummi.“ Alle Anwesenden brechen in fröhliche Heiterkeit aus. Der Staatsanwalt wird in seinem Waidworte zu einem Verteidiger dieses Stahlhelms. Die Tat sollte zwar unter das Republikanismusgesetz, aber sie sei milder zu beurteilen, da Sch. „durch eine ihm feindliche Organisation gereizt worden“ sei. Ohne weiteres sei ihm zu glauben, daß er mit der Beschimpfung der Farben Schwarz-Rot-Gold nicht die Reichsflagge, sondern das ebenso benannte Reichsbanner gemeint habe. Trotzdem hätte Sch. die Fahne des Staates durch seine heftigen Aeusserungen erheblich herabgewürdigt. Der Staatsanwalt beantragte zum Schluß seiner verteidigenden Anklagerede für Schröder eine Woche Gefängnis, die in 200 Mark Geldstrafe umzuwandeln sei, und für den Redakteur Müller eines Normaldelikts (Verbrechen) wegen 50 Mark Geldstrafe. Rummel erhob sich der Verteidiger des Angeklagten zu einem seitigen „Plädoyer“. Unglaublich aber war es, daß der Vorsitzende die Taktlosigkeit dieses Anwalts, der sich nicht genierte, die Farben Schwarz-Rot-Gold in Permanenz als Schwarz-Rot-Gold zu bezeichnen, ungerührt vorübergehen ließ. Der Verteidiger

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 16. Juni.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30 Uhr nachm.: Humoristisches Fankallerlei (Georg Hamburger). 5—6.30 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Fankapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufman. 7 bis 7.40 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskursus). 7 Uhr abends: Abteilung Heilkunde. Dr. Paul Borinski: „Die Milch in ihrer gesundheitlichen und wirtschaftlichen Bedeutung“. 1. Vortrag: „Das Wesen der Milch“. 7.20 Uhr abends: Abt. Literatur. Dr. Max Freyhan: „Das moderne Drama“. 4. Vortrag: „Das magische Drama: Bert Brecht“. 7.45 Uhr abends: Vortragreihe des Geh. Regierungsrats Professor Dr. A. Mietho: „Das Himmelsferrohr und seine Meister“. 8. Vortrag: „Fraundorfer und seine Fernrohre“. 8.30 Uhr abends: Aus Operetten und Posen. 1 a) Th. Blauok: Auftrittslied der Rosine aus „Das Märchen vom Glück“. b) Goetze: Die junge Witwe aus Samatra, aus „Die schwarze Rose“ (Charlotte Freyer). 2 a) Lehár: Was ich längst erträumte, b) Reiterer: Nun lachst du mir wieder, du wonniges Glück, Walzer aus „Tausend und eine Nacht“ (Hans Horsten). 3 a) Millöcker: Ich setz' den Fall aus „Der Bettelstudent“. b) Millöcker: Nur das Eine bitt' ich dich, aus „Der Bettelstudent“ (Charlotte Freyer und Hans Horsten). 4 a) Michaelis: Du mein gemächliches Berlin, b) Bial: Der Frauen angeborene Schlichterheit, o) Steffens: Traurig, höchst traurig, d) Steffens: Ein jeder nähert sich, wie er kann (Alfred Braun). 5 a) Rob. Stolz: Irgendwas ist mir heut' los, aus „Die Tansgränen“. b) Goetze: Das Lied vom schwachen Ständchen, aus „Ihre Heubitt die Tänzerin“ (Charlotte Freyer). 6 a) Planquette: Walzer aus „Die Glocken von Cornoville“. b) Kálmán: Auftrittslied aus „Die Bajadere“ (Hans Horsten). 7 a) Lehár: Nur eine rasche Sekunde, aus „Waldmeister“, b) Lehár: Mädel, mein liebes Aschenbrödel du, aus „Eva“ (Charlotte Freyer und Hans Horsten). 8 a) Conradi: Das ist das Berliner Leben, b) Thiele: Berlin ohne Gas, o) Waldmann: Ach, der schaute, der schaute das Mägdlein an, d) Einödshofer: Loblied der Berlinerinnen (Alfred Braun). Am Flügel: Otto Urack. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 Uhr abends: Forschungsreisender Dr. Artur Berger: „Selbsterlebes aus dem Sudan“.

des so unglücklichen Redakteurs Müller beantragte für seinen Klienten Freisprechung. Der Vorsitzende zu dem Angeklagten: Haben Sie noch etwas zu sagen? Schröder: Ich arbeite in einem total rot verführten Rest für die nationale Sache. Ich kann mir nicht denken, und es würde mir unglaublich vorkommen, wenn Deutsche einen deutschen Menschen ins Gefängnis schicken würden. (!) Nach kurzer Beratung verurteilt das Gericht, und Freispruch für Müller nach § 23.2 des Preßgesetzes. Fürwahr: Sehr milde Richter. Wieder eines jener Urteile, die bei jedem Republikaner nicht nur ein seises Kopfschütteln erregen.

Ist das erste Hilfe?

Kurz vor 4 Uhr stürzte in den Montagmittagsstunden ein Arbeiter mit seinem Rade vor dem Hause Kottbuser Damm 101 infolge Gabelbruchs. Der Fahrer zog sich hierbei eine klaffende Kopfwunde zu, so daß stark das Blut aus Ohren, Mund und Nase rann. Schupo war sofort zur Stelle und veranlaßte, daß ein Krankenwagen kam. Das Unglück passierte 5 Minuten vor 4 Uhr. Um 5 Uhr 25 Minuten war erst der Krankenwagen zur Stelle! Also nicht weniger als 1 1/2 Stunden müßte der Schwerverletzte im Hausflur zubringen. Und das nennt sich „erste Hilfe“!

Billige Fischfrage. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag finden billige Fischtage statt. Es kommen zum Verkauf preiswerte Salzheringe, und zwar prima große Heringe von guter Qualität, die pro 7 Stück für 30 Pf. verkauft werden. Ferner werden frische Makrelen pro Pfund mit 35 Pf. verkauft. Außerdem wird frisches Krabbenfleisch von der Bismarck-Fischereigenossenschaft abgegeben. Der Abgabepreis beträgt für diese wohlschmeckende und nahrhafte Delikatess pro Viertelpfund 35 Pf.

Beim Baden an verbotener Stelle erkrankt gestern abend gegen 7 Uhr im Dönhafen des Teilmotors der 16 Jahre alte Arbeiter Alfred Stuewe aus Reutlin. Mehrere Kinder, die in der Nähe spielten und das Untergehen des jungen Mannes mitangehen hatten, riefen die Feuerwehr herbei, die sofort Wiederbelebungsvoruche anstellte. Sie blieben jedoch erfolglos. Die Leiche des jungen Mannes wurde nach der Halle in Budow gebracht.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin S.W. 62, Lindenstraße 2, 2. Hof, 1. Etage, rechtlich zu richten.

Die Kassierer der 2., 60., 61., 74., 83., 106., 111. und 138. Abteilung haben noch immer keine Abgabegablung geleistet. Die zuständigen Funktionäre werden hierdurch ersucht, für die strikte Innehaltung der diesbezüglichen Beschlüsse zu sorgen.
J. A. Alex Bagels.

1. Abt. Schweißergewerkschaft. Mittwoch, den 17. Juni, 7 1/2 Uhr, Jugendheim, Lindenstr. 2. Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Zumbach: „Die politische Lage.“ Gemeindefunktionäre und Freunde sind eingeladen.
2. Kreis Weibling. Dienstag (heute) 7 Uhr Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes an bekannter Stelle.
3. Kreis Veranauer Weg. Mittwoch, den 17. Juni, 7 Uhr pünktlich, Funkt. Anstaltentanzsaal im Kirschenhof, Dönhafenstraße 62. 4. Kreis, Kreisratssitzung für Arbeiterwohlfahrt. Die Abteilungsleiterinnen haben zu der am Mittwoch, den 17. Juni, im Kirschenhof Dönhafen Str. 62 stattfindenden Kreisversammlung ein. — Kreisratssitzung im Arbeiterwohlfahrt, Arbeiterwohlfahrt zur Bekämpfung der Jugendnot Mittwoch, den 17. Juni, 8 Uhr, im Kirschenhof Dönhafenstraße 62. Kinderfreunde, Jungpionierinnen und Arbeiterjugend werden gebeten, daran teilzunehmen.
5. Kreis Friedrichshagen. Mittwoch, den 17. Juni, 6 1/2 Uhr, Bezirksversammlung im Rathaus Köpenicker Straße. Tribünenfunktionäre beim Genossen Heilig sind am Eingang zu erhalten.
6. Kreis Wilmersdorf. Mittwoch, den 17. Juni, 8 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Kroh, Holsteinische Straße 60.
7. Kreis Köpenick. Abteilungsleiterkonferenz. Sitzung Donnerstag, den 18. Juni, 7 1/2 Uhr, bei Genossin Schwarzenberg, 60a Kronprinzenstraße (Nähe Bahnhof Franzfurter Allee). Wichtige Tagesordnung. Raumhaken.
8. Kreis Weidenfelde. Anträge zur Sonnenwendfeier in dem Hofgarten Bergen aus dem Genossen Heinz Häbeler, 7, zu haben. Dabehi werden auch Anmerkungen zum Rücktritt und Beschlüssen für Ober-Bezirks entgegengenommen.

Heute, Dienstag, den 16. Juni:

1. Abt. Die Billets müssen noch heute abend unbedingt mit den Kassierern abgerechnet werden.
2. Abt. Köpenick. 8 Uhr Lokal Getzli, Seebachstr. 60, Vorstandssitzung.
3. Abt. Schöneberg. 8 Uhr Lokal Getzli, Seebachstr. 60, Vorstandssitzung.
4. Abt. Schöneberg. 8 Uhr Lokal Getzli, Seebachstr. 60, Vorstandssitzung.
5. Abt. Köpenick. 8 Uhr Lokal Getzli, Seebachstr. 60, Vorstandssitzung.
6. Abt. Köpenick. 8 Uhr Lokal Getzli, Seebachstr. 60, Vorstandssitzung.
7. Abt. Köpenick. 8 Uhr Lokal Getzli, Seebachstr. 60, Vorstandssitzung.
8. Abt. Köpenick. 8 Uhr Lokal Getzli, Seebachstr. 60, Vorstandssitzung.
9. Abt. Köpenick. 8 Uhr Lokal Getzli, Seebachstr. 60, Vorstandssitzung.
10. Abt. Köpenick. 8 Uhr Lokal Getzli, Seebachstr. 60, Vorstandssitzung.

Frauenveranstaltungen heute, Dienstag, den 16. Juni:

1. Abt. Der Lichtbildvortrag heute findet nicht bei Volk, Kolonialstraße, sondern bei Volk, Schulstraße 25, statt. Gänge willkommen.
2. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Frauenabend (Wunder Abend) bei Richter, Weidenfelde, Köpenicker Straße. Weitere Vorträge: Genossin Schneider. Unterhaltungsmusik. Regitationen.

Morgen, Mittwoch, den 17. Juni:

1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Wilmersdorfer Straße 24. Wichtige Funkt. Sitzung. Mitglieder, die noch nicht abgerechnet haben, müssen es an diesem Tage tun.
2. Abt. 7 1/2 Uhr Abteilungsversammlung im Kirschenhof, Dönhafenstraße.
3. Abt. 7 1/2 Uhr Gruppe 8 Uhr abendlicher Jahrelabend mit Vortrag bei Köpenick, Schwetterschloß am Dönhafen. Vortrag des Genossen A. Schmidt: „Sozial und Arbeiterpolitik.“ Die Bezirksführer müssen teilnehmen.
4. Abt. 7 1/2 Uhr Gruppenabend: Gruppe Klinge bei Valentin, Kronprinzenstraße 62a; Weidenfelde, Weidenfelde, Weidenfelde; 2. Letzt bei Kronprinz, Köpenicker Weg 48. Vortrag über: Steuern und Sozialpolitik. Gruppe Weidenfelde bei Köpenick, Köpenicker Weg 48. Vortrag des Genossen Köpenick: „Was ist die Tätigkeit eines Parteimitglieds.“ Außerdem in allen Gruppenveranstaltungen wichtige Tagesordnung.
5. Abt. 7 1/2 Uhr Jahrelabend bei Köpenick, Köpenicker Straße 19; Köpenick, Köpenicker Straße 19; Köpenick, Köpenicker Straße 19.
6. Abt. 7 1/2 Uhr Jahrelabend in den bekannten Lokalen.
7. Abt. 7 1/2 Uhr Gruppe Köpenick 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Straße 19. — 27. Abt. 8 Uhr Funkt. Sitzung im Kirschenhof, Dönhafenstraße 62.
8. Abt. Wilmersdorf. 7 1/2 Uhr bei Kroh, Holsteinische Straße 60, wichtige Mitgliederberatung. Alle Genossen treffen sich um 7 Uhr dort.
9. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Straße. Vortrag des Genossen Dr. Köpenick: „Aufwertungspolitik.“
10. Abt. Köpenick. 8 Uhr Funkt. Sitzung bei Köpenick, Köpenicker Straße.
11. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung Lokal Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
12. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
13. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
14. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
15. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
16. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
17. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
18. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
19. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
20. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“

Frauenveranstaltungen morgen, Mittwoch, den 17. Juni:

1. Abt. Frauenabend in Köpenick, Köpenicker Straße 19. Gänge willkommen. Die Genossinnen treffen sich zum Kaffeetrinken 3 Uhr im Kirschenhof. Gänge willkommen.
2. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
3. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
4. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
5. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
6. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
7. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
8. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
9. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“
10. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Köpenick, Köpenicker Str. 127/128. Vortrag des Genossen Köpenick: „Die Jugend als politische Kampfmittel.“

Wetter für Berlin und Umgegend. Zunächst stiller, später stärker bewölkt mit etwas Regen bei anhaltenden mäßigen Winden. — Für Deutschland. Am Abend trocken und meist heiter, im Osten neblig mit leichten Regenschauern.

Arbeiter-Sport

Das Sportfest der Kinder.

Sollen Kinder große Feste feiern? Können Tausende von Kindern ohne Störung per Bahn befördert, in Quartieren untergebracht, zu großen Darbietungen zusammengeführt und dann wohlbehalten zu ihren Eltern wieder zurückgebracht werden? Diese berechtigten Fragen sind durch die gute Organisation und die Selbstdisziplin der Kinder besetzt worden. Das 1. Kreis-Sportfest der Kinder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist zu einem großen Werbefest nicht nur für das Kinderturnen, sondern für den Arbeitersport überhaupt geworden. Etwa 4500 Kinder waren nach der Feststadt geeilt, viele Eltern aus den Dörfern der Provinz Brandenburg hatten ihre Kinder begleitet oder sind am Sonntag nachgehakt, um Zeuge der Darbietungen zu sein. Ein hübsches buntes Werbeplakat, ein Mädchen bei rhythmischer Gymnastik darstellend, hatte in Dörfern und Städten für Propaganda gesorgt.

Der erste Tag.

Schon lange vor 7 Uhr früh sammelten sich die Kinder auf dem Potsdamer Bahnhof, um ja nicht den Zug zu verpassen. Drei Sonderzüge mit über 3000 Kindern sollen von hier abgehen. Die Mädeln und Jungen sind voller Erwartung der kommenden Dinge und können die Zeit gar nicht abwarten. Auch viele Fahnen und Schilder sind zur Stelle, die zum Festzug am nächsten Tage gebraucht werden. Die Bahnbeamten unterstützen in anerkannter Weise die Arbeit der Kinderturnwart. Und nun rollt der erste Zug ab, aufs neue sammeln sich große Scharen auf dem Perron für die folgenden Züge. Freiheits-Rufe begleiten die Abfahrenden, Gesang ertönt aus den Wägen. Fröhliche Kinderchören eilen zu ihrem großen Feste. In Brandenburg angekommen, findet im Volkshaus und Volksgarten sogleich die Quartieraussgabe statt. Brandenburger Frauen und Männer nehmen sogleich ihre kleinen Gäste in Empfang, und Arm in Arm geht's ins Quartier, überall gehen sportgekleidete Kinder mit fröhlichem Gesang durch die Straßen. Nachmittags besichtigen die Kinder zunächst die Stadt, die alte Stadtmauer, den Roland, die Türme und Parkanlagen, o, wieviel Neues gibt es hier zu sehen. Aber schon ruft die Pflicht. Auf dem großen städtischen Sportplatz mit schön gelegener Badeanstalt am Beeke, dem Brandenburger Stadion, beginnen die lehrhaftlichen Wettkämpfe.

Der Fest-Sonntag.

Auf dem Bahnhof treffen noch große Scharen von Eltern ein, die doch gern das Fest ihrer Kinder leben wollen. Ganz Brandenburg prangt im schwarzrotgoldenen Fahnensturm, manche Häuser sind von oben bis unten dekoriert. Girlanden sind über die Straßen angebracht, die Konsumgenossenschaft, der Metallarbeiterverband, die Parteidruckerei und die Parteifunktionäre der Arbeiterschaft usw. haben sich schwarzrotgold und rot geschmückt. Nur der Himmel ist grau in grau, es gießt schon morgens in Strömen, so daß alle Vormittagsveranstaltungen abgeblasen werden müssen. Aber dann jagt der Sturm die Regenwolken weg, die Sonne scheint hindurch, und als sie die fröhlichen Kinder in leichter Sportkleidung mit ihren Fahnen zum Treffpunkt des Festtages eilen sieht, da erbarmt sie sich der zu ihr aufschauenden Kinderaugen und lacht freundlich durch die Wolkengebilde. Die Straßen sind dicht gefüllt von Menschenmassen. Eine Sonderausgabe unseres Brandenburger Parteiblattes, in der der bisherige Verlauf und das weitere Programm des Festes geschildert werden, kommt zur Verteilung. Und dann geht der riesige Kur-Kinder-Festzug mit vielen Musikkapellen und Trommler- und Pfeiferkorps in Bewegung, zu beiden Seiten vom Spalier der Erwachsenen eingekleidet. Gesang und Freiheits-Rufe ertönen abwechselnd mit der Musik durch die Straßen, wir sehen ein Bild reiner Jugendfreude, bei dem auch die Ältesten wieder jung sind und ihrer Kindzeit gedenken.

Auf dem Sportplatz sammeln sich große Menschenmengen, trotzdem der bürgerliche „Brandenburger Anzeiger“ vor dem Besuch dieser „toten Veranstaltung“ gewarnt hatte. Unter Vorantritt des Fahnenwäldes marschieren die Kinder zu den Rassenkreisläufen auf, die nebst dem Festzug als der Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung bezeichnet werden müssen. Wie ein moendes Koggenfeld bei starkem Winde neigen, beugen und strecken sich die Körper. Bald bilden die gesenkten Oberkörper eine große weiße Fläche, dann strecken sich die Arme, ein Hin- und Herbewegen wie von tausenden frühlingshafter Halme. Auf ein Zeichen laufen tausende Kinder Beine dann zur Tribüne, wo der Kreisvertreter Reichert herliche Worte der Begrüßung an die Brandenburger Arbeiterschaft und die Kinder spricht. Er gedenkt auch des Mitbegründers des Bundes, Genossen Otto Garg-Brandenburg, der heute noch als Kinderturnwart tätig und Mitarbeiter beim Feste ist. In bunter Reihe folgen allerlei Vorführungen. Der Sturm jagt große Sandmassen über den Platz. Da steht mitten im Programm aufs neue ein starker anbauender Regen ein. Die Zuschauer und Teilnehmer sammeln sich aber bald wieder, so daß noch das Fußball-Wettkampf ausgetragen werden kann. Alles andere, auch die Schwimmkämpfe, muß aber abgeblasen werden, denn es ist trotz des gelegentlichen Sonnenscheins sehr kalt geworden. Den 3. Festtag (Montag) verbrachten die Kinder noch bei Spielen, Wettkämpfen usw., um dann nachmittags wieder bei ihren Eltern einzutreffen. Der Ruf ist ebenso wie dem Arbeiter-Samariterbund sei nach an dieser Stelle für ihre eifrige Mitarbeit gedankt. Die Brandenburger Arbeiterschaft hatte sich vollkommen in den Dienst des Festes gestellt, ihr gebührt ein großes Verdienst um das gute Gelingen der in guter Harmonie verlaufenen Veranstaltung.

Resultate:

Schwimmen. Eine flott schwimmende 6x30-Meter-Bruchbaste der Anaben führte die Wettkämpfe ein. Die beste war Brunhild Mannsdorf mit 2:35,1 für lokalen See Schwimmer, Norden mit 3:28 und Freie Schwimmer, Charlottenburg mit 3:23. Auch die Wäldchen-Bruchbaste, 4x30 Meter, sah Mannsdorf in Front. Die 1. Mannsdorf belegte den 1. Platz mit 4:34. Die folgenden blieben Freie, Berlin 4:24,1 und Freie Schwimmer Norden 4:26,4. Ganz-Norden leitete die 30-Meter-Gitarde beiläufig für Anaben in der guten Zeit von 42 Sek. zurück. 2. Hildebrandt-Reußlin, 45,4 und 3. Wangemann, 47,2. Im Wäldchen-Rückenschwimmen legte Steinfle, Norden, 5:11, 2. Hildebrandt, Reußlin, 5:11, 3. Hildebrandt, Reußlin, 5:11. Hierin übte sich ein Schwimmer für Anaben und Mädchen, welches erkennen ließ, daß man dank der rastlosen Arbeit unserer Funktionäre bald in der Lage sein wird, unseren Schwimmplatz nächste Woche auszuführen. Das im Programm angeordnete Wasserballspiel mußte leider bei herabdröhnendem Unwetter wegen abgelaufen werden.

Reitbahn. Mannsdorf-Reußlin-Reußlin des Anaben: 1. Hildebrandt-Reußlin 61,55. 2. Portenhelm-Reußlin-Reußlin 61,40. 3. Gräber-Pollert 60,10 Meter. — Mädchen: 1. Hildebrandt 42,30. 2. Gräber-Pollert 42,75. 3. Dange-Reußlin 42,40 Meter. — Reiterführung der Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Dange-Reußlin 1:17. 3. Garg-Brandenburg 1:14 Meter. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:15. 2. Dange-Reußlin, Gargmann und Otto-Richter 3:11,15.

Reitbahn. Anaben: 1. Hildebrandt 2:37. 2. Brandenburg 2:4. 3. Hildebrandt-Reußlin 2:37. Mädchen: 1. Brandenburg 2:47. 2. Hildebrandt-Reußlin 2:37. 3. Gargmann 2:37. — Mannsdorf-Reußlin-Reußlin: Anaben: 1. Hildebrandt 5:11. 2. Hildebrandt 5:11. 3. Gargmann 5:11. Mädchen: 1. Hildebrandt 5:11. 2. Hildebrandt 5:11. 3. Gargmann 5:11. — Reiterführung: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Wasserball: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schwimmkämpfe: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Fußball: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Schach: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischkugeln: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Billard: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. Mädchen: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. Gargmann 1:30. — Tischtennis: Anaben: 1. Hildebrandt 1:30. 2. Hildebrandt 1:30. 3. G

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: Rigoletto
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 Uhr: Cavalleria rusticana - Bajazzo
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Peer Gynt
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Glückspilz
Volksbühne
7 1/2 Uhr: Piesko

Lessing-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Die Göttin auf der Balz
Lustspiel von Hans Bachwitz

Kleines Th.
Täglich 8 Uhr:
Angele
Komöd. v. Hartleben
Der Arzt seiner Ehre
Grotteske v. Mongré

Trianon - Th.
Tägl. 8 Uhr:
Die blaue Stunde
Lustspiel von Felix Josky

Rose-Theater
Geschlossen
Gartenbühne:
7 1/2 Uhr: **Rund um die Berolina**

Central-Theater
8 Uhr: ein Kind ist v. Himmel gefallen!

Th. d. Westend
Steinpl. 931 8U:
USCHI
Jean Gilbert
8 1/2 Uhr: Der kleine Kuppel
Th. I. Komm.-Str.
8 1/2 Uhr: 3000 3083 8 1/2 U.
stürmische Liebesliebe
Durch den Hundstich

Berliner Theater
7 45 Uhr:
Ameliese v. Dessau

Theater u. Kottb. Tor
Tägl. 8 Uhr:
Elle-sänger
Konkurrenz-
sänger
Juni-
1900, samm.

Wagners
Wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN im Vorwärts und trotzdem billig!

Komische Oper
8 U. Dir.: James Klein 8 U.
Berlins erfolgreichste Revue:
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
Sommerpreise!

Berliner Praier
Kastanien-Allee 7-9
Täglich:
Gr. Varieté-Vorstellg.
Anfang 4 1/2 Uhr Eintritt 50 Pf.

Rennen zu Grunewald
Dienstag, den 16. Juni
nachmittags 3 Uhr

Metropol-Theater
8 1/2 Uhr: Größter Erfolg 8 1/2 Uhr:
Tausend süße Beindchen
Massenchor schöner Frauen
2, 3, 4, 5, 6 M. etc.

WINTERGARTEN
Der glänz. Juni-Spielplan (Rücken)
gestiftet!

Reichshallen-Theater
8 Uhr:
Stettiner Sänger
„Das Deutsche Meer“
Lied- und Liedchen von Fortland Meyer
Dönhoff-Brett's
Saal und Garten
Der stürmische Komiker-Darsteller
Karl Kraus

Der gute Kapitän-Kaufabak
ist in den meisten Zigarren-
geschäften erhältlich
C. Böcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, KgSt. 3861

Zähne - 2 Wart an-
vorrätig
Reparatur in 3 Stunden.
Gefüllte - Kronen von 3 Wart an
Zahnziehen mit Betäubung.
Schonendes Plombieren von 2 Wart an
Günstige Zahlungsbedingungen. Garantie.
Geöffnet 9-7, Sonntag 9-12 Uhr
M. Müller, 17 Ritterstraße 17
nahe Prinzenstr.

Möchten Sie ein viersitzig. **Auto gewinnen?**
dann kommen Sie heute zum Volkstag (70 Pfg.) in den
LUNAPARK

Gardinen
Sonderangebote-
Gelegenh.-Käufe
in Resten
Stores, Bettdecken
Madras- und
Kleidergardinen.
Special-Gardinenverkauf
Neukölln, Bergstr. 67
am Ringbahnhof.

Morgen, Mittwoch, den 17. Juni
Treptow in Flammen!

Schleich's Seifenpulver
Schaumfee
mit dem Gutscheine



Schleich's Seifenpulver Schaumfee
mit dem Gutscheine
Inhalt 500 Gramm

Für 6 Gutscheine erhalten Sie 1 Paket Schaumfee umsonst
in allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Chemische Fabrik Schleich GmbH Berlin, NW 6

Marken-Zigaretten
kaufen Sie am billigsten
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32 Trepp
Versand nach auswärts franko.

Unsere Filiale ist eröffnet
Potsdamer Straße 112b
zwischen Steglitzer und Lützowstraße
R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
Berlin SW. 68, Markgrafenstraße, Ecke Kochstr.

Gegen Schwaben
gibt es ein todsicheres Mittel, das nicht
eine mehr übrig läßt. Reichel's „Poudre
Martial“, das höchste Heilmittel von
verheerender Kraft, zerstört die Brutstätten
reißlos. Man nehme nur Originalpol-
fungen und vermeide Nachahmungen.
Bottle II M. 1.40, Ge III M. 2.00, I Btl 5.00.
Weinbrenner Otto Reichel, Berlin SO 43,
Eisenbahnstr. 4. In Drogerien erhältlich,
aber echt nur mit der berühmten Marke

Tod und Teufel

Ausnahme-Angebot bis 30. Juni
Probieren Sie gratis!
Direkt vom Fab Ia Qualitäten!

Fruchtwein süß 11%	Portweinart Lit. M. 0.89, Fl. M. 0.70
Feinster Tarragona süß 16%	„ 1.56, „ 1.25
„ Malaga 16%	„ 1.77, „ 1.40
„ Douro Portwein süß 21%	„ 2.46, „ 1.90
Ia Special Likör süß 35%	„ 3.40, „ 2.60
„ Weinbrand Verschnitt 38%	„ 3.20, „ 2.50
„ Nobro-Aquavit 35%	„ 2.95, „ 2.30
„ Traubensekt	„ 2.24

Inklusive Steuer ohne Glas

Richard Süßkind, Likör-Fabrik,
Brunnenstr. 43. Koppenstr. 87.

Bad Schmiedeberg
Bez. Halle - Bahn Wittenberg-Eilenburg
Eisenmoorbad glänzend bewährt bei Gicht,
Rheumatismus, Ischias,
Vollständig renoviert Frauenleiden usw.
Kurzzeit März-Okt. Herrl. Waldgeg.-Sommerfr.-Touristen-
per t. Korhaus mit Kongresssälen. Fern. T. C. 1111. Badenvergl.

Gleich heute

dieses Kleid für sich zu erwerben, ist unbedingt ein Gebot der Klugheit. Denn es ist ebenso schön wie billig und gerade für die jetzigen heißen Tage besonders gut geeignet



Kleider

Waschkld. ab	2 ⁵⁰
Cheviot ab	3 ⁵⁰
Frotté ab	4 ⁰⁰
Trikot ab	4 ⁵⁰
Voll-Voile ab	5 ⁵⁰
Wollmussel. ab	10 ⁰⁰

C&A BRENNINKMEYER
Königstraße 33
Am Bf. Alexanderplatz
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Interieren bringt ERFOLG!



Hahn-Makkaroni Hahn-Spaghetti

aus bestem Hartgrieß hergestellt.
Die Fabrikation geschieht nach modernstem Verfahren und unter Wahrung hygienischer Grundsätze, deshalb der ausländischen Ware vorzuziehen.
Hoher Eiweißgehalt, deshalb nahrhaft u. wohlschmeckend. Außerordentlich ergiebig im Kochen, dadurch billig im Verbrauch.



Das prachtvollste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.
SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seilensauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
- OHNE CHLOR -

Wir haben den Tod unseres hochverehrten Chefs, Herrn
Dr. Benno Jaroslaw
zu beklagen.
Er war uns allen ein gütiger Arbeitgeber, wir werden ihm stets ein liebevolles Andenken bewahren.
Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma
Jaroslaw's Erste Glimmerwarenfabrik
Werk Berlin u. Werk Weissenau

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Mittwoch, 17. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Verbandshaus, Clinkstr. 83 85 (Parl.-Saal):
Branchenversammlung der Eisenformer u. Berufsgenossen
Fortsetzung der Tagesordnung vom 4. Juni 1935: 1. Der Wahltagabend in den Gießerzweigen. 2. Bericht über die Mitgliedschaft des DMB, legitimiert!
Zu der Frage des Wahltagabendes in den Gießerzweigen eine Stellungnahme der Kollegen dringend erforderlich, ist es Pflicht aller im Deutschen Metallarbeiter-Verband Organisierten zu erscheinen. Die Delegation ist eben als eingeladen, so daß eine rege Aussprache und Beschlussfassung erfolgen kann.
Wichtig! Betriebsräte Wichtig!
Die Betriebsratszeitschrift Nr. 12 ist erschienen und kann gegen Bezahlung der Verlagsanstalt des Betriebsratsobmannes in unserem Bureau, Eichenstr. 83-85, Zimmer 3, entgegengenommen werden.
Die Ortsverwaltung.

Hofmann
Episoden und Zwischenrufe
aus der Parlaments- und Ministerzeit.
Preis 1 Mark. Porto 5 Pfennig.
Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabenbestellen.

Sonnenbrand Hautschäden
verhütet unser
Zeozon-Creme
Glänz. Anerkennung von erst. ärztl. Autorität. Überall erhältlich.
Kopp & Joseph Berlin

Schieles Etat.

Ein Mißtrauensantrag abgelehnt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. v. Kardorff (D.Sp.) seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Abg. Koch-Weser (Dem.) sich wegen Verwehungen in der Rede des Abg. Kardorff vom Sonnabend, den 13. Juni, verteidigt habe und nimmt unter Beifall des Hauses diese Verwehungen, die sich auf die Hochzeit und die Gattin des Abg. Koch bezogen, zurück.

In der Tagesordnung erstattet Abg. Rauch-München (Bayer. Sp.) Bericht über die Ausschuhverhandlungen über den Gesetzentwurf über

Depot- und Depositengeschäfte.

Er bittet um Annahme des Entwurfs, an dem der Ausschuh einige Änderungen vorgenommen hat. Nach dem Ausschuhbeschluss soll das Gesetz am 1. Juli 1925 in Kraft treten. Nach dem Gesetzentwurf dürfen neben jenen Unternehmungen, die bisher zu Depot- und Depositengeschäften zugelassen worden waren, auch solche Einzelfirmen, Handelsgesellschaften oder Einzelpersonen diese Geschäfte ausüben, die gewisse Voraussetzungen erfüllen, die auch von ausländischen Banken erfüllbar sind oder deren Inhaber oder Gesellschafter usw. im Inland fünf Jahre in Depot- oder Depositengeschäften tätig waren.

In der Debatte setzt sich Abg. Fischbeck (Dem.) dafür ein, daß in bezug auf die Depot- und Depositengeschäfte die volle Freiheit wiederhergestellt werde. Die Demokraten könnten dem Gesetzentwurf in seiner gegenwärtigen Form nicht zustimmen und beantragten Rückverweisung an den Ausschuh.

Ein Regierungsvortragert bittet dringend, von der Rückverweisung absehen zu wollen; das Gesetz müsse am 1. Juli in Kraft treten, weil am 30. Juni die bisherigen Bestimmungen ihre Gültigkeit verlieren. Die Abstimmung bleibt zweifelhaft.

In der Auszählung stimmen 125 Abgeordnete für, 97 gegen die Zurückverweisung. Das Haus ist also beschlußfähig.

Präsident Lohde schließt die Sitzung kurz nach 2 Uhr und beruft zu 2 1/2 Uhr eine neue Sitzung ein, auf deren Tagesordnung der Gesetzentwurf über die Depot- und Depositengeschäfte nicht mehr enthalten ist.

Die neue Sitzung

setzt die Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums fort.

Abg. Dr. Heuß (Dem.) wendet sich gegen das Vorgehen von evangelischen Kirchenbehörden gegen die evangelischen Pfarrer, die bei der letzten Reichspräsidentenwahl sich für die Kandidatur Marx eingeleitet haben. Bei dem Verhalten der angegriffenen evangelischen Geistlichen handele es sich um Taktfragen. Die Reichsregierung müsse sich gegen solche politischen Übergriffe kirchlicher Stellen einsetzen. Die Reichsregierung habe die Aufgabe des Garanten für den freien politischen Willen der Staatsbürger. Zur Frage des Auslandsdeutschtums weist der Redner darauf hin, daß nach seinen eigenen Erfahrungen beim Deutschen Tage in Innsbruck die Auslandsdeutschen dort nur die schwarzrotgoldene Fahne als deutsche Flagge kannten. Im übrigen müsse Deutschland seine eigene Minderheitengesetzgebung verbessern.

um, mit eigenen Leistungen im Hintergrund, auch im Völkerbund helfen für die deutschen Minderheiten im Auslande eintreten zu können. (Zustimmung.)

Die Eintritte des Innenministers Schiele gebe zu besonderen Bemerkungen keine Veranlassung. (Heiterkeit.) Sie sei eine Rede des Sowohl-als-auch

gewesen. Was den Antrag anlangt, den 18. Januar als Nationalfeiertag einzuführen, so hätte Bayern dann Gelegenheit, bis zum 21. Januar zu feiern, denn erst an diesem Tage hätte es sich zum Eintritt in den deutschen Reichsbund entschließen können. Früher hätte der 18. Januar als Feiertag nicht in das Bewußtsein des Volkes eindringen können, weil die dynastischen Geburtsstage da verhindert. (Sehr richtig!) Der 18. Januar bedeute wesentlich nur einen Gedenktag der Hohenzollerndynastie. Ein Volk solle zwar sein Elternhaus, seine Vergangenheit ehren, müsse aber den Mut haben, den Blick auf die Gegenwart zu richten. (Sehr gut!) Den Antrag auf Einsetzung eines Verfassungsausschusses bezeichnet der Redner als politischen Dilettantismus. Man dürfe eine neue Verfassung nicht schon am Tage nach ihrer Geburt mit formaljuristischem Kram belasten. (Beifall bei den Demokraten, dem Zentrum und den Sozialdemokraten.)

Abg. Eichhorn (Komm.) verweist sich gegen die den Kommunisten gemachten Vorwürfe, mit denen ein Ausnahmegericht gegen diese Partei begründet werde, das in dem Epizentrum der Reichskommission für die öffentliche Ordnung seinen Niederschlag finde. Selbstverständlich wollten die Kommunisten einen Staat stützen, der nur ein Instrument des Kapitalismus sei. Die Kommunisten seien aber ehrlich und sagten, was sie wollten. Die Reichsregierung, insbesondere die Partei des Innenministers Schiele, wollten den Staat auch stützen, obwohl viele von ihren Parteigängern den Eid auf die Verfassung geleistet hätten. Sie verträten diese Auffassung nur nicht öffentlich, sondern bemühten sich, dafür in den distrierten Ausschüssen dem Staate zu Leide zu tun. Der Epizentrum sei heute viel größer, als es der unter dem Sozialistengesetz gewesen sei. In den letzten 1 1/2 Jahren seien allein gegen die Kommunisten 4700 Jahre Freiheitsstrafen verhängt worden. Und da rede man von Volksgemeinschaft. (Beifall bei den Kommunisten.)

Dann schließt die Generaldebatte. Es folgen persönliche Bemerkungen:

Abg. Söllmann (Soz.):

Der Reichsminister des Innern hat in seiner Haushaltsrede versucht, auch mich als Kronzeugen für die Notwendigkeit einer grundlegenden Änderung der Reichsverfassung in Anspruch zu nehmen. Er hat gesagt:

„Die Frage der Änderung der Reichsverfassung hat auch die Reichsleitung in grundsätzlicher Weise beschäftigt, insbesondere im Zusammenhang mit dem Problem des Verhältnisses von Reich und Ländern. Dabei ist die Revisionsbedürftigkeit der Reichsverfassung im Grundgesetz anerkannt worden, z. B. in der Erklärung des Reichskanzlers Dr. Sirefemann am 6. Oktober 1923. Damals war ja auch der Kollege Söllmann im Kabinett. In dieser Erklärung heißt es: Nach Auffassung des Kabinetts — also einschließlich des Herrn Söllmann, einschließlich der Herren Demokraten, die damals im Kabinett saßen — kann wirkliche Abhilfe nur geschaffen werden durch eine grundlegende Änderung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern und Kommunen.“

So der Herr Minister. Dem Herrn Minister ist ein gefälliges Zitat

in die Hand gedrückt worden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich mache ihn nicht persönlich für die Verdrehung der Rede des damaligen Reichskanzlers verantwortlich, weil er unmöglich alles selbst nachprüfen kann. Die Art des Zitierens aber ist unerhört. Der Verfasser des Zitats hat nämlich mit wohlberechneter Absicht einen einzigen Satz so aus der Rede herausgerissen, daß dessen Sinn tatsächlich gefälscht worden ist. In der Rede ist von Verfassungsänderungen gar nicht die Rede gewesen. Ich traue dem Minister nach der ganzen Art seiner Persönlichkeit

nicht zu, daß er selbst einer so niedrigen Art des Zitierens fähig ist. Die Tatsache einer vollkommenen Verdrehung der damaligen Kanzlerrede bleibt aber bestehen. Wenn mir in irgendeiner Volksversammlung irgendem beliebiger Volksredner ein derartiges zurechtgestrichenes Zitat entgegenhielte, würde ich es als

eine plumpe Fälschung

bezeichnen.

Abg. Dittmann (Soz.):

Am Sonnabend hat mich in meiner Abwesenheit der völkische Abgeordnete Rube nach dem Vorbild des Reichskanzlers Reichels und des Marineeministers Capelle in Beziehung gebracht zu den angeblichen politischen Marinereisenden von 1917. Reichels und Capelle sind 1917 darüber gestürzt. Das kann dem Abg. Rube natürlich nicht passieren, denn wer ist Rube. Seine Person kann mich deshalb nicht veranlassen, auf die Sache zurückzukommen, aber im Interesse der geschichtlichen Wahrheit will ich das folgende bemerken:

Auf meine Veranlassung hat der 4. Unterausschuh des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Kriegsurachen, die sämtlichen Feldkriegsgerichtsakten eingefordert, die 1917 auf den Schiffen der Marine über die angeblichen Vorgänge angefertigt worden sind, und ebenso die Akten, die in einem Ermittlungsverfahren zusammengekommen sind, das damals gegen Frau Luise Fieh angehängt war, die zu dieser Zeit noch nicht Mitglied des Reichstags war. Ich persönlich habe diese Akten fast ganz durchgesehen — es ist etwa ein Zentner Akten! — und will hier vorweg nur das eine sagen: auf Grund dieser amtlichen Akten werde ich im kurzen in der Lage sein, dem Hause und

der Öffentlichkeit über die Vorgänge bei der Flotte im Jahre 1917 Enthüllungen zu machen, die Ansehen und Entsetzen erregen (hört, hört! links) und den Beweis erbringen, daß 1917 bei der deutschen Marine überhaupt keine politischen Menterien stattgefunden haben (hört, hört! links), daß die damals eingeleiteten selbstkriegsgerichtlichen Verfahren mit ihren Todesurteilen und ihren barbarischen Zuchthausstrafen lediglich dem Kampf der kirchlichen Vaterlandspartei gegen die Friedensresolution des Reichstags von 1917 und dem Kampfe gegen den Verständigungsfrieden gedient haben. (Hört, hört! links.)

Nach persönlichen Bemerkungen nimmt das Haus die Bestimmungen vor.

Ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Schiele wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten sowie eines Teiles der Demokraten abgelehnt.

Das Gehalt des Ministers wird gegen die gleichen Stimmen bewilligt.

Die weitere Abstimmung wird vertagt. Es folgt die Spezialdebatte, die sich heute mit den Kapiteln „Bildung und Schule“ und „Film“ beschäftigt.

Abg. Dr. Löwenstein (Soz.):

Ich habe nicht die Absicht, erneut über die Lehrerbildungsfrage in diesem Hause zu sprechen. Meine Freunde und ich haben sowohl im Ausschuh als auch im Plenum so oft die Forderung nach einem Berufsgesetz und nach einem Lehrerbildungsgesetz gestellt, daß ich heute nicht wieder darauf zurückkommen will. Schon im Ausschuh haben wir die Verfassungswidrigkeit in dem Verhalten der Mecklenburger Regierung in der Lehrerbildungsfrage gekennzeichnet. Jetzt muß ich auf den gefährlichen Kampf aufmerksam machen, der von Bayern her gegen die Lehrerbildung unternommen wird. Der bayerische Kultusminister Dr. Raab hat im bayerischen Landtag nur geringes Verständnis für die ernste und gewissenhafte Arbeit von 50 Jahren der großen Lehrervereinigung gezeigt. Wir halten uns für verpflichtet, die Rede des bayerischen Kultusministers auch von dieser Stelle aus zurückzuweisen und wir fordern die bayerischen Lehrer auf, um der Schule willen in ihrem Kampfe für die baldige Erfüllung des Artikels 143,2 zu kämpfen. Wir werden ihnen in diesem Kampfe zur Seite stehen. Die Reichsregierung hat hier ebenso wenig ihre Pflicht getan, wie gegen die futurwidrige Raab'sche Arbeit der völkischen Ueberregierung in Thüringen.

In welchem Mißverhältnis der Postzeitel zum Kulturreich im Reichsministerium des Innern steht, hat schon mein Parteifreund Söllmann ausgeführt. Aber auch innerhalb der Ausgaben für Kulturzwecke sieht man eine schreiende Diskrepanz zwischen den Ausgaben für die Wissenschaft, für Kunst, für Volksschulen und Volkshochschulen. Für die Wissenschaft waren nach dem Vorschlag der Regierung vorgezogen 5,6 Millionen, für die Kunst nur 300 000, für Volkshochschule, Volksbildung und höhere Schule 430 000. Auch nach den Arbeiten des Ausschusses ist das Verhältnis nicht viel besser geworden. Die Deutschnationalen haben zu Agitationszwecken eine Reihe von Anträgen gestellt, die sie später zurückgezogen haben, nachdem sie für die Agitation ihre Pflicht getan hatten. Ueberhaupt geben die Anträge von ihrer Seite von der Grundausstattung aus, daß sie kein Vertrauen zu den lebendigen Kräften der neuen Gesellschaft haben und nur in der Vergangenheit wurzeln. Wir aber wollen die Massen zu bewahren und gebildeten Trägern der materiellen und idealen Kultur einer werdenden, einer neuen Gesellschaft machen.

Sie opfern freudig 700 Millionen für die Schwerindustrie des Ruhrgebiets, aber Sie stöhnen, wenn Sie 500 000 M. als Erziehungsbeihilfe für den Aufstieg der Kinder der Arbeiterklasse geben sollen.

Sie opfern die Millionen für Kreuzer und Admirale und werden ängstlich, wenn Sie zur Förderung auf dem Gebiete des Schul-, Erziehungs-, und Volksbildungswesens auch nur eine halbe Million bewilligen sollen. Im Grunde genommen entspringt der Antrag auf Herausgabe eines Auszuges aus dem Verfallter Vertrage als Anhang zur Verfassung dieser gleichen Ideologie. Sie haben allerdings schon herausgefunden, daß das Säbelkräffeln für sie als Regierungspartei augenblicklich lächerlich wirkt. Aber auf den Krüden des „Schmachfriedens“ von Versailles soll die schwärmerische Jugend im Geiste der Revolution großgezogen werden. Wir dagegen wollen eine moralische Abrüstung in der Erziehung. Der Artikel 148 der Reichsverfassung ist für uns keine Heierzeugprobe, sondern der Ausdruck unserer wirtschaftlichen Einsicht, unseres politischen Willens. Das deutsche Volk hat schon gemerkt, daß ein Krieg verlarvengegangen ist. Es fühlt diese Tatsache an der Verschlechterung seiner Arbeitsbedingungen, seiner Lebensverhältnisse, an dem Druck seiner Steuerlast. Die kleine Oberschicht, die Milliardenwerte gesammelt hat, die das Volk bei vollen Scheunern verhungern läßt, die sich der Steuerbelastung entzieht, und aus dem Glend und der Rot ein blühendes Geschäft gemacht hat, sie braucht nicht den Verfallter Vertrag kennen zu lernen. Wir brauchen eine andere Auffassung. Wir brauchen Aufklärung über den verhängnisvollen Militarismus und Imperialismus, der den Weltkrieg auf dem Gewissen hat, wir brauchen eine Erziehung zur Solidarität der arbeitenden Menschen. (Vehementer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Mumm (Dnat.) hebt hervor, daß die Aufgaben der Kultur mehr von den Ländern gelöst werden müßten. Das Reich habe aber die wichtige Aufgabe der Grundgesetzgebung. In

bezug auf das Reichsschulgesetz wünscht der Redner, daß es bald Laßsache werde.

Frau Abg. Pfäff (Soz.) weist auf Mißstände in der Filmprüfung hin. Die Prüfung werde nicht mit der erforderlichen Objektivität vorgenommen. Von dem kommenden Gesetz über die Schmutz- und Schundliteratur erwartet die Rednerin nicht viel Positives. Positives für die Jugend könne dadurch erreicht werden, daß man Verantwortlichkeit in die Jugend trage. Die Kräfte in der Jugend selbst müßten lebendig gemacht werden zu dem Ziele, die Jugend in würdiger Weise heranzuziehen. (Sehr richtig!) Man dürfe Schule und Erziehung nicht nur als eine Sache der Schulmeister betrachten. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Ellenbed (Dnat.) setzt sich für das Gesetz zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur ein.

Abg. Hofmann-Dubwighshafen (Z.) betont, daß kein Betrag zu hoch sei, der für die körperliche Erziehung der Jugend angewendet werde. Der Redner tritt für die tägliche Turnstunde ein, wenn darunter der andere Unterricht nicht leide. Der Reichstag dürfe sich nicht durch das Rein des Finanzministers bestimmen lassen; er müsse die 6 Millionen für die Junglehrer bewilligen. (Sehr richtig!)

Abg. Dr. Bergsträßer (Dem.) weist auf die Notwendigkeit hin, die Leiter der wissenschaftlichen Reichsinstitute nicht wie Beamte nach Schema 1 zu behandeln. Auch bei der Festsetzung der Gehälter der Wissenschaftler müsse im Etat ein größerer Spielraum gelassen werden. Gegenüber den Anträgen der Rechten, den 18. Januar als Nationalfeiertag einzuführen, verweist der Redner darauf, daß die preussischen Konventionen der sechziger Jahre gegen die Reichseinheit waren. (Beifall.)

Um 7 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag 2 1/2 Uhr. Tagesordnung: Gesetz über Depot- und Depositengeschäfte; Weiterberatung des Haushalts des Innern.

Agrardebatte im Landtag.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verweist das Haus auf den Antrag der Sozialdemokratie, zunächst einen von dieser eingebrachten Antrag auf Gewährung einer einmaligen außergewöhnlichen Wirtschaftsbefehle von 100 Mark an die Beamten der Befoldungsgruppen 1 bis 6 an den Beamtenausshuh.

Auf die Tagesordnung wird nachträglich ein kommunistischer Antrag gestellt, der sich auf die blutigen Vorgänge in Halle im Verlaufe einer Rede des kommunistischen Präsidentschaftskandidaten Thälmann bezieht. Nach seiner Begründung durch den Abg. Kilia (Komm.), der darin den Justizbehörden vorwirft, sie hätten in Halle die ihnen obliegenden Pflichten verletzt und von den beteiligten Ministern des Innern und der Justiz zur Bekämpfung der Untersuchung die sofortige Entsendung einer Beamtensmission nach Halle fordert, wird der Antrag auf Antrag der Sozialdemokraten dem Reichsausschuh überwiesen.

Es wird darauf die allgemeine Aussprache zur zweiten Beratung des Landwirtschaftshaushaltes fortgesetzt.

Abg. Brandenburg (Soz.):

Eine der gebräuchlichsten Redensarten der Anhänger des Schutzzolls ist die von der Sicherstellung der Volksernährung. Hat etwa früher der Schutzzoll die Volksernährung gesichert? Hat nicht die Reichsregierung durchbilden lassen, daß sie zunächst einmal mit einer Verteuerung der Volksernährung durch den Schutzzoll rechnet? Was durch Agrarzölle gesichert wird, ist nicht die Ernährung der breiten Volksmassen, sondern der Gewinn der Großgrundbesitzer. Es geht hier ähnlich wie bei dem sogenannten „Hilfswert der Landwirtschaft“; es wurde seinerzeit als Hilfe für das ganze Volk angepriesen, in Wahrheit war es nur eine Hilfe für das Junkertum und für die großen Herren im Reichslandbund. Der Herr Landwirtschaftsminister sieht die Entwicklung in der durch Agrarzölle notwendigerweise herbeigeführten Verteuerung etwas zu optimistisch an. Jedenfalls sieht er, daß Schutzzölle eine weitere Verschlechterung der Volksernährung bedeuten und darüber müssen sich die maßgebenden Regierungstellen und vor allem auch die Herren auf der Rechten klar sein, daß die Volksmassen sich eine weitere Herabdrückung ihres Lebensstandes einfach nicht gefallen lassen. Die Folgen der Nahrungsmittelzölle werden

gewaltige Wirtschaftskämpfe auf der ganzen Linie sein. Alle Arbeitnehmer, ganz gleich in welchem politischen Lager sie stehen, werden hier zusammengehen. Ich erinnere nur daran, daß z. B. der Führer der christlichen Bergarbeiter Imbusch in den schärfsten Ausdrücken sich gegen den Schutzzoll gewandt hat. — Graf Stolberg erklärte, die Landarbeiter hätten ein großes Interesse an Schutzzoll und nur die bösen Sozialdemokraten redeten ihnen fortwährend zu, sich gegen die Agrarzölle zu wenden. Diese Behauptung des Grafen Stolberg läßt sich wirklich nur durch die große Hitze der vorigen Woche erklären. Wie war denn das Los der Landarbeiter in der früheren Schutzzollära? Im Hauptausshuh hat uns Herr Bösch an Beispielen von seinen Gütern vorgezeichnet, daß gegenüber der Vorkriegszeit die Löhne für die Landarbeiter um 25 Proz. und die der Landarbeiterinnen um 80 Proz. gestiegen seien. Heute würden Stundenlöhne von 36 Pf. für Landarbeiter und 18 Pf. für Landarbeiterinnen gezahlt. Wie niedrig müssen dann die Vorkriegslöhne gewesen sein! Bei den Deputatlöhnen, die ich mir hier auf einer gewissen Höhe bewegen, wird wohlverstanden, jebeimal der volle Marktpreis gerechnet, die Landarbeiter dagegen erhalten in der Praxis niemals den wirklichen Marktpreis. In Ostpreußen erhält heute ein Landarbeiter neben seinem Deputat pro Monat im ganzen durchschnittlich 7 M.; davon gehen noch allerhand Beträge wie Invalidenversicherung usw. ab, so daß dem Arbeiter oft nur 4 Mark pro Monat übrig bleiben!

Eine geradezu glänzende Bezahlung! Dabei ist zu beachten, daß gegenüber der Vorkriegszeit eine wesentliche Steigerung der Leistung festzustellen ist. Es wird im Durchschnitt auf den Hektar mit weniger Arbeitskräften das gleiche oder noch ein höheres Resultat erreicht. Wir sind für jede Steigerung des Ertrags und wir sind der Ueberzeugung, daß hier noch ganz andere Resultate erzielt werden könnten, wenn man endlich einmal eine vernünftige Landarbeiterpolitik treiben würde. Da fehlt es aber sehr bedenklich. Hat doch der Landwirtschaftliche Verband in Ostpreußen sich gerühmt, innerhalb kurzer Zeit 1760 Landarbeiter aus der Landwirtschaft entern zu haben. Der Segen dieses Vorgehens zeigt sich heute bereits ganz deutlich. Heute mehrten sich die Warnungen vor der Abwanderung nach dem Westen. Gerade die intelligenten und leistungsfähigen Arbeiter wandern infolge der gewerkschaftsfeindlichen Einstellung der Unternehmer vom Lande fort. Der Druck des Unternehmertums auf die Landarbeiter hat sich keineswegs vermindert. Noch immer ist Wohnungsgeber, Amtsvorsteher und Arbeitgeber sehr oft ein und dieselbe Person. Was das bedeutet, kann sich jeder an den fünf Fingern ablesen. Noch immer leidet die Landarbeiterchaft in recht vielen Fällen unter einer geradezu unerträglichen Wohnungsnot. Familien in Stärke von zehn Köpfen sind in Wohnungen mit einer Stube oder einer Stube und einer Kammer untergebracht. Oft müssen Wohnungen bezogen werden, ohne daß sie vorher frisch gestrichelt wurden. Das Landarbeiterwohnungsseind ist in Ostpreußen wie in Pommern, in Schlesien wie in Brandenburg. In Schlesien hat man etwa 60 politische Landarbeiterinnen in einem Gebäude untergebracht, in dem zu gleicher Zeit 60 Strafgefangene eingesperrt waren. Noch immer werden Landarbeiter auf die Straße gesetzt, ohne daß sich jemand

Die „deutsche“ Krankheit.

Von Lis Lange.

Seit langem schon bildet eine bestimmte Erkrankung des kindlichen Organismus den Schrecken der Ärzte, Lehrer, Mütter und anderer, die mit der geistigen und körperlichen Erziehung von Kindern zu tun haben. Es ist die Rachitis, „Knochenweiche“ oder „englische Krankheit“ genannt. Aus dem Wesen dieser folgenschweren Störung des kindlichen Körpers erklärt sich ihr Vorkommen, Wachstum und ihre Verbreitung. Da einzig und allein ungünstige Lebensbedingungen jeder Art der unheilvolle Boden sind, auf dem die Krankheit gedeiht, wird uns die Berechtigung zur Umwandlung ihres Namens in „deutsche“ Krankheit ohne weiteres klar.

Die Rachitis ist eine typische Proletariatskrankheit. Hunger und Not sind ihre Erreger. Kinder schlecht genährter, durch Arbeit verbrauchter Mütter, die in dunklen, feuchten Räumen auf unsauberen Lagern vegetieren, werden schon in den ersten Wochen von ihr befallen. Der üble Brodem aus dem Kellerraum einer vielköpfigen Familie, mit den Ausdünstungen schlecht gepflegter Körper, Gasen des Ofens, Essens- und Wäschebunst, dazu häufig mit Tabakqualm durchsetzt, dringt in die zarten Lungen des Säuglings. Der Stoffwechsel wird vergiftet, die Funktionen aller Organe gehemmt, ein Aufbauen des Körpers unmöglich gemacht. Dazu tritt mangelhafte Ernährung (meist Brotkrumen, in Kaffee oder Wasser eingeweicht), es fehlen die wichtigen Bestandteile einer normalen Knochen- und Blutbildung. Das Skelett bleibt oder wird weich, die Muskeln zeigen sich schwach und schlaff, der feste Halt des Körpers geht verloren, das Wachstum bleibt erheblich zurück. Der rachitische Säugling zeigt allgemeine Unruhe und Unzufriedenheit, ist weinerlich, empfindlich, schläft schlecht und unregelmäßig. Er schwitzt leicht, besonders am Hinterkopf, und seine Schädelknochen fühlen sich weich, pergamentartig, an. Während sich die Rücken zwischen den einzelnen Platten des Schädels, die Fontanelle, beim normalen Kinde schon nach 1½ Jahren geschlossen haben, klaffen sie noch im 3. und 4. Jahr fingerbreit auseinander, wenn Rachitis vorliegt. Der Durchbruch der Zähne geht in diesem Falle erst spät, langsam und unter sichtlichen Störungen des Gesamtorganismus vonstatten. Sie zeigen dann gelbliche Färbung, sind längs geriffelt und gegen Zahnsäule wenig widerstandsfähig. Schmerzwiegende Veränderungen treten an allen Knochen des Körpers da ein, wo der Knorpel in den knöchernen Schaft übergeht. Es bilden sich Verdickungen, die der Volksmund als „doppelte Glieder“ bezeichnet. Am Anseh der Rippen tritt dann diese Schwellung als „rachitischer Rosenkranz“ hervor, der selbst nach überstandener Rachitis noch deutlich sichtbar und fühlbar ist. Der Schädel eines solchen Kindes nimmt eine röhrenartige Form an und ist unregelmäßig groß, daß man meint, der schwache Körper könne ein solches Gewicht nicht tragen. Die Wirbelsäule erfährt beträchtliche Veränderungen ihrer Richtung nach den Seiten, nach innen oder außen, der Buckel, die schiefe Schulter, das eingeklinkene Kreuz treten hervor. Es ist selbsterklärend, daß ein derartig verbildeter Körper erst spät und auch dann nur langsam eine aufrechte Haltung annehmen kann. Die Kinder lernen spät sitzen und laufen, rutschen meist auf Gefäß und Händen herum. Durch das fortwährende Aufstützen der schwachen Arme werden diese trumm, ebenso die Beine beim späteren Stehen und Laufen. Das Becken bleibt eng und bildet eine schwere Gefahr bei Entbindungen. Der zusammengeklunkene Brustkorb gestattet keine ausgiebige Entfaltung der Lungen, die Atem- und Herzstätigkeit sinkt. Dadurch bildet sich ein Hang zu allen katarrhalischen Reizungen, und meist gehen schwerhörige Kinder im zweiten oder dritten Jahre ihres Lebens an Lungenentzündung zugrunde. Der Tod kommt hier als Erlöser, denn Knochenhautentzündungen vervollständigen hier das Leiden der armen kleinen Wesen zu unenträglichem Dual.

Durch eine tiefgreifende Besserung der allgemeinen Lebenslage des Proletariats ließe sich die Rachitis erfolgreich bekämpfen, wäre Aussicht auf eine lebens- und arbeitsfähige Nachkommenschaft vorhanden. Licht! Luft! Sonne! Nahrhafte Gemüse- und Obstsaft! Das wäre die beste Medizin, den Knochen reichlichen Anseh von Kalk zu ihrem Aufbau zu ermöglichen. Besser als Behandlung der Krankheit (Therapie) wäre jedoch ihre Verhütung (Prophylaxis)! Wie dringend erforderlich ein energisches Vorgehen ist, mögen einige der neuesten Zahlen aus dem Gesundheitszustand der Menschen unserer gepriesenen Gesellschafts- und

Wirtschaftsordnung beweisen: es ist erwiesen, daß 70—80 Proz. aller Großstadtkinder rachitisch sind! 50 000 Kinder einer Großstadt im Ruhrgebiet wurden untersucht, 9000 von ihnen litten an der furchtbaren Krankheit, davon waren 5000 schwerste, hoffnungslose Fälle! Diese Zahlen sind durch die Verschärfung des sozialen Elends ständig im Wachsen begriffen. Mit dem Körper leidet der Geist: es ist ein typisches Zeichen für den Niedergang unserer Volkskraft daß die Hilfsschulen für schwachbegabte und anormale Kinder an Zahl und Größe fortgesetzt zunehmen. Hier ist der Sammelplatz

Die Seeschlange wird gesichtet.



„Noch mehr nach rechts Steuern, verflühtes Luther!“

all des Elends aus Kellern, Hinterstuben und Höfen, das Elend wurde, weil die Gleichberechtigung aller in unserem Klassenstaate ein leerer Begriff ist.

Kürzlich fand in Halle a. S. ein Kursus für orthopädisches Turnen statt, der Lehrer und Lehrerinnen des Bezirks Halle-Merseburg zu einem „Sonder-Turnunterricht“ befähigen sollte. Dieser ist unumgänglich erforderlich für Kinder, deren körperliche Funktionen durch schlechte Haltung gestört werden. Die Wurzel des Übels, so wurde von einem Orthopäden an einer großen Zahl hallescher Schulkinder demonstriert, ist in den häufigsten Fällen die Rachitis. Durch das orthopädische Turnen kann der Körper wohl korrigiert, nie aber von Grund auf neu werden. Was in den ersten Jahren schon verkümmert, erhält für das ganze Leben keine Vollwertigkeit. Im Spiel unbeholfen und leicht ermüdet, beim Unterricht schwer zu fesseln, langsam im Auffassen, oft träumerisch und in Dämmerzuständen bis zur Apathie, im Lebenskampf ganz oder größtenteils unbrauchbar, stehen diese bedauernswerten Menschen ohne Lebensfreude dahin oder fallen dem Strafrichter zum Opfer. Sie sind eine schwere Last für die Mitmenschen, insbesondere ihre Volksgenossen, die da noch immer meinen, am „deutschen Wesen“ könne die Welt genesen!

Aus der Geschichte der Volkszählung.

Die Volkszählung ist diesmal von besonderer Bedeutung, da lange Zeit keine so genaue Erhebung vorgenommen worden ist. Schon im Altertum gab es solche Volkszählungen, von denen die Bibel bereits bei den Kindern Israels berichtet. Die Römer hatten bereits recht genaue Zählmethoden. Aber die ersten, die die Zählmethode der Volkszählung erst ausbildeten, waren die Chinesen, die schon im Jahre 242 v. Chr. eine genaue Feststellung der Bürger des Himmelsreiches vorgenommen haben sollen. Aus dem Jahre 800 v. Chr. führen chinesische Chroniken genauer die Zähl-

weise an, die der heutigen schon so ziemlich ähnelt. Japan übernahm diese Volkszählungen von China zu einer Zeit, als man in Europa den Begriff dafür verloren hatte; so wurde 610 n. Chr. eine Zählung abgehalten, und seit 670 werden in Japan genaue Geburts- und Sterberegister geführt, sowie regelmäßige Zählungen vorgenommen. Dem Mittelalter in Europa fehlte der Begriff der Statistik, und bei den ungeordneten Verhältnissen konnte durch Jahrhunderte von einer Volkszählung keine Rede sein. Die Kirchenbücher, die von Priestern geführt wurden, haben uns zwar wertvolle Angaben über die mittelalterliche Bevölkerung aufbewahrt, und ebenso ist vieles zu erfahren aus den Städteregistern, in die die eisdändigen Bürger oder die waffenfähigen Männer eingetragen wurden. Aber solche Registrierungen konnten natürlich eine genaue Zählung nicht ersetzen. Zu wirklichen Volkszählungen kam es zuerst in einzelnen Städten, wie in Nürnberg im Jahre 1449, in Straßburg 1473. Der Rat wollte damals feststellen, welche Borräte angehäuft werden müßten, um im Falle einer Belagerung die ganze Bürgerschaft für eine bestimmte Zeit ausreichend zu verproviantieren. Die großen Seuchen, die im Lande wüteten und viele Menschen dahintrasteten, führten dann dazu, daß man feststellen wollte, wieviel denn noch übriggeblieben seien. Daher wurde im Jahre 1592 eine genaue Auszählung der Sterberegister nach dem Erlöschen der Pest vorgenommen; aber auf die zahlenmäßige Erfassung der Lebenden verzichtete man noch, man begnügte sich mit ungefähren Angaben. Im Jahre 1863 suchte der Große Kurfürst die Menschenverluste zahlenmäßig zu ermitteln, die Brandenburg während des Dreißigjährigen Krieges erlitten hatte.

Erst nachdem der Absolutismus im 17. Jahrhundert den Polizeistaat aufgerichtet hatte und eine eigentliche Regierung die Bürger nach Kräften benutzte, als zugleich die erste Wissenschaft den Sinn für Statistik gefährt hatte, kam es zu Volkszählungen. Der erste deutsche Herrscher war Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der seit 1718 eine regelmäßige Zählung in Stadt und Land einführt. Da man aber hinter dieser Zählung nicht mit Unrecht steuerliche und Rekrutierungsmassnahmen vermutete, so entzogen sich die Bürger der Zählung, so gut es ging. Erst später stellte der berühmte Statistiker Süssmilch die wissenschaftlichen Grundlagen der Volkszählung fest in seinem Werk „Ueber die göttliche Ordnung in den Veränderungen des Menschengeschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen.“ Friedrich II. zeigte für den Gedanken der Volkszählung großes Interesse; er ließ die Zählung nach Laufen, Trauungen und Sterbefällen, die man bei Einführung der allgemeinen Zählung aufgehoben hatte, wieder einführen, und Süssmilch entwarf dazu die einheitlichen Zählformulare. Zuerst wurde nur das „Boll“ gezählt; seit 1750 aber mußten sich auch die privilegierten Stände die Zählung gefallen lassen. Die Ausführung lag ganz in den Händen der Geistlichen. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde allmählich in allen europäischen Staaten die Volkszählung durchgeführt. Der erste Staat, der eine besondere Verwaltungsstelle dafür, ein statistisches Bureau, schuf, war Schweden. Das erste Land, das eine regelmäßige Wiederkehr der Zählung in bestimmten Abständen einführt, waren die Vereinigten Staaten, in denen seit 1790 alle 10 Jahre Volkszählungen stattfinden.

Das Ende des Medizinmannes. Die Tage der Medizinmänner, der Zauberer und Heger in der Kamia-Kolonie in Ostafrika sind gezählt. Die englische Regierung hat nämlich ein strenges Gesetz erlassen, durch das die seit alters übliche Zauberei ausgerottet werden soll. Das Gesetz bestimmt, daß jeder, der als Medizinmann sich anmaßt, über übernatürliche Kräfte zu verfügen, durch die er infolge sei, eine andere Person geistig zu schädigen, fünf Jahre Gefängnis erhalten soll. Jede Person, die Zauberkräfte zu haben behauptet, durch die ein Mensch oder Tier körperlich verletzt werden kann, wird mit 10 Jahren Gefängnis bestraft. Es gilt auch als Verbrechen, wenn jemand beschuldigt wird, Medizinmann zu sein, und wenn er sich nicht von dieser Anschuldigung reinigen kann, wird er bestraft. Wenn der Besitzer von Zaubergegenständen, Fettschen und Amuletten diese Dinge nicht gutwillig abgibt, so können sie konfisziert und vernichtet werden, und derjenige, bei dem man solche Dinge findet, erhält Strafe. Medizinmänner, die ihre Tätigkeit weiter ausüben, können von ihrem Stamm getrennt und deportiert werden. Das Gesetz sucht also rücksichtslos den Aberglauben auszurotten, der noch überall in der Kamia-Kolonie herrscht, und man hat zu so einschneidenden Maßregeln gegriffen, weil der Glaube an die böse Macht von Geistern und der Zauberei, er gegen sie angewendet wird, zu vielen Unfällen, Mordtaten und Verbrechen geführt. So wurde erst kürzlich in Nairobi eine Frau, die beschuldigt war, ein Kind begehrt zu haben, auf ein Brett festgenagelt und unter das Brett ein brennendes Kohlenbecken gestellt, so daß sie unter fürchterlichen Qualen starb. Die Hebelötter, Arbeiter von Uganda-Eisenbahn, wurden zum Tode verurteilt. So ist Zauberei häufig die Ursache für Mordtaten, und meist steht der Medizinmann dahinter, dessen Macht also gebrochen werden muß.

Reise ans Meer.

Von Max Barthel.

Diese Reise begann eigentlich schon kurz vor Weihnachten, als Springer und Sommerschuh mit ihren Frauen beisammen saßen und Luftschiffer bauten. „Du mußt Spengler lesen, um zu erkennen, wie sehr das westliche Abendland verraten und verkauft ist“, sagte Sommerschuh, „die ganze knarrende, schon etwas veraltete Maschine Europa kann mir gestohlen bleiben, ich bin für den Osten.“ Er stützte sein Denkerhaupt in beide Fäuste und starrte seinen Freund wütend an, als sei der Schuld an dem Drama unseres Erdteils.

Eine Frau soll ihrem Manne beistehen, also stand jetzt Lisette ihrem Sommerschuh bei und sagte: „Gut, wenn es sein muß, ich fahre mit, wohin soll also die Reise gehen?“ Von einer Reise war an diesem Abend überhaupt nicht die Rede gewesen, aber Springer und Sommerschuh als alte Lippebrüder griffen die Idee mit allen vier Händen auf, und auch Clara, die mehr kluge als schöne Frau von Springer war dafür, denn sie hatte von Janiens „Glückliche Zeit“ gelesen und war überhaupt nicht für Berlin. Also kurz und gut, so um Weihnachten herum begann die Reise ins Unbekannte mit dem Motorship der Phantasia. In den nächsten Wochen und Monaten ratterten die Windmaschinen ungeheuerliche Pläne in abendlichen und auch manchmal morgendlichen Gesprächen. Und als die Zeit erfüllt war, das heißt kurz vor Pfingsten, da fuhren die Freunde mit ihren Frauen auch wirklich los. Sommerschuh und Springer waren Schriftsteller und hatten den löwenhaften Mut junger Menschen, und dann hatten sie in den letzten Wochen und Tagen sieben Gedichte, drei Skizzen und zwei wirtschaftliche Artikel verkauft und außerdem noch zwei kaltblütige Anleihen gemacht (finanzielle natürlich nur).

Die Reise selbst begann nun an einem Morgen halb acht Uhr von Berlin quer durch die gelagerte Mark Brandenburg in das schöne und sture Land Pommern und endete am selben Tag spät in der Nacht in einem kleinen und verlassenem Rest an der Ostsee.

Die Reise war das Schönste. Die vier Leute kamen aus dem Eteinhäufen Berlin, und zwar von da, wo er am müdesten ist, wo

die Häuser nur noch getürmte Pyramiden des Elends sind und die kleinen Kinder wie an den Strand geschleuderte Fische wimmeln, aber nun gab es richtigen Himmel und grüne Bäume und in den weiten Wiesen weidende Kühe und Pferde.

„Hebe deine Augen auf“, begann Sommerschuh zu rezitieren, denn Springer hatte sich als richtiger Stadtmensch in einen Berg Zeitungen vergraben. Springer hob die Augen auf, er öffnete auch den Mund, aber nur, um zu fragen: „Warum hat die Standard Oil Company...?“

Weiter kam er nicht, denn Clara ließ keine weiteren Fragen zu, ihr selbst drückte eine Frage bald das Herz ab, und zwar diese Frage, worum die pommerschen Kühe alle schwarz und weiß sind.

Sommerschuh mischte sich wieder ins Gespräch und wieder mit einem Jlat: „Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen, Clara“, sagte der unglückliche, von der Literatur unheilbar verpöhlte Mensch.

„Was verstehtst du Dichse von pommerschen Kühen“, maulte nun Lisette, denn sie verstand etwas von Kühen und war vom Land. Das war derb und drucklich, aber Lisette konnte und durfte sich leisten, sie hatte schon drei Jahre Ehe und Wehe hinter sich und liebte auch sonst ein unerdorbenes Deutsch.

Die Fahrt verlief unter diesen und ähnlichen harmonischen Gesprächen und endlich wurde auch Greifenberg erreicht. Die schöne Stadt bestand an diesem Tag nur aus weißem wehenden schwarzweißroten Fahnen und blühenden Kastanienbäumen, denn das stolze Reiterregiment Nummer sieben weichte das Denkmal für das „Unbekannte Pferd“ ein und Clara machte die kluge Bemerkung, daß in Deutschland, wie es scheint, nur die Toten Recht und Ansehen haben und dadurch die Lebendigen eifersüchtig machen und zu immer neuem Krieg und Schlachtentod begeistern. Zur Denkmalweihe für das arme Tier war nun ein großes Tier erschienen, ein richtiger General, und da juchzten die Bürger der kleinen Stadt, stülpten die Hüte auf die Köpfe, und an die Männerbrüste steckten sie den ganzen Klempnerladen blühender Orden und Kreuze. Darum also meinten die Fahnen des Kaiserreichs, darum also war der Stahlhelm und Wilhelm der Flüchtige Trumpf. Die Kastanien aber blühten nur, weil es Frühling und Pfingsten war.

Die Kleinbahn führte die vier Reisenden nicht mehr allzumeil, sie machte bald schlapp und fuhr erst in vier Stunden weiter —

warum auch essen — und verweilte an einer Kante lichtgrüner See. Gerade genug, um das Herz mit Wagemut zu erfüllen und jenseit Rausch aus alter Zeit, in der die Menschen mit ihren Einbaum in das wühlende Meer stiegen und keinen anderen Kompaß hatten als eben ihr Herz, am Tag die Sonne und nachts die Sterne. Bald aber verführte sich die grüne See, denn über Rügen kam von den dänischen Inseln ein Gewitter hoch, daß die Wellen nur so spritzten, die Kastanien nur so rauschten und die Ausflügler nur so in die flets bereiten und willigen Gasthäuser flüchteten. Als alles unter Dach und Fach war, kam Regen und Donner, und zwischen Regen und Donner fuhren und juckten nun gelbe und scharlachrote Blige hin und her.

Auch unsere Reisenden standen unter Dach und Fach, und als das Unwetter verrollt und verrauscht war, wanderten sie nach der schmalen Role an der See und sahen verspätete Fischerboote mit schrägen Segeln nach dem Hafen laufen. Dann kam die Dunkelheit und mit ihr der kleine Zug, das rührende Bähnchen.

Die Fahrt ging durch nachtschwarze Buchenwälder. In den niederen Wägen aber kam der Rest vom Schützenfest: tapfere Stahlhelme und Berwölfe, die kein Schulmeister beugen kann (siehe Morgenstern!), die aber trotzdem kein Rästel bleiben, wenn man sich die Ruhe nimmt, nur zwei Minuten in ihren Gesichtern zu lesen. Einer von ihnen übergab kurz vor dem Ziel nicht sein opferbereites Herz, nein, das nicht, aber dafür die Quelle schwarzweißroter Begeisterung von Greifenberg, diverse Biere und Schnäpse, von denen er artig räuspert behauptete, sie seien nur ein Glas verdorbener Fleischbrühe.

Der Fischer Mittelopp stand am Bahnhof und erwartete Springer und Clara, die Mutter Mittelopp begrüßte die Gäste mit einem Anick und weißen Niederbüschen auf dem Tisch und vor dem strohgedeckten Haus blühten die väterlichen Kastanien. Für Sommerschuh und Lisette war kein Mensch an der Bahn und Lisette nahm das wiederum als einen Beweis für die Bosheit der Welt, aber als sie in das Dorf kamen und an das Haus klopfen, wurde ihnen doch eine Tür aufgetan und ein Bett zur Ruhe bereitet. Und so endete der erste Tag. Und am zweiten Tag sahen die vier Menschen mit sich und der Welt veröhnt und fröhlich außerdem die grüne See.

